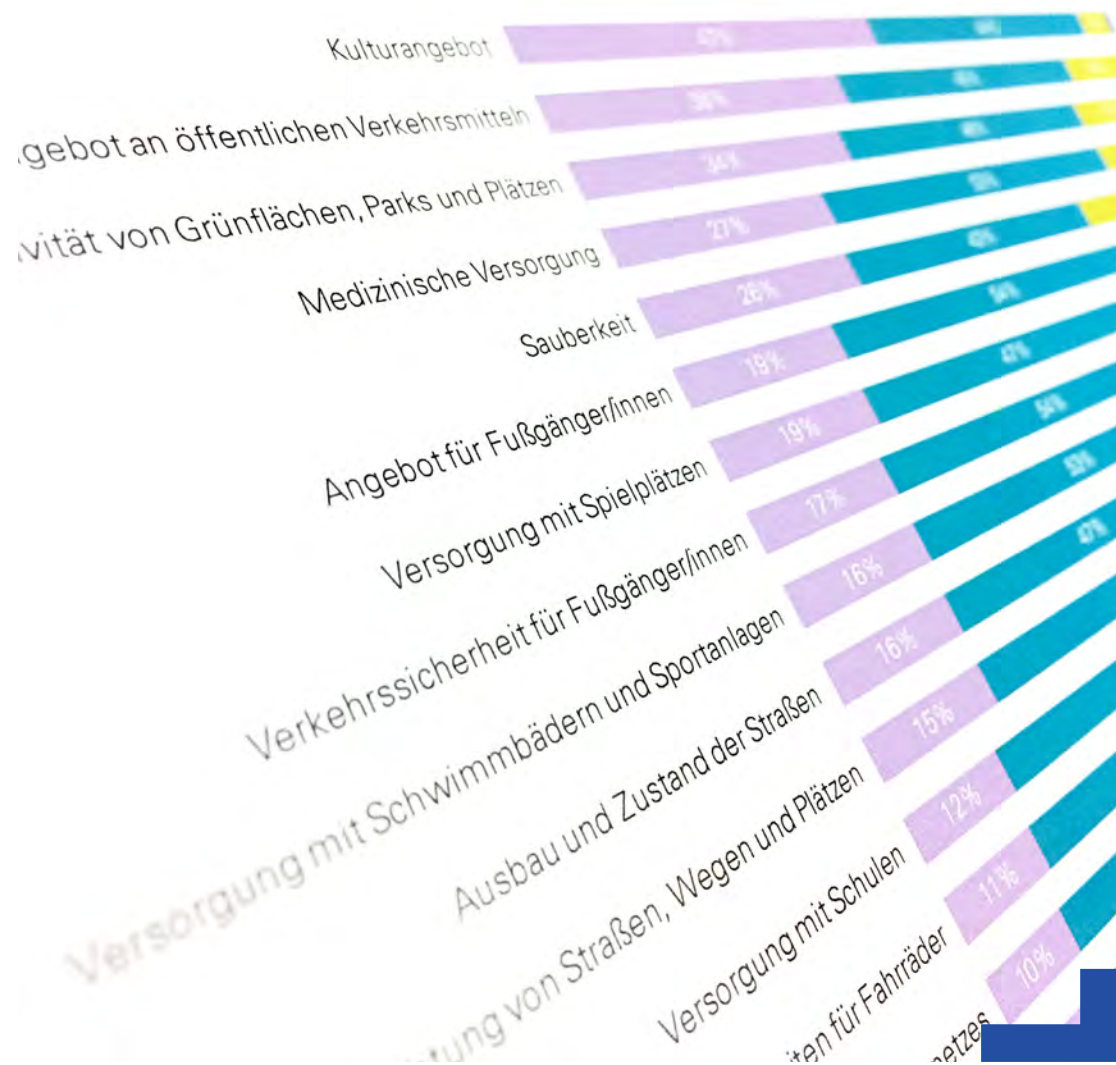




Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2016

Soziale Entwicklungen und Lebenssituation der Münchner Bürgerinnen und Bürger

Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in München



Impressum

Herausgeberin:
Landeshauptstadt München
Referat für Stadtplanung und Bauordnung
Stadtentwicklungsplanung
Blumenstr. 31
80331 München
Internet: www.muenchen.de/plan

Fachliche Betreuung:

Angelika Heimerl
Dr. Michael Hanslmaier
Dr. Brigitte Kaiser

Gestaltung: Marina Sebold

Fotos: LHM, Nagy

Druckerei: Holzer Druck und Medien, Weiler
Papier: gedruckt auf Papier aus 100% FSC-zertifizierten Quellen

München, im März 2017

Inhaltliche Bearbeitung:
INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung



Schönholzer Straße 1A, D-13187 Berlin
Geschäftsführer: Dr. Holger Liljeberg
Tel. +49-30/49001-0 Fax +49-30/49001-499
mail@infogmbh.de www.infogmbh.de

Ein Unternehmen der **INFO** Research Group

Münchner Bevölkerungsbefragung zur
Stadtentwicklung 2016
Soziale Entwicklungen und Lebenssituation
der Münchner Bürgerinnen und Bürger
- Kurzfassung -

Die Langfassung mit allen Details der
Untersuchung finden Sie im Internet unter:
www.muenchen.de/befragung2016

Vorwort

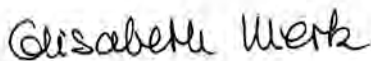
Liebe Leserinnen und Leser,

München gehört zu den Städten in Deutschland, die sich durch ein anhaltendes Bevölkerungswachstum und eine sehr dynamische Entwicklung auszeichnen. Damit einher geht auch eine Veränderung der Lebensbedingungen der Münchnerinnen und Münchner. Die permanenten Veränderungsprozesse werden von der Stadtentwicklungsplanung aufmerksam beobachtet, um frühzeitig Herausforderungen zu erkennen und Handlungsstrategien entwickeln zu können, damit die hohe Lebensqualität in unserer Stadt auf Dauer gesichert werden kann.

Das Referat für Stadtplanung und Bauordnung führt daher in regelmäßigen Abständen Befragungen durch, um die Meinungen und Einschätzungen der Münchnerinnen und Münchner zu verschiedenen Feldern der Stadtentwicklung und der kommunalen Daseinsvorsorge kennen zu lernen sowie um Informationen über ihre Lebenssituation zu erhalten. Die subjektiven Einstellungen der Bürgerinnen und Bürger, z. B. zur Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten ihrer Wohnumgebung, ihrer Wohnsituation, zu öffentlichen Räumen, zu Ausgabenerhöhung bzw. Einsparmöglichkeiten im städtischen Haushalt oder der Mobilität in München sind eine wichtige Ergänzung zu den amtlichen Daten, die über das Statistische Amt zur Verfügung gestellt werden können.

Die Ergebnisse leisten einen wichtigen Beitrag für eine Stadtentwicklung, die sich an den Wünschen und Bedürfnissen der Münchnerinnen und Münchnern orientiert und die in wichtigen Konzepten, Handlungsprogrammen und Fachplanungen berücksichtigt werden.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei all denjenigen, die den umfangreichen Fragebogen erhalten und ausgefüllt haben. In der vorliegenden Broschüre finden Sie einen kompakten Überblick über die wichtigsten Ergebnisse. Ich hoffe, die Ergebnisse der Befragung tragen zu einer intensiven und sachlichen Diskussion über die weitere Entwicklung unserer Stadt bei.



Prof. Dr.(l) Elisabeth Merk
Stadtbaurätin



Inhalt

Einleitung	6
Methodik	6
1 Die Bevölkerungsentwicklung seit der letzten Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010	8
2 Struktur, Einkommen und sozialer Status der Haushalte	10
2.1 Soziodemografische Merkmale der Befragten	11
2.2 Die wirtschaftliche Lage der Haushalte	12
2.3 Einschätzung der sozialen Unterschiede und der eigenen wirtschaftlichen Situation	14
3 Bildung und Beruf	17
3.1 Schulische und berufliche Bildung	18
3.2 Erwerbstätigkeit	19
4 Wohnen	21
4.1 Wohnstruktur	22
4.2 Eigentumsverhältnisse und Wohnkosten	24
4.3 Zufriedenheit mit der Wohnung	25
5 Lebensqualität in der Wohnumgebung	27
5.1 Zufriedenheit mit der Wohnumgebung	28
5.2 Einkaufen und Nahversorgung	30
5.3 Sicherheitsgefühl und Sicherheitsbeeinträchtigung in der Wohnumgebung	30
6 Wahrnehmung und Nutzung öffentlicher Räume	33
6.1 Nutzung des öffentlichen Raumes	34
6.2 Aspekte des Wohlbefindens im öffentlichen Raum	35
7 Kommunale Themen und Probleme	37
7.1 Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in München	38
7.2 Die größten Probleme in München	39
7.3 Kommunale Ausgaben	39
7.4 Wohnungsneubau	39
8 Mobilität und Klima	42
8.1 Mobilitätsvoraussetzungen und-verhalten	43
8.2 Carsharing	44
8.3 Einstellungen zum Verkehr und zu verkehrsbezogenen Maßnahmen	44
8.4 Haltungen und Engagement im Bereich Umwelt- und Klimaschutz	45
9 Bürgerschaftliches Engagement	50
10 Internetnutzung	52
11 Soziale Integration und interkulturelle Beziehungen	55
11.1 Verbundenheit mit München	56
11.2 Soziale Unterstützung	56
11.3 Interkulturelle Beziehungen	57
11.4 Einstellungen zum Thema Zuwanderung	58
12 Ergebnisse der Erhebung 2016 im Vergleich zu den Vorläuferstudien	60
12.1 Allgemeine Einordnung der Ergebnisse	61
12.2 Soziale Unterschiede und wirtschaftliche Lage	61
12.3 Zufriedenheit mit Wohnumgebung und dem Leben in München	61
12.4 Kommunale Ausgaben	61
12.5 Wohnen und Wohnkostenbelastung	62
13 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	63
Literaturverzeichnis	66

Einleitung

Die Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung wurde im Jahr 2016 nach den Vorgängerwellen in den Jahren 2000, 2005 und 2010 zum vierten Mal durchgeführt. Die Ergebnisse der bisherigen Befragungen der Münchner Bürgerinnen und Bürger flossen kontinuierlich in die Arbeit der Referate der Stadtverwaltung ein.

Ziel der Befragung 2016 war zum einen die Analyse und Bewertung der sozialen Lage und Lebenssituation der Münchnerinnen und Münchner. Zum anderen wurden die Einstellungen und Bewertungen der Münchner Bürgerinnen und Bürger zu Entwicklungen in der Stadt, zu wichtigen kommunalen Themen sowie zur Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in ihrer Wohnumgebung und in der Gesamtstadt erhoben.

Die Ergebnisse der Befragung 2016 dienen im Referat für Stadtplanung und Bauordnung der Landeshauptstadt München unter anderem der Fortschreibung des Stadtentwicklungskonzeptes Perspektive München und der Bereitstellung von Basisinformationen für die Kommunalpolitik. Sie sind Grundlage für die Fachplanungen zur demografischen, sozialen und wirtschaftlichen Situation der Münchner Bevölkerung und geben Auskunft über Veränderungen der Lebensqualität der Münchnerinnen und Münchner. Darüber hinaus finden die Ergebnisse in allen Referaten Verwendung als wichtige Informationsgrundlage bei Entscheidungen über Maßnahmen, bei denen die Präferenzen, Prioritäten und Bewertungen der Bürgerinnen und Bürger von Bedeutung sind. Bevölkerungsbefragungen sind daher Bestandteil einer kontinuierlichen Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an den langfristigen Entwicklungen der Stadt und tragen zu einer zielorientierten Steuerung der städtischen Ausgaben bei.

Die Befragung 2016 wurde von der INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung durchgeführt, die mit der Erhebung und Auswertung der Daten sowie der Berichtslegung beauftragt war.

Methodik

Wie auch in den Vorgängerwellen wurde die Befragung 2016 als gesamtstädtische Personenbefragung angelegt, aber erstmals nicht als telefonische, sondern schriftlich-postalische Befragung durchgeführt. Für detailliertere Ausführungen zur methodischen Herangehensweise steht die Langfassung des Berichtes zum Download bereit unter www.muenchen.de/befragung2016. Ergänzend dazu hatten die befragten Personen die Möglichkeit, den Fragebogen auch online auszufüllen. Für die Onlinebefragung wurde jeder ausgewählten Person im individualisierten Anschreiben ein Onlinelink zum programmierten Fragebogen und ein individuelles Kennwort für den Zugang zum Fragebogen zur Verfügung gestellt. Zudem bestand die Möglichkeit, auf Wunsch auch telefonisch an der Befragung teilzunehmen. Diese Möglichkeit wurde auch angeboten, um Barrieren zu umgehen, die bestimmte Personen vom schriftlichen Ausfüllen des Fragebogens bzw. einer Online-Teilnahme abhalten (z.B. mangelnde Lesefähigkeiten).

Der Verzicht auf eine erneute telefonische Befragung in der Erhebung 2016 ist vor allem darauf zurückzuführen, dass ein bedeutender Teil der Haushalte mittlerweile nicht mehr über einen Festnetzanschluss verfügt, sondern lediglich über Mobiltelefone erreichbar ist, die aber aufgrund der bundesweiten und unsystematischen Vergabe von Mobilfunknummern geografisch nicht verortet werden können. Hinzu kommt, dass die Mehrzahl der Haushalte nicht in offiziellen Telefonverzeichnissen eingetragen ist, so dass auch eine denkbare telefonische Befragung einer aus dem Einwohnermelderegister gezogenen Repräsentativstichprobe auszuschließen war. Die schriftlich-postalische Erhebung, ergänzt durch die Möglichkeit, den Fragebogen auch online auszufüllen, bietet eine gute Erreichbarkeit auch sehr mobiler Einwohnergruppen (z.B. Berufstätige, Personen im Schichtdienst, junge Personen) und eine uneingeschränkte Vergleichbarkeit der Stichprobenziehung und der Ergebnisse bei einer Wiederholung der Studie.

Die Grundgesamtheit der Befragung waren alle Einwohnerinnen und Einwohner Münchens ab 18 Jahren, die mit ihrem Hauptwohnsitz in München gemeldet waren, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit bzw. ihrem Migrationshintergrund.

Vor dem Hintergrund, dass große Teile der Münchnerinnen und Münchner einen Migrationshintergrund haben, wurden verschiedene Strategien angewandt, um mögliche Barrieren auf Grund von fehlenden Sprachkenntnissen zu reduzieren: So wurde der Fragebogen – wie auch bereits in der Vorgängerbefragung – in verschiedenen Sprachen angeboten. Im Vergleich zu der letzten Erhebung 2010 wurden weitere Sprachen in die Befragung einbezogen. Die schriftlich-postalische Befragung wurde in den Sprachen Deutsch, Englisch, Polnisch, Französisch, Italienisch, Kroatisch, Türkisch und Griechisch durchgeführt, online standen zusätzlich die Sprachen Russisch und Arabisch zur Verfügung.

Da im Melderegister die Staatsangehörigkeit erfasst ist, konnte Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit die

jeweils (im Regelfall) relevante Sprache zugeordnet werden. An diese Personen wurde der Fragebogen zweisprachig versendet. Falls die Sprachversion verfügbar war, wurde der Fragebogen in Deutsch und der vermuteten Muttersprache zugeschickt. Bei allen Herkunftsländern ohne eigene Sprachversion wurde der Fragebogen hingegen in Deutsch und Englisch gedruckt und versendet. Die zweisprachigen Fragebögen waren dabei so gelayoutet, dass jeweils auf der linken Seite die deutsche und auf der rechten Seite die fremdsprachige Version dargestellt war (gespiegelt), so dass zu allen Fragestellungen jeweils auf einen Blick die relevante Übersetzung zur Verfügung stand.

Bei Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, aber einem möglichen Migrationshintergrund war dagegen im Vorfeld der Befragung nicht bekannt, ob überhaupt und gegebenenfalls welche Sprachversion erforderlich ist. Deshalb wurde der schriftliche Fragebogen an deutsche Staatsangehörige ausschließlich in deutscher Sprache verschickt.

Alle Personen haben aber zusätzlich ein mehrsprachiges Anschreiben erhalten, und alle verfügbaren Sprachen konnten in der Onlineversion ausgewählt werden. Die Stichprobenziehung erfolgte durch das Statistische Amt der Landeshauptstadt München nach einem uneingeschränkten Zufallsverfahren aus den Daten der Einwohnermeldestatistik. Damit wurde sichergestellt, dass alle in München mit einem Hauptwohnsitz gemeldeten Personen die gleiche Chance hatten, in die Bruttostichprobe zu gelangen.

Insgesamt umfasste die Bruttostichprobe $n=19.400$ Personen. Von diesen hatten $n=11.887$ Personen die deutsche Staatsangehörigkeit. Davon waren (geschätzt) ca. $n=9.444$ deutsche Personen ohne Migrationshintergrund und (geschätzt) ca. $n=2.443$ deutsche Personen mit Migrationshintergrund.

Außerdem wurden $n=7.513$ Personen mit einer nichtdeutschen Staatsangehörigkeit in die Bruttostichprobe aufgenommen. Da in dieser Teilgruppe von einer niedrigeren Ausschöpfungsquote auszugehen war, wurden hier mehr Personen für die Bruttostichprobe ausgewählt, als es dem Bevölkerungsanteil entspricht. Dieses Vorgehen war in Bezug auf Deutsche mit Migrationshintergrund nicht möglich, da in den Meldedaten keine entsprechende Information enthalten ist.

Insgesamt beteiligten sich $n=5.945$ Personen (Nettostichprobe) an der Befragung, dies entspricht einer Ausschöpfung von 31 Prozent. Ein Viertel der Befragten füllte den Fragebogen online aus, der Rest bevorzugte die schriftliche Variante.¹ Die Nettostichprobe (ungewichtet) umfasste zu 67 Prozent deutsche Staatsangehörige ohne Migrationshintergrund ($n=4.003$), zu 9 Prozent deutsche Staatsangehörige

mit Migrationshintergrund ($n=543$) und zu 24 Prozent ausländische Staatsangehörige ($n=1.399$).

Im Zuge der Datenaufbereitung erfolgte eine mehrstufige Gewichtung, da nur ein Teil der bei der Stichprobenziehung ausgewählten Personen tatsächlich an der Befragung teilnahm. Diese Ausfälle können zu Verzerrungen führen, wenn bestimmte Gruppen aufgrund eines unterschiedlichen Verweigerungsverhaltens (vor allem in Abhängigkeit von Alter, Bildungsgrad und Nationalität) in der Nettostichprobe nicht proportional zu ihrem Anteil an der Grundgesamtheit vertreten sind. Derartige Verzerrungen können durch geeignete Gewichtungsverfahren (a posteriori Schichtung) ausgeglichen werden. Um mögliche Stichprobenverzerrungen auszugleichen, wurde die Stichprobe bezüglich der Merkmale Alter, Geschlecht, höchster Schulabschluss, Stadtbezirk, Migrationshintergrund und Staatsangehörigkeit an die aus der amtlichen Statistik bekannten Sollstrukturen der genannten Merkmale angepasst. Als Datenbasis wurden die aktuellsten Angaben des Statistischen Amtes der Stadt München sowie des Statistischen Bundesamtes jeweils auf Basis Personen ab 18 Jahren genutzt.²

Die Auswertungen in den folgenden Kapiteln beziehen sich, wenn nicht anders dargestellt, immer auf alle 5.945 Befragten, d.h. Befragte, die keine Angaben gemacht haben, werden mit berücksichtigt. Die Ergebnisse sind jeweils auf der Personenebene gewichtet.

¹ Zudem wurden auf Nachfrage in einigen wenigen Fällen telefonische Interviews durchgeführt.

² Die beschriebenen komplexen Gewichtungen erfolgten iterativ, so dass auch durch nachfolgende Gewichtungsschritte erfolgte Verzerrungen jeweils wieder ausgeglichen wurden. Für eine genauere Beschreibung s. Langfassung.



1

Die Bevölkerungsentwicklung seit der letzten Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010

Bereits im Bericht zur Bevölkerungsbefragung 2010 wurde festgestellt, dass es im Vergleich zur vorherigen Befragung 2005 einen deutlichen Zuwachs der Bevölkerung in München gab. Die Bevölkerung war zum Jahresende 2009 auf 1.364.194 Einwohnerinnen und Einwohner mit Hauptwohnsitz gestiegen, was einem Zuwachs von 7 Prozent gegenüber dem Jahr 2004 entsprach.³ Zum Jahresende 2016 umfasst die Bevölkerung mit Hauptwohnsitz in München 1.542.860 Personen (+13 Prozent gegenüber 2009).

Ursachen des Bevölkerungszuwachses in München sind die Zuwanderung aus dem In- und Ausland und Geburtenüberschüsse. Die Zuwanderung aus dem Ausland stand in der Vergangenheit und steht auch noch gegenwärtig maßgeblich mit der EU-Osterweiterung, der Eurokrise und den anhaltenden Konflikten im Nahen Osten in einem Zusammenhang (Landeshauptstadt München 2015a: 14).

Die Anzahl der ausländischen Personen an der Münchner Gesamtbevölkerung lag im Dezember 2009 bei 308.569 Personen und ist im Dezember 2016 auf 437.164 Personen gestiegen. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Münchner Gesamtbevölkerung lag im Dezember 2016 somit bei 28 Prozent (Dezember 2009: 23 Prozent), zudem lebten im Dezember 2016 in München 229.279 Deutsche mit Migrationshintergrund.

Der Vergleich von Wanderungsbewegungen zeigt, dass der Wanderungssaldo 2016 im Vergleich zu 2009 durch den Zuzug ausländischer Personen gestiegen ist, während etwas mehr deutsche Personen 2016 München verlassen haben als zugezogen sind.

Der Vergleich der Altersstruktur der Münchner Wohnbevölkerung im Dezember 2009 und im Dezember 2016 zeigt nur geringe Veränderungen in den Anteilen der einzelnen Altersgruppen. Hervorzuheben ist der Rückgang des Anteils der Personen im Alter von 41 bis 45 Jahren von 9 auf 7 Prozent.

³ vgl. Landeshauptstadt München (2010), S. 10

Tabelle 1: Wanderungsgeschehen im Vergleich zwischen 2009 und 2016

Jahr	Anzahl Zugezogene			Anzahl Weggezogene			Saldo		
	Deutsche	Ausländer	Gesamt	Deutsche	Ausländer	Gesamt	Deutsche	Ausländer	Gesamt
2009	53.286	46.786	100.072	50.467	49.435	99.902	2.819	-2.649	170
2016	45.033	75.713	120.746	50.650	55.928	106.578	-5.617	19.785	14.168

Quelle: Statistisches Amt, München

Tabelle 2: Altersstruktur der Münchner Bevölkerung

Altersgruppen	2009	Anteil an Gesamtbevölkerung	2016	Anteil an Gesamtbevölkerung
Unter 18 Jahren	194.514	14,3%	223.598	14,7%
18 bis 25 Jahre	136.726	10,0%	147.465	9,7%
26 bis 30 Jahre	126.228	9,3%	148.904	9,8%
31 bis 35 Jahre	118.183	8,7%	142.931	9,4%
36 bis 40 Jahre	112.058	8,2%	121.409	8,0%
41 bis 45 Jahre	117.319	8,6%	110.721	7,1%
46 bis 59 Jahre	239.227	17,5%	289.773	19,1%
60 Jahre und älter	319.939	23,5%	336.877	22,1%

Quelle: Statistisches Amt, München

Personen im Alter von 46 bis 59 Jahren stellten im Jahr 2009 einen Anteil von 18 Prozent und im Jahr 2016 19 Prozent der Gesamtbevölkerung dar. Der Anteil der Altersgruppe der 60jährigen und älter ist von 24 auf 22 Prozent im Dezember 2016 gesunken.

Der Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung hat sich von 2009 bis 2015 von 52 Prozent auf 51 Prozent verringert. Dabei zeigt sich nur bei der deutschen Bevölkerung ein Frauenüberschuss. Innerhalb der ausländischen Bevölkerung bilden dagegen die Männer mit einem Anteil von knapp 53 Prozent die Mehrheit.

Es kann gefolgert werden, dass die Bevölkerungsentwicklung zwischen der letzten und der aktuellen Bevölkerungsbefragung vor allem durch einen kontinuierlichen Bevölkerungszuwachs (auch der ausländischen Bevölkerung) gekennzeichnet ist, wohingegen sich die Altersstruktur und die Geschlechtsstruktur der Bevölkerung kaum verändert haben.

München wird bunter. Der Anteil der ausländischen Personen an der Münchner Bevölkerung ist seit 2009 von 23 auf 28 Prozent gestiegen.



2

Struktur, Einkommen und sozialer Status der Haushalte

Im folgenden Kapitel werden soziodemografische Merkmale der befragten Personen und die zu ihren Haushalten erhobenen Informationen dargestellt. Des Weiteren behandelt dieses Kapitel die wirtschaftliche Lage der Haushalte der Befragten und die Bewertung der wirtschaftlichen Situation ihres Haushaltes.

Die Auswertungen in den folgenden Kapiteln beziehen sich, wenn nicht anders dargestellt, immer auf alle 5.945 Befragten, d.h. Befragte, die keine Angaben gemacht haben, werden mit berücksichtigt. Die Ergebnisse sind jeweils auf der Personenebene gewichtet.

2.1 Soziodemografische Merkmale der Befragten

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten sind Frauen (51 Prozent). Teilt man die Befragten in drei Altersgruppen ein, so gehören 20 Prozent der Befragten zur Altersgruppe der 18- bis 29jährigen, d.h. zu den jungen Erwachsenen, die sich in der Ausbildungsphase und im Berufseinstieg befinden, statt 54 Prozent sind der Altersgruppe der 30- bis 59jährigen zuzurechnen, d.h. zu den Bürgerinnen und Bürgern in der Familienphase. 26 Prozent der Befragten gehören zu den Seniorinnen und Senioren (60 Jahre und älter).

Bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Befragung handelt es sich zu 17 Prozent um Personen, die seit ihrer Geburt ununterbrochen in München leben, zu 55 Prozent um Deutsche, die irgendwann nach München zugezogen sind, und zu 28 Prozent um zugezogene Ausländerinnen und Ausländer (s. Diagramm 1). Während bei Befragten, die seit ihrer Geburt ununterbrochen in München leben, das Geschlechterverhältnis nahezu ausgeglichen ist, handelt es sich bei zugezogenen Deutschen um etwas mehr Frauen (53 Prozent) und bei zugezogenen Befragten aus dem Ausland um etwas mehr Männer (53 Prozent).

Von allen befragten Personen haben 61 Prozent eine deutsche Staatsbürgerschaft und keinen Migrationshintergrund,

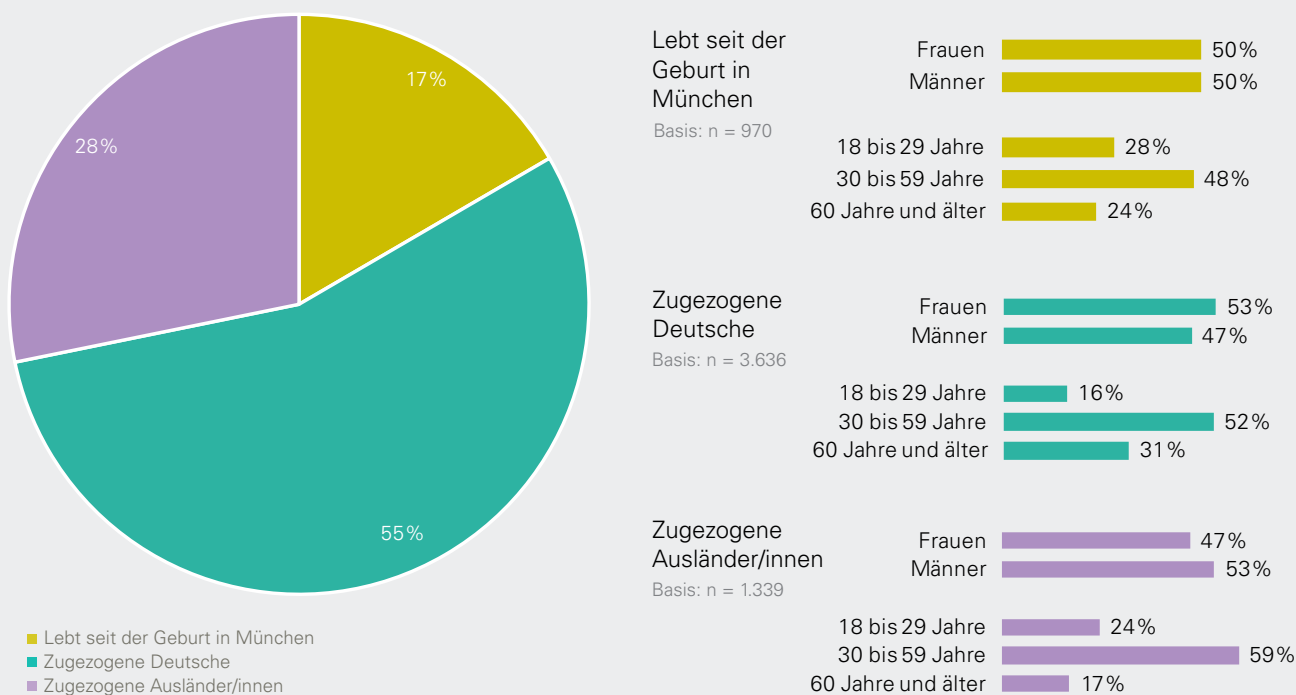
9 Prozent sind Deutsche mit Migrationshintergrund, d.h. heißt mindestens eines ihrer Elternteile (Migrationshintergrund zweiter Generation) oder sie selbst sind im Ausland geboren (Migrationshintergrund erster Generation). Die häufigsten Herkunftsländer aller befragten Personen mit einem Migrationshintergrund ersten Grades sind die Türkei (6 Prozent), Italien (6 Prozent) und Österreich (6 Prozent). Die häufigsten Herkunftsländer befragter Personen mit Migrationshintergrund zweiten Grades (d.h. Herkunftsländer mindestens eines Elternteils) sind die Türkei (13 Prozent), Italien (6 Prozent) und Kroatien (6 Prozent).

29 Prozent sind ausländische Staatsangehörige. Sie stammen vor allem aus den Herkunftsländern Türkei und Kroatien (10 bzw. 9 Prozent der ausländischen Befragten) und Italien (7 Prozent).

Was die Haushaltsgröße betrifft, so leben 38 Prozent der befragten Personen in Einpersonenhaushalten, 30 Prozent in Zweipersonenhaushalten und 32 Prozent in Drei- und Mehrpersonenhaushalten.

Etwas ein Viertel (23 Prozent) der befragten Personen lebt in einem Haushalt mit Kindern. Von diesen 1.367 Befragten leben 54 Prozent in Haushalten mit einem Kind, 35 Prozent mit zwei und 11 Prozent mit drei und mehr Kindern.

Diagramm 1: Seit der Geburt in München lebende und zugezogene Münchnerinnen und Münchner



Basis: Gesamt n = 5.945

Seit wann wohnen Sie ununterbrochen in München?

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Ein Viertel der Befragten lebt in Haushalten mit Kindern.

Zwei Prozent der Befragten sind Alleinerziehende, d.h. Personen, die in Haushalten mit nur einem Erwachsenen und mindestens einem minderjährigen Kind leben. Dies gilt unabhängig davon, ob neben den minderjährigen Kindern auch noch erwachsene Kinder im Haushalt leben.

41 Prozent aller befragten Personen sind verheiratet. 40 Prozent sind ledig, 7 Prozent geschieden, 6 Prozent verwitwet und 2 Prozent der Befragten sind getrennt lebend.

2.2 Die wirtschaftliche Lage der Haushalte

In der Münchner Bevölkerungsbefragung 2016 wurde das monatliche Haushaltsnettoeinkommen der befragten Personen erhoben. Das monatliche Haushaltsnettoeinkommen umfasst alle monatlichen Einkünfte der Haushaltsmitglieder, unabhängig davon, ob es sich hierbei um Arbeitsentgelt beziehungsweise Einkommen aus unternehmerischer Tätigkeit, Transferleistungen oder Vermögenserträge handelt. Diagramm 2 gibt einen Überblick, aus welchen Quellen sich die Einkünfte der Haushalte zusammensetzen. Hier waren Mehrfachantworten möglich.

Gruppiert man die Einkommensarten, so zeigt sich, dass 73 Prozent aller befragten Personen in Haushalten leben, die ein Arbeitseinkommen beziehen. Die anderen Einkommensarten spielen eine geringere Rolle: Transfereinkommen 28 Prozent, Alterseinkommen 24 Prozent und Besitzeinkommen 18 Prozent.

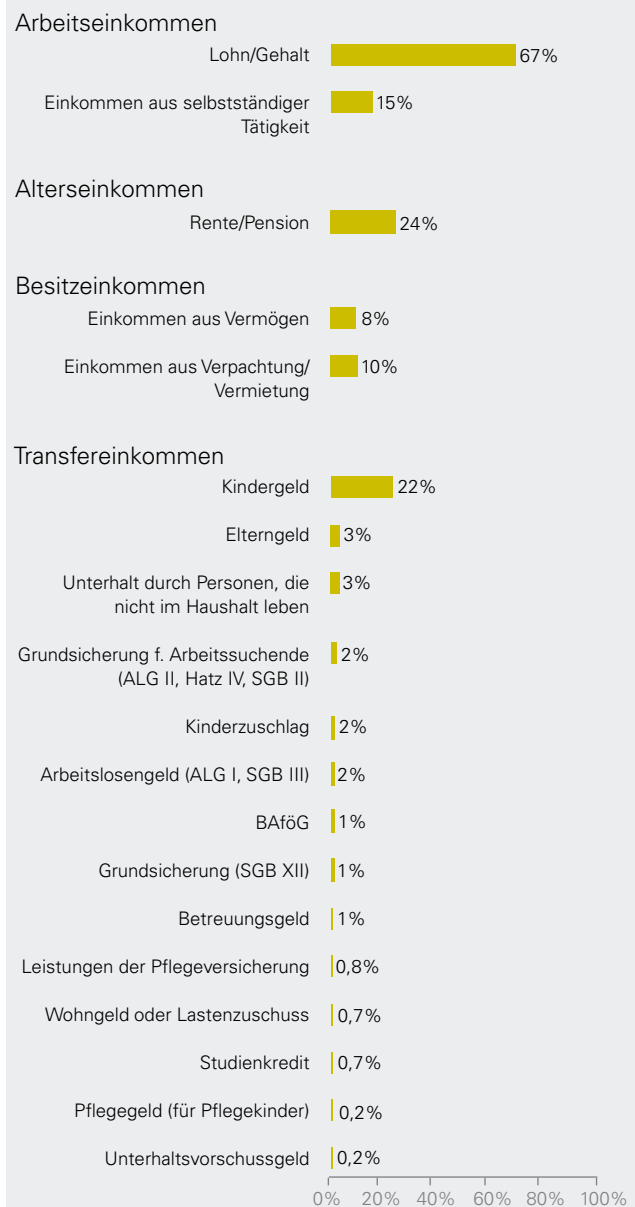
Um das Einkommen zwischen Haushalten unterschiedlicher Größe vergleichen zu können, wird das Haushaltsnettoeinkommen der Haushalte befragter Personen als Äquivalenznettoeinkommen dargestellt. Dies berücksichtigt Bedarfsunterschiede und Ersparnisse einer gemeinsamen Haushaltsführung (sog. Skaleneffekte). Das Äquivalenznettoeinkommen stellt dar, welches rechnerische Einkommen jedem Mitglied des Haushaltes den gleichen Lebensstandard ermöglichen würde, wenn es erwachsen wäre und allein leben würde. Um das Äquivalenznettoeinkommen zu erhalten, muss das Haushaltsnettoeinkommen mithilfe einer sog. Äquivalenzskala gewichtet werden, die die Anzahl und das Alter der Personen im Haushalt berücksichtigt. Bei der Berechnung des Äquivalenznettoeinkommens bekommt der erste Erwachsene ein Gewicht von 1, jede weitere erwachsene Person ein Gewicht von 0,5, jede minderjährige Person im Alter von 14 bis 17 Jahren ein Gewicht von 0,5 und jedes Kind unter 14 Jahren ein Gewicht von 0,3.

Das Äquivalenznettoeinkommen der befragten Personen liegt im Median (mittleres Einkommen) bei monatlich 2.000 Euro. Der Median einer Auflistung von Zahlenwerten ist der

Wert, der an der mittleren (zentralen) Stelle steht, wenn man die Werte der Größe nach sortiert. Allgemein teilt ein Median einen Datensatz, eine Stichprobe oder eine Verteilung so in zwei (gleich große) Hälften, dass die Werte in der einen Hälfte größer als der Medianwert sind und in der anderen kleiner.

Das Äquivalenznettoeinkommen der Befragten unterscheidet sich je nach Haushaltstyp, in dem die Befragten leben.

Diagramm 2: Einkommensarten der Haushalte

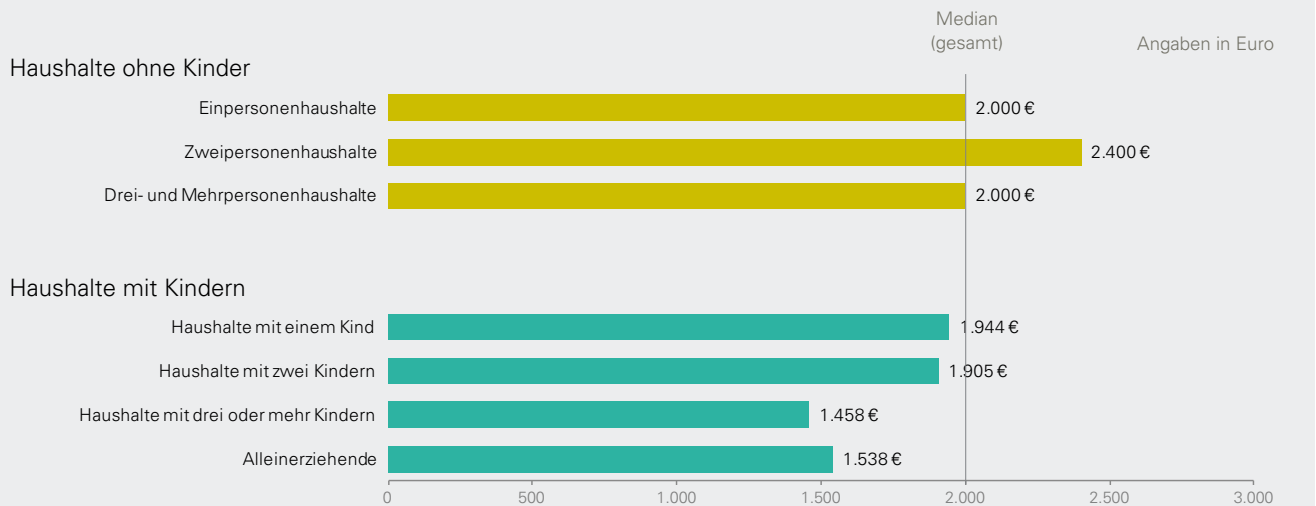


Basis: Gesamt n = 5.945, Mehrfachantworten möglich

Welche der folgenden Einkommensarten bezieht Ihr Haushalt?

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Diagramm 3: Mittlere Äquivalenznettoeinkommen nach Haushaltstypen (jeweils Median)



Basis: Angaben gemacht n = 4.024 Personen aus HH ohne Kinder, 1.273 Personen aus HH mit Kindern Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

In Diagramm 3 ist für jeden Haushaltstyp das mittlere Äquivalenznettoeinkommen (Median) angegeben. Generell liegt dabei das Einkommen für Befragte in Haushalten ohne Kinder höher als in Haushalten mit Kindern. Rechnerisch am meisten Geld zur Verfügung haben Befragte aus Zweipersonenhaushalten (2.400 Euro), das wenigste Geld haben Personen aus kinderreichen Haushalten mit 3 und mehr Kindern zur Verfügung (1.458 Euro). Alleinerziehende haben das zweitniedrigste Äquivalenznettoeinkommen.

In Bezug auf die wirtschaftliche Situation von Haushalten wird häufig thematisiert, wie viele Haushalte oder Personen von Armut betroffen sind. Im Gegensatz zu dem sogenannten „absoluten Armutsbegriff“, der Armut als existentielle Notlage in Bezug auf Obdachlosigkeit und Nahrungsmangel versteht, hat sich seit langem der Konsens herausgebildet, zumindest für die Situation von Industrieländern den Begriff der „relativen Armut“ zu verwenden. Relative Armut liegt dann vor, wenn Menschen über so geringe Mittel verfügen, dass sie von bestimmten Lebensweisen in ihrem Land ausgeschlossen sind, die dort das Minimum des Lebensstandards kennzeichnen. Üblicherweise werden Personen als „relativ arm“ bezeichnet, wenn sie über nur 40 bis 60 Prozent des mittleren Einkommens (Median) einer Gesellschaft verfügen (vgl. Der Paritätische Gesamtverband 2017).

In der Auswertung der Münchner Bevölkerungsbefragung 2016 wurde zur Kennzeichnung relativer Armut der Indikator „Niedrigeinkommen“ verwendet. Ein Niedrigeinkommen beziehen Befragte, die in Haushalten leben, deren Äquivalenznettoeinkommen weniger als 50 Prozent des mittleren Äquivalenznettoeinkommens (Median) aller Befragten ausmacht. Der Median des Äquivalenznettoeinkommens liegt bei 2.000 Euro. Folglich gelten Personen mit einem Äquivalenznettoeinkommen von weniger als 1.000 Euro als relativ

arm. In der vorliegenden Befragung trifft dies auf 9 Prozent der Befragten zu. Laut Datenreport 2016 lag der Median des Äquivalenznettoeinkommens im Jahr 2014 in Deutschland bei 1.644 Euro (Bundeszentrale für politische Bildung 2016: 169) und somit niedriger als aktuell in München ermittelt. Neben der 50 Prozent Schwelle wird teilweise auch die Grenze zur relativen Armut bei 60 Prozent des Äquivalenznettoeinkommens (Armutsrisikogrenze)⁴ verwendet. Diese liegt demnach bei 1.200 Euro.⁵ Würde man dieses zu Grunde legen, dann gelten 15 Prozent aller befragten Personen als relativ arm. Dies entspricht auch der Armutsquote für das gesamte Bundesgebiet.⁶

15 Prozent der Befragten gelten nach der Definition der Armutsrisikogrenze (weniger als 60% des Medianeinkommens) als relativ arm.

Die Schwerpunktbefragung der Münchner Bürgerinnen und Bürger zur sozialen und gesundheitlichen Lage hat ähnliche Werte in Bezug auf das Armutsrisiko ermittelt. Das mittlere Äquivalenznettoeinkommen (Median) liegt mit 2.250€ etwas

⁴ vgl. Der Paritätische Gesamtverband (2017). Darüber hinaus verwendet beim Mikrozensus, bei den Armuts- und Reichtumsberichten der Bundesregierung und beim Datenreport 2016 der Bundeszentrale für politische Bildung.
⁵ In der Schwerpunktbefragung der Münchner Bürgerinnen und Bürger zur sozialen und gesundheitlichen Lage 2016 wurde ein mittleres Äquivalenznettoeinkommen (Median) von 2.250 € und eine Armutsrisikoschwelle von 1.350 € berechnet (vgl. Landeshauptstadt München 2016: 16).
⁶ vgl. auch Der Paritätische Gesamtverband (2017: 10). Hier wurde für Deutschland eine Armutsquote von 15,7 Prozent ermittelt.

höher. Von den Befragten lebten demnach 17 Prozent in armen Haushalten (vgl. Landeshauptstadt München 2016).

Weiterhin zeigt sich, dass bestimmte Haushaltstypen mit einer erhöhten Armutsgefährdung einhergehen. Das Armutsrisiko nimmt sowohl bei Alleinerziehenden als auch bei Zwei-Eltern-Familien mit der Anzahl der Kinder zu (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2013).

Diagramm 4 zeigt die relative Einkommensposition der Befragten auf Basis des Äquivalenznettoeinkommens nach Haushaltstyp. Diese Darstellung zeigt neben der Armutsquote, wie gleich oder ungleich das Einkommen in der Bevölkerung verteilt ist, d.h. welche Einkommensschichtung vorliegt. Hierfür wurden die Personen je nach ihrem Äquivalenznettoeinkommen in fünf Einkommensgruppen eingeteilt:

Niedrigeinkommen (weniger als 50 Prozent des Medianeinkommens), untere Einkommen (50 bis unter 100 Prozent), mittlere Einkommen (100 bis unter 150 Prozent), höhere Einkommen (150 bis unter 200 Prozent) und hohe Einkommen (200 und mehr Prozent). Insgesamt leben 9 Prozent der Befragten in Haushalten mit niedrigem Einkommen und 10 Prozent verfügen über ein hohes Einkommen.

Betrachtet man die Einkommensschichtung nach dem Haushaltstyp, in dem die oder der Befragte lebt, so zeigt sich, dass Personen aus Zwei-Personen-Haushalten ohne Kinder die geringsten Quoten an Niedrigeinkommen (5 Prozent) und gleichzeitig die höchsten Quoten an hohem Einkommen aufweisen. Besonders stark von Niedrigeinkommen betroffen sind demgegenüber Personen in Haushalten mit drei und mehr Kindern sowie Alleinerziehende.

Bezüglich der wirtschaftlichen Lage kann somit festgehalten werden, dass insbesondere Personen aus kinderreichen Haushalten und Alleinerziehende ein höheres Armutsrisiko aufweisen. Auch bundesweit zeigt sich, dass von allen Haushaltstypen Personen aus Haushalten Alleinerziehender (und auch Alleinlebende) ein deutlich überdurchschnittliches Armutsgefährdungsrisiko haben (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2016).



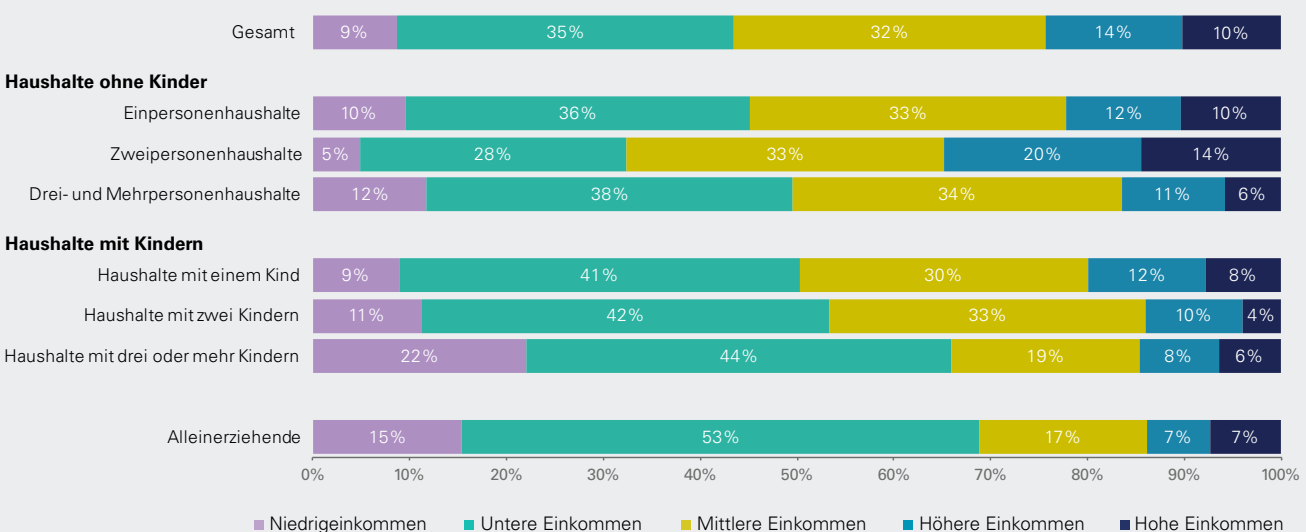
10 Prozent der Befragten leben in Haushalten mit einem hohen Einkommen.



2.3 Einschätzung der sozialen Unterschiede und der eigenen wirtschaftlichen Situation

In der Münchner Bevölkerungsbefragung 2016 wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefragt, ob sie der Aussage zustimmen, dass die sozialen Unterschiede in München insgesamt zu groß sind (s. Diagramm 5). 27 Prozent aller Befragten stimmen dieser Aussage „voll und ganz“ zu und 33 Prozent immerhin „eher zu“. Frauen haben mit 28 Prozent eine etwas höhere Zustimmung („voll und ganz“) als männliche Befragte. Ältere Befragte nehmen die sozialen Unterschiede stärker wahr als jüngere. Ausländische Befragte (24 Prozent) stimmen dieser Aussage etwas seltener zu als Deutsche mit und ohne Migrationshintergrund. In Bezug auf die Einkommensschichten stimmen insbesondere Befragte in Niedrigeinkommenshaushalten (33 Prozent) und Haushalten in der unteren Einkommensschicht (31 Prozent) dieser Aussage „voll und ganz“ zu.

Diagramm 4: Einkommensschichtung nach Haushaltstyp



Basis: Angaben gemacht n = 5.105

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Diagramm 5: Bewertung der sozialen Unterschiede in München

Die sozialen Unterschiede in München sind zu groß...



Basis: Gesamt n = 5.945

Stimmen Sie der Aussage zu, dass die sozialen Unterschiede in München insgesamt zu groß sind?

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Mit sinkendem Einkommen steigt die Zustimmung zu der Aussage „Die sozialen Unterschiede in München sind zu groß“.

Auch wenn die wirtschaftliche Situation der befragten Personen in München sehr unterschiedlich ist, schätzt ein großer Anteil der Befragten (85 Prozent) die gegenwärtige wirtschaftliche Situation ihres Haushaltes als zufriedenstellend, gut oder sehr gut (Werte der drei Kategorien zusammengefasst) ein (s. Diagramm 6). Von Personen aus Haushalten mit einem Niedrigeinkommen wurde die Entscheidung von

53 Prozent getroffen, gegenüber von 97 Prozent der Befragten aus Haushalten mit hohen Einkommen. Dies zeigt, dass die Einschätzung mit dem tatsächlichen Einkommen zusammenhängt, dass aber auch ein großer Teil der Befragten aus relativ ärmeren Haushalten trotzdem mit dem Einkommen zufrieden ist.

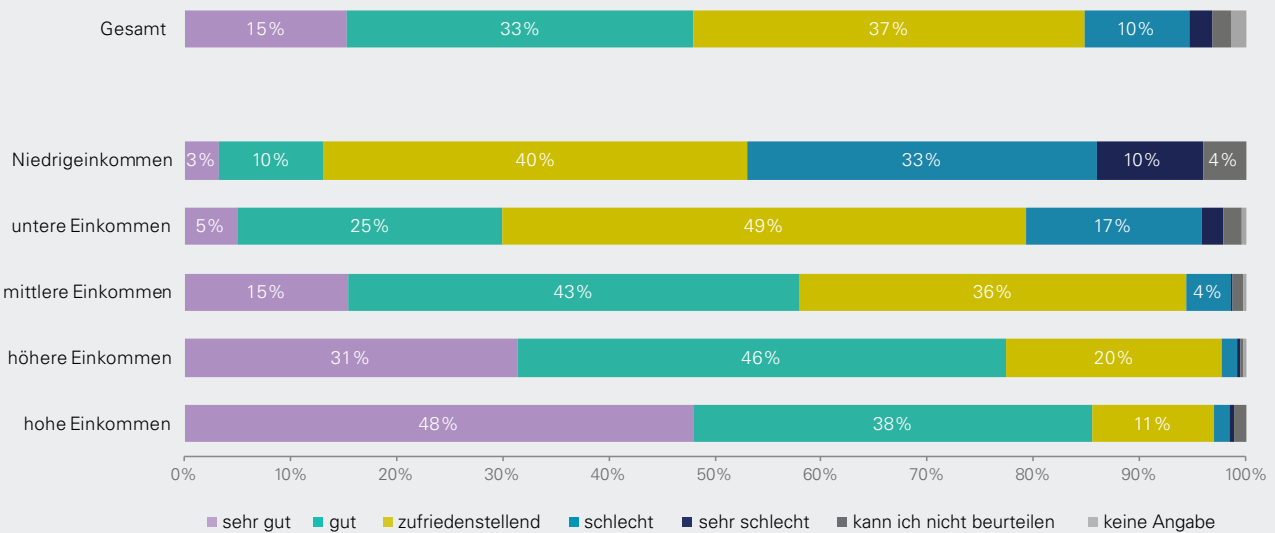
Was die Bewertung der zukünftigen wirtschaftlichen Situation betrifft, so überwiegt eine optimistische Sicht bei den Befragten. Die Mehrheit der Befragten (53 Prozent) geht davon aus, dass sich die wirtschaftliche Situation ihres Haushaltes in einem Jahr nicht verändern wird. 25 Prozent der Befragten schätzen die wirtschaftliche Situation ihres

Haushaltes in einem Jahr „etwa besser“ oder „wesentlich besser“ ein, demgegenüber gibt es nur 14 Prozent, welche die zukünftige wirtschaftliche Situation ihres Haushaltes „schlechter“ oder „etwas schlechter“ einschätzen. Befragte aus Haushalten mit einem Niedrigeinkommen sind dabei in höherem Maße pessimistisch als Befragte aus Haushalten mit einem hohen Einkommen (17 Prozent „schlechter“ oder „etwas schlechter“ gegenüber 7 Prozent).

Insgesamt bewerten die Münchnerinnen und Münchner in der Mehrheit die sozialen Unterschiede in der Stadt eher als zu groß. Was die eigene aktuelle und zukünftige wirtschaftliche Lage betrifft, so bewerten die meisten Bürgerinnen und Bürger diese eher positiv und blicken optimistisch in die Zukunft. Dies gilt aber in geringerem Maße für Personen mit niedrigem Einkommen.

Die meisten Bürgerinnen und Bürger sehen die aktuelle und zukünftige wirtschaftliche Lage ihrer Haushalte eher positiv.

Diagramm 6: Beurteilung der aktuellen wirtschaftlichen Lage im Haushalt



Basis: Gesamt n = 5.945
 Wie beurteilen Sie aktuell die wirtschaftliche Lage Ihres Haushaltes?
 Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung



3 Bildung und Beruf

Dieses Kapitel betrachtet den Bildungshintergrund und die berufliche Situation der befragten Personen. Des Weiteren wird untersucht, ob Hochschulabschlüsse oder Berufsabschlüsse im Ausland erworben und anschließend in Deutschland anerkannt wurden.

3.1 Schulische und berufliche Bildung

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Münchner Bevölkerungsbefragung 2016 wurden gebeten, ihren höchsten Schulabschluss anzugeben. Diagramm 7 zeigt die Verteilung der Schulabschlüsse nach verschiedenen soziodemografischen Gruppen.

Münchnerinnen und Münchner verfügen über hohe schulische Bildungsabschlüsse.

Insgesamt verfügen die Münchnerinnen und Münchner im Durchschnitt über hohe schulische Bildungsabschlüsse. Hohe Anteile an (Fach-)Abitur weisen insbesondere jüngere Befragte und Deutsche mit Migrationshintergrund auf. Ersteres ist durch die Bildungsexpansion zu erklären. Für die höheren (Fach-)Abiturquoten bei Deutschen mit Migrationshintergrund ist in erster Linie die unterschiedliche Altersstruktur verantwortlich. Betrachtet man nur die unter 60jährigen, liegt der Anteil der Abiturienten bei den Deut-

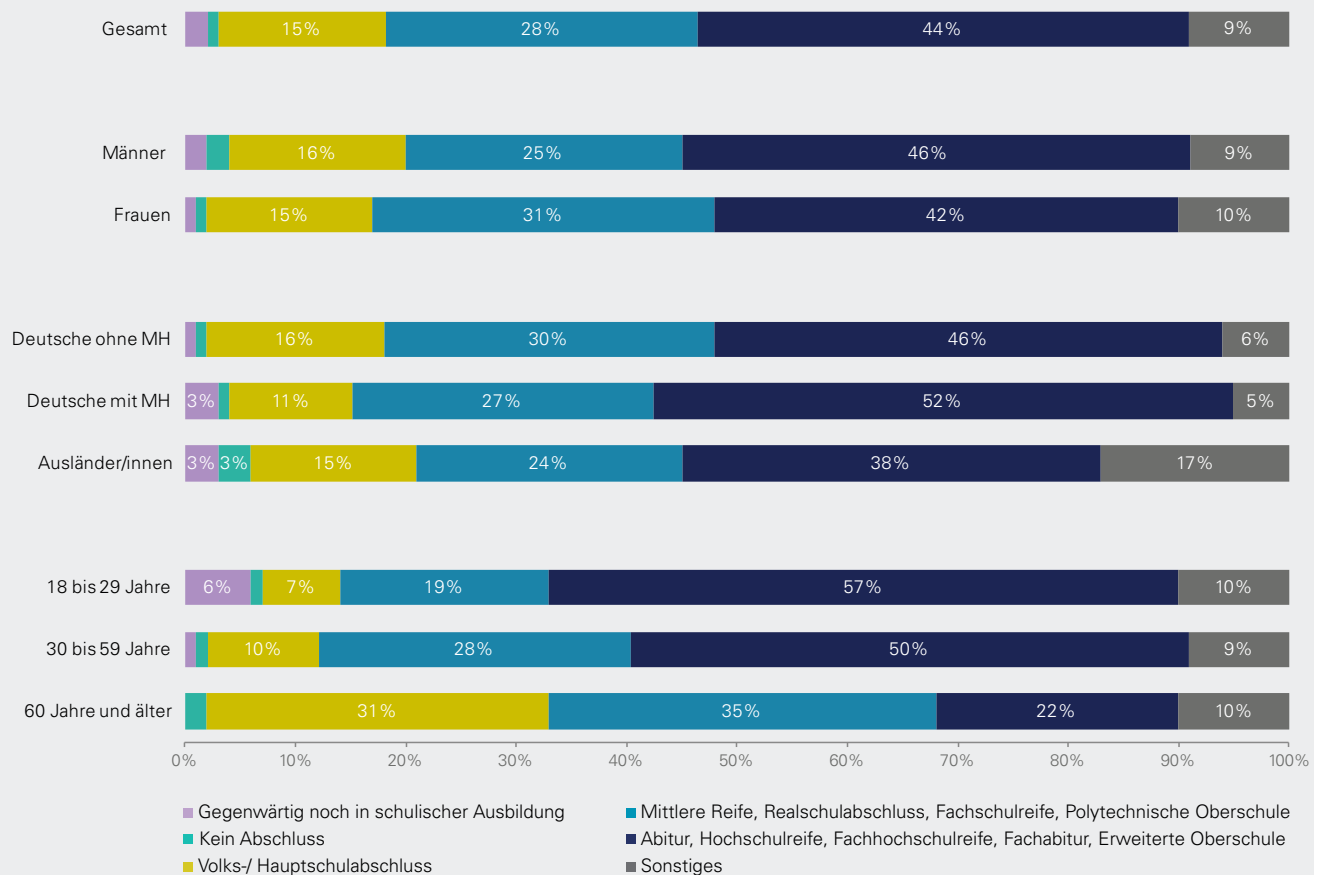
schen ohne Migrationshintergrund leicht über dem der Abiturienten bei den Deutschen mit Migrationshintergrund (58 Prozent vs. 56 Prozent).

Ausländische Befragte verfügen zu geringeren Anteilen über höherwertige Bildungsabschlüsse (Abitur 38 Prozent), gleichzeitig haben sie aber deutlich häufiger die Kategorie „sonstiges“ (17 Prozent) gewählt. Dies kann dadurch zu erklären sein, dass sie ihren im Ausland erworbenen Bildungsabschluss nicht in die vorgegebenen Kategorien einordnen können.

Von den Befragten, die derzeit nicht in einer schulischen Ausbildung sind, haben 29 Prozent einen Universitätsabschluss (s. Tabelle 3). Ein Fünftel der Befragten (21 Prozent) verfügt über eine beruflich-betriebliche Ausbildung (Lehre) und etwa jeder Zehnte hat eine beruflich-schulische Ausbildung oder den Abschluss einer Fachschule, Meister/Technikschule, Berufs-/Fachakademie (jeweils 11 Prozent).

Ausländerinnen und Ausländer haben häufiger keinen Abschluss (13 Prozent) als der Durchschnitt und auch seltener

Diagramm 7: Höchster Schulabschluss der befragten Personen



Basis: Gesamt n = 5.945

Welchen höchsten Schulabschluss haben Sie?

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Tabelle 3: Berufliche Bildungsabschlüsse der befragten Personen (Angaben in Prozent)

Bildungsabschlüsse	Noch in Ausbildung	Kein Abschluss	Abschluss einer beruflich-betrieblichen Berufsausbildung (Lehre)	Abschluss einer beruflich-schulischen Ausbildung (Berufsfachschule, Handelsschule)	Abschluss einer Fachschule, Meister-/Technikerschule, Berufs-/Fachakademie	Abschluss einer Fachhochschule/Hochschule für angewandte Wissenschaft	Abschluss einer Hochschule (Universität)	Anderer Abschluss	Keine Angabe	Insgesamt
Gesamt	4	7	21	11	11	9	29	0	7	100
Männer	4	8	20	8	12	10	31	0	6	100
Frauen	4	6	23	13	10	8	27	0	9	100
Deutsche ohne MH	3	4	25	10	13	11	25	0	8	100
Deutsche mit MH	5	8	19	13	9	10	33	0	4	100
Ausländer/innen	5	13	14	10	9	7	35	0	7	100
18 bis 29 Jahre	18	8	14	6	5	9	34	0	5	100
20 bis 59 Jahre	0	6	21	10	12	11	34	0	5	100
60 Jahre und älter	0	9	28	15	15	6	13	0	14	100

Basis: Befragte, die sich gegenwärtig nicht in einer schulischen Ausbildung befinden (n=5.901)

Quelle: Statistisches Amt, München

eine beruflich-betriebliche Ausbildung (14 Prozent). Auf der anderen Seite haben aber überdurchschnittlich viele aus dieser Gruppe einen Hochschulabschluss (35 Prozent). Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass 56 Prozent ihren Berufs- bzw. Hochschulabschluss im Ausland erworben haben und in anderen Ländern die beruflich-betriebliche Lehre in der Form nicht durchgeführt wird. Des Weiteren sind die Ausländer im Durchschnitt jünger als die deutschen Befragten und – da Bildung und Alter im Zusammenhang stehen – verfügen somit auch häufiger über einen hohen formalen Bildungsabschluss. Letzteres betrifft auch die Deutschen mit Migrationshintergrund, die überdurchschnittlich häufig einen Hochschulabschluss haben.

Auch die Befragten der jüngeren Altersgruppe verfügen überdurchschnittlich häufig über einen Hochschulabschluss (34 Prozent) und dafür seltener über eine Lehre (14 Prozent). Die über 60jährigen hingegen haben deutlich seltener einen Hochschulabschluss (13 Prozent).

Gut ein Drittel der unter 30jährigen verfügt über einen Hochschulabschluss.

Um die Arbeitsmarktpartizipation zu erheben, wurden die Befragten gebeten anzugeben, welche Tätigkeit sie momentan überwiegend ausüben. Es war nur eine Nennung zuläs-

3.2 Erwerbstätigkeit

sig. Insgesamt sind 62 Prozent aller Befragten erwerbstätig. Die Arbeitsmarktpartizipation von Frauen liegt mit 56 Prozent unter der Quote der Männer (68 Prozent).

Die Arbeitsmarktpartizipation von Münchnerinnen liegt bei 56 Prozent und unter der Quote der Männer.

In der Gruppe der 30- bis 59jährigen ist die Erwerbstätigkeit mit 85 Prozent am größten. Bei den 18- bis 29jährigen sind hingegen 54 Prozent erwerbstätig und 26 Prozent noch in schulischer oder beruflicher Ausbildung. Bei den älteren Befragten sind 68 Prozent Rentnerinnen bzw. Rentner und nur noch 18 Prozent erwerbstätig.

In Bezug auf die Staatsangehörigkeit sind deutsche Befragte mit Migrationshintergrund mit 70 Prozent häufiger erwerbstätig als deutsche Befragte ohne Migrationshintergrund (60 Prozent) und ausländische Befragte (62 Prozent).

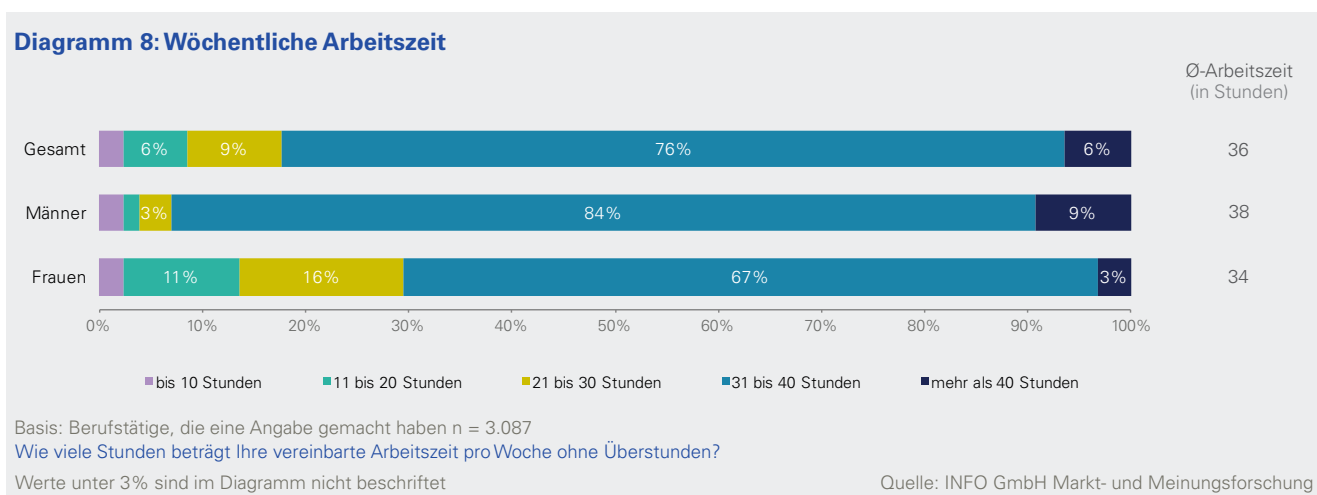
Da bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund der Anteil der Personen über 60 Jahre deutlich höher ist, gibt es in dieser Teilgruppe demzufolge mehr Rentnerinnen und Rent-

ner und weniger Erwerbstätige als unter den Deutschen mit Migrationshintergrund.

Die wöchentliche durchschnittliche Arbeitszeit der erwerbstätigen Personen liegt bei 36 Stunden (s. Diagramm 8). Weibliche Befragte weisen eine wöchentliche Arbeitszeit von 34 Stunden auf, wohingegen männliche Befragte durchschnittlich 38 Stunden pro Woche arbeiten. Damit liegt die wöchentliche Arbeitszeit von Frauen deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt von 30 Stunden (vgl. WSI Report 2015: 3). Laut der „Schwerpunktbefragung der Münchner Bürgerinnen und Bürger zur sozialen und gesundheitlichen Lage“ arbeiten 66 Prozent der Frauen in München Vollzeit.⁷ Die vorliegende Studie zeigt, dass 67 Prozent der Frauen zwischen 31 und 40 Stunden in der Woche arbeiten. Unter Frauen ist der Anteil derjenigen, die weniger als 31 Stunden arbeiten, dennoch größer als bei Männern.

Zwei Prozent der Befragten geben an, dass sie arbeitslos sind. Das betrifft vor allem Befragte aus Haushalten mit einem Niedrigeinkommen (7 Prozent) und Befragte, die keinen Berufsabschluss haben (6 Prozent) sowie Ausländer im Alter von 30 bis 59 Jahren (5 Prozent). Unter den Befragten, die ihre derzeitige wirtschaftliche Lage als schlecht bewerten, sind 8 Prozent arbeitslos.

Befragte ohne Berufsabschluss sind überdurchschnittlich häufig von Arbeitslosigkeit betroffen.



⁷ In dieser Befragung wurde Vollzeit definiert als Angabe einer vereinbarten wöchentlichen Arbeitszeit von 35 Stunden und mehr (Landeshauptstadt München 2016: 41)

4 Wohnen

München gilt als eine der Städte mit den höchsten Wohnkosten in Deutschland. Um die Wohnsituation der Münchnerinnen und Münchner genauer zu betrachten, werden deshalb in diesem Kapitel Indikatoren wie die Belegungsdichte und die Wohnkostenbelastungsquote für unterschiedliche Haushaltstypen genauer betrachtet. Darüber hinaus wird auch die subjektive Zufriedenheit der Befragten mit unterschiedlichen Aspekten ihrer Wohnung und Wohnumgebung dargestellt.



4.1 Wohnstruktur

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung sind zu 33 Prozent innerhalb der letzten fünf Jahre in ihre heutige Wohnung gezogen. Demgegenüber leben 18 Prozent der Befragten schon mehr als 25 Jahre in ihrer heutigen Wohnung. Man kann also von einer Gleichzeitigkeit von Stabilität und Fluktuation in Bezug auf die Wohndauer sprechen.

In Bezug auf den Gebäudetyp zeigt sich, dass die meisten Befragten (79 Prozent, s. Diagramm 9) in einem Mehrfamilienhaus leben. Haushalte mit drei und mehr (erwachsenen) Personen und Haushalte mit drei und mehr Kindern leben überdurchschnittlich häufig in einem Ein- bzw. Zweifamilienhaus, einem Reihenhaus oder einer Doppelhaushälfte (30 Prozent bzw. 29 Prozent).

Ein Indikator für die Wohnqualität ist die Belegungsdichte. Diese setzt die Anzahl der Personen, die in einer Wohnung wohnen, mit der Zahl der Räume in Beziehung. Eine Wohnung wird als „normalbelegt“ bezeichnet, wenn einem Einpersonenhaushalt ein bis zwei Wohnräume zur Verfügung stehen und Mehrpersonenhaushalten so viele Wohnräume, wie Personen im Haushalt leben. Wohnräume sind Räume über 6 Quadratmetern, ohne Küche beziehungsweise Kochnische, Bad, Toilette und Flur. Eine Überbelegung ist festzustellen, wenn die Anzahl der Wohnräume bei einem Mehrpersonenhaushalt geringer ist als die Anzahl der Personen im Haushalt. Eine Unterbelegung ist festzustellen,

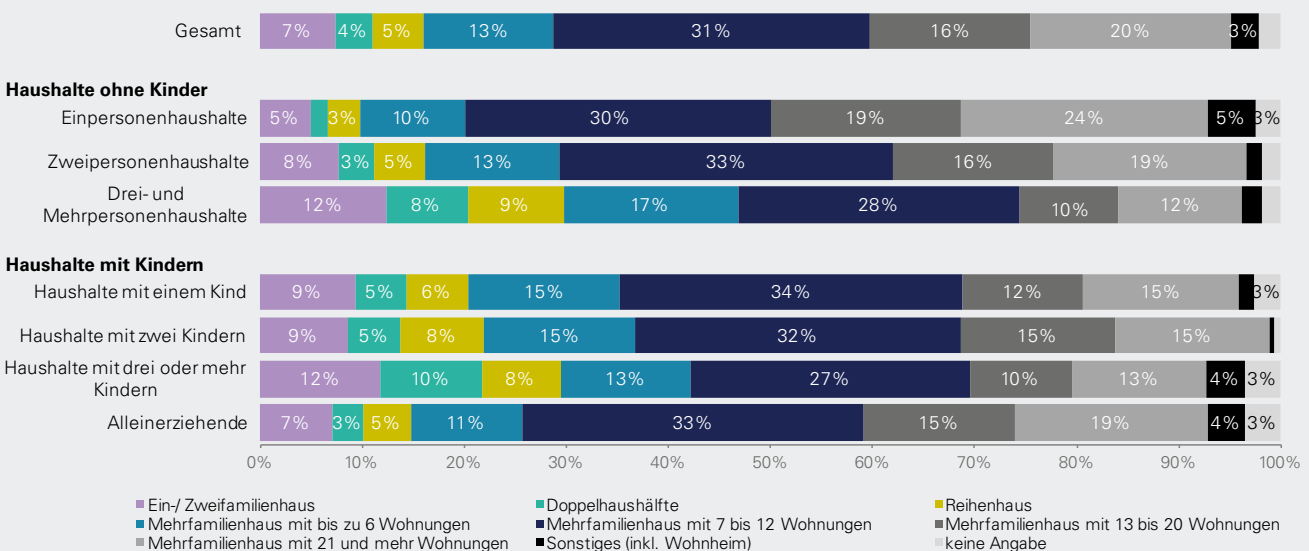
wenn pro Person im Haushalt mehr als zwei Wohnräume vorhanden sind.⁸

13 Prozent der befragten Personen leben in einer überbelegten, 73 Prozent in einer normalbelegten und 14 Prozent in einer unterbelegten Wohnung (s. Diagramm 10).

Ungefähr jeder Achte lebt in einer überbelegten Wohnung. Das betrifft vor allem Haushalte mit zwei oder mehr Kindern.

Die Belegungsdichte hängt mit der Haushaltsstruktur zusammen. Personen in Haushalten mit Kindern leben zu 37 Prozent in überbelegten Wohnungen. Bei Personen in Alleinerziehenden-Haushalten sind es 26 Prozent. Personen in Haushalten ohne Kinder wohnen vergleichsweise selten in überbelegten Wohnungen (6 Prozent). Allerdings kommt Überbelegung häufig bei Personen in Haushalten mit drei und mehr (erwachsenen) Personen ohne Kinder (22 Prozent) vor. Bei letzteren Überbelegungen handelt es sich häufig um bei den Eltern oder Verwandten lebende erwachsene Kinder im Alter von 18 bis 29 Jahren mit Migrationshintergrund (23 Prozent) und Ausländerinnen und Ausländer dieser Altersgruppe (32 Prozent). Neben wirtschaftlichen Aspekten könnte das darauf zurückzuführen sein, dass hier die Kinder aus kulturellen Gründen später ausziehen.

Diagramm 9: Gebäudetyp des Wohnhauses befragter Personen



Basis: Gesamt n = 5.945

In welchem Gebäudetyp wohnen Sie?

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

⁸ Die Kategorisierung der Belegungsdichte dieser Daten entspricht den Sozialindikatoren des Zentrums für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) in Mannheim und wurde auch in der Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010 so angewendet.

Auch das Einkommen steht mit der Belegungsdichte in Zusammenhang. Befragte aus Haushalten mit einem niedrigen Einkommen (30 Prozent) und einem unteren Einkommen (19 Prozent) leben deutlich häufiger in überbelegten Wohnungen als Personen aus Haushalten mit hohem Einkommen (2 Prozent).

Deutsche mit Migrationshintergrund wohnen zu 17 Prozent und Ausländerinnen und Ausländer zu 28 Prozent in überbelegten Wohnungen, wohingegen dies bei Deutschen ohne Migrationshintergrund nur zu 6 Prozent der Fall ist.

Neben der Belegungsdichte ist auch die Wohnfläche ein wichtiger Indikator der Wohnungsqualität.

Die durchschnittliche Wohnfläche der Wohnungen und Häuser, in denen die Befragten leben⁹ beträgt 79 Quadratmeter insgesamt und 42 Quadratmeter pro Kopf. Die größte durchschnittliche Wohnfläche insgesamt steht mit 107 Quadratmetern Haushalten mit drei oder mehr Kindern zur Verfügung, allerdings pro Kopf nur 21 Quadratmeter. Gesamt betrachtet stehen Haushalten mit Kindern 27 Quadratmeter pro Kopf zur Verfügung und Haushalten ohne Kindern 47 Quadratmeter.

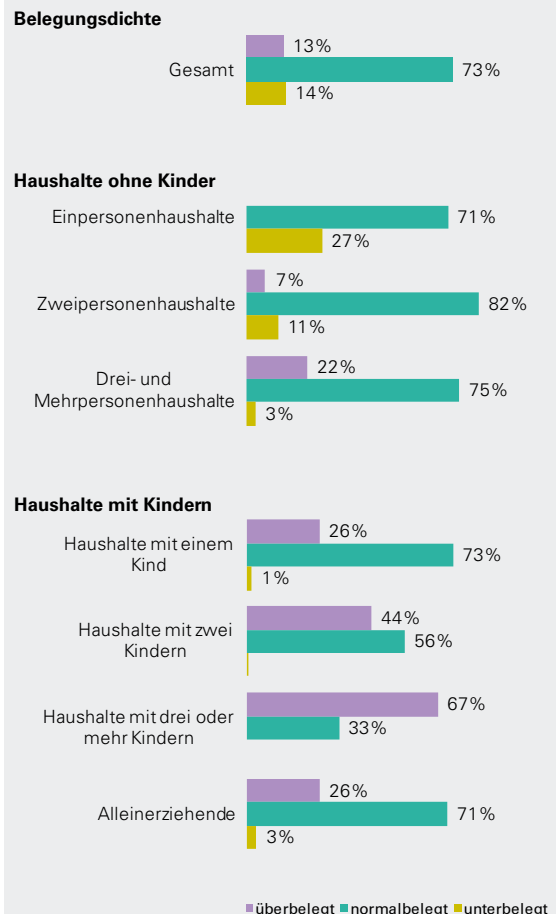
Befragten mit einem Niedrigeinkommen steht nur halb so viel Wohnfläche Pro-Kopf zur Verfügung wie Haushalten mit hohen Einkommen.

Je älter die Befragten sind, desto größer ist die Pro-Kopf-Wohnfläche. Befragte zwischen 18 bis 29 Jahren leben in Wohnungen mit einer durchschnittlichen Pro-Kopf-Wohnfläche von 33 Quadratmetern, 30 bis 59jährige von 39 Quadratmetern und Personen von 60 Jahren und älter von 55 Quadratmetern pro Kopf. Die geringere Belegungsdichte und größere Wohnfläche pro Kopf in Haushalten älterer Befragter kann dadurch erklärt werden, dass deren Haushalte sich durch den Auszug erwachsener Kinder bzw. den Verlust der Ehegattin oder des Ehegatten verkleinert haben, die Befragten aber in den vergleichsweise großen Wohnungen leben bleiben.

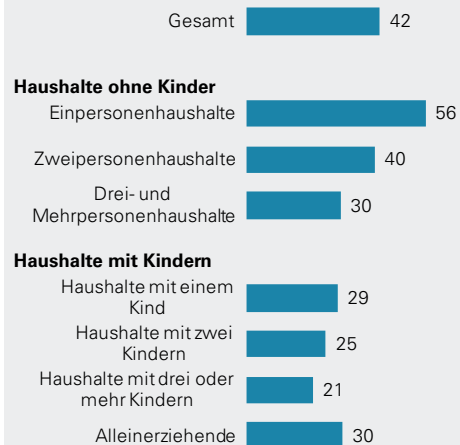
Auch die Einkommensverhältnisse haben einen großen Einfluss auf die zur Verfügung stehende Wohnfläche. Personen aus Haushalten mit einem niedrigen Einkommen stehen pro Kopf 32 Quadratmeter zur Verfügung, Personen aus Haushalten mit einem hohen Einkommen hingegen 60 Quadratmeter pro Kopf.

⁹ Bei den folgenden Auswertungen zu Wohnkosten pro Quadratmeter wurden Personen, die in Wohngemeinschaften, zur Untermiete oder in Heimen leben, nicht berücksichtigt, da für diese Befragten keine Angaben zur gemeinschaftlich genutzten Fläche (u.a. Küche, Bad) vorliegen.

Diagramm 10: Belegungsdichte und durchschnittliche Wohnfläche der Haushalte befragter Personen



Durchschnittliche Wohnfläche in qm (pro Kopf)



Basis: Angaben gemacht n = 5.550 bzw. n = 5.693
 Wie groß ist die Fläche Ihrer Wohnung?

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

4.2 Eigentumsverhältnisse und Wohnkosten

Etwa ein Viertel der befragten Münchnerinnen und Münchner lebt im selbstgenutzten Eigentum (s. Diagramm 10). Der Großteil (67 Prozent) ist demgegenüber auf den Mietmarkt angewiesen. Die Eigentümerquote hängt dabei auch vom Haushaltstyp ab. Personen aus Haushalten mit zwei Kindern wohnen besonders häufig im selbstgenutzten Eigentum (32 Prozent), Alleinerziehende am seltensten (18 Prozent). Deutsche Befragte ohne Migrationshintergrund wohnen öfter in Wohneigentum (29 Prozent) als deutsche Befragte mit Migrationshintergrund (22 Prozent) und ausländische Befragte (13 Prozent).

Die durchschnittlichen Wohnkosten aller befragten Personen betragen 13,1 Euro pro Quadratmeter. Bei den Wohnkosten sind neben der Kaltmiete bzw. Kosten für Zinsen und Tilgung auch alle Nebenkosten (inkl. Strom und Heizung) berücksichtigt. Bei Befragten ohne Kinder liegen die durchschnittlichen Wohnkosten bei 12,9 Euro pro Quadratmeter, bei Haushalten mit Kindern bei 13,5 Euro pro Quadratmeter und bei Alleinerziehenden-Haushalten bei 11,7 Euro pro Quadratmeter. Dabei liegen die Wohnkosten für Mieterinnen und Mieter (nur Hauptmieter) mit 14,7 Euro pro Quadratmeter deutlich über den Wohnkosten der Wohneigentumsbesitzer (8,5 Euro pro Quadratmeter).

Um diese Wohnkosten ins Verhältnis zum zur Verfügung stehenden Haushaltsnettoeinkommen der befragten Personen zu setzen, ist die Wohnkostenbelastungsquote ein hilfreicher Indikator. Diese Quote gibt den Anteil der Wohnkosten am Haushaltsnettoeinkommen an, unabhängig davon, ob sie

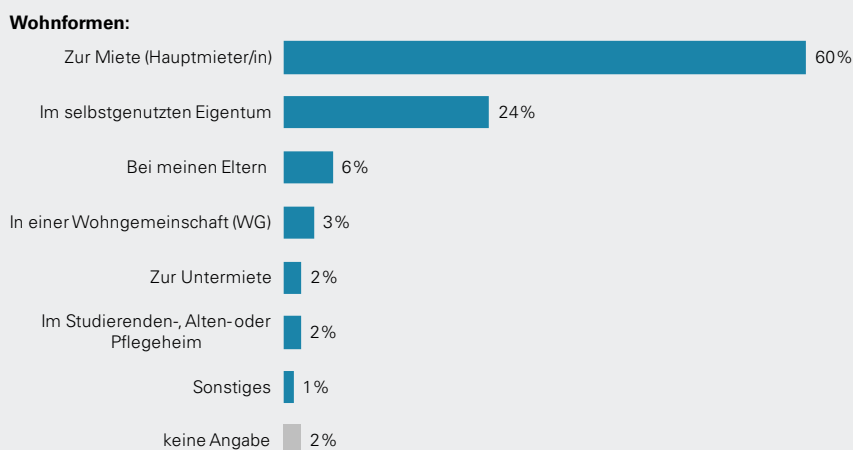
aus einem Mietverhältnis oder einem Eigentumsverhältnis hervorgehen.

Die durchschnittlichen Wohnkosten liegen bei 13,1 Euro pro Quadratmeter. Dabei haben Mieter mit 14,7 Euro pro Quadratmeter deutlich höhere Wohnkosten als Wohneigentumsbesitzer mit 8,5 Euro je Quadratmeter.

Die durchschnittliche Wohnkostenbelastungsquote der Haushalte aller befragten Personen liegt bei 28 Prozent, d.h. vom Haushaltsnettoeinkommen wird mehr als ein Viertel für Wohnen verwendet.¹⁰ Die höchste durchschnittliche Wohnkostenbelastungsquote ist bei Personen aus Haushalten mit einem Niedrigeinkommen zu finden (44 Prozent gegenüber von 19 Prozent in der Einkommensschicht „hohe Einkommen“). Das Problem der hohen Wohnkosten in Kombination mit einem niedrigen Einkommen wird auch dadurch deutlich, dass 34 Prozent der Befragten aus Haushalten mit einem niedrigen Einkommen in Haushalten leben, die 50 Prozent und mehr des Haushaltsnettoeinkommens für die Wohnkosten aufwenden. Bei Personen aus reichen Haushalten trifft dies nur auf ein Prozent zu (s. Diagramm 12).

In Bezug auf die Haushaltstypen liegt die höchste durchschnittliche Wohnkostenbelastungsquote mit 33 Prozent bei Personen aus Haushalten mit drei und mehr Kindern vor,

Diagramm 11: Miete, Wohneigentum und Wohnformen

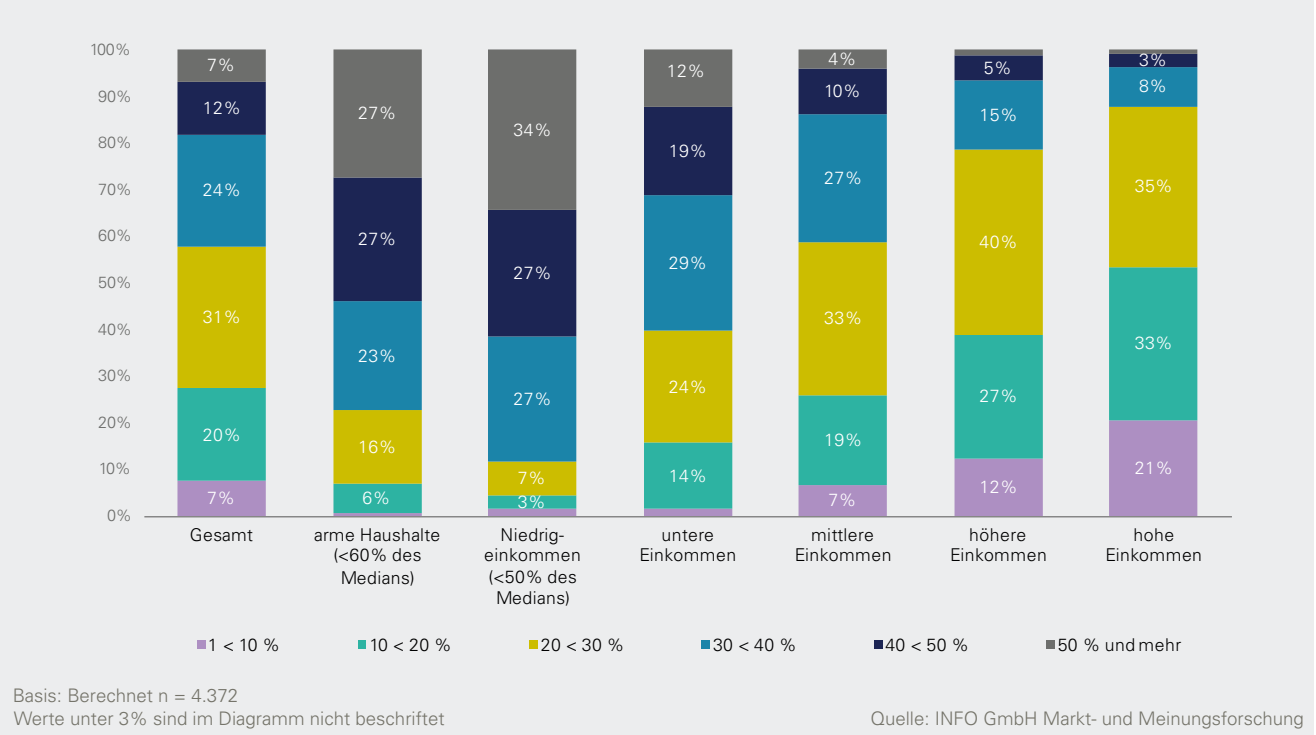


Basis: Gesamt n = 5.945
Wie wohnen Sie heute in München?

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

¹⁰ In der Schwerpunktbefragung der Münchner Bürgerinnen und Bürger zur sozialen und gesundheitlichen Lage 2016 wurde berechnet, dass die Haushalte, in denen die Befragten leben, im Mittel 32,5 Prozent des Haushaltseinkommens für Miete oder die Tilgung/ Zinsen ihrer Kredite für selbstbewohnte Immobilien und Nebenkosten ausgeben (Vgl. Landeshauptstadt München 2016: 18).

Diagramm 12: Wohnkostenbelastungsquote nach Einkommensposition des Haushalts der Befragten



gefolgt von Alleinerziehenden mit 32 Prozent, gegenüber von 27 Prozent bei Personen aus Haushalten ohne Kinder. Auch hier zeigt sich, dass sich die hohen Wohnkosten in München besonders auf den Lebensstandard von Haushalten mit mehreren Kindern und auf Alleinerziehende negativ auswirken.

Befragte Personen, die zur Miete leben, haben eine durchschnittliche Wohnkostenbelastungsquote von 31 Prozent. Bei Wohneigentümerinnen und Wohneigentümern ist die Belastung (inkl. Strom, Heizung, Warmwasser, Müllabfuhr, Hausgeld) wesentlich geringer. Sie haben eine durchschnittliche Wohnkostenbelastungsquote von 21 Prozent.

Durchschnittlich wird mehr als ein Viertel des Haushaltsnettoeinkommens für Wohnkosten aufgewendet.

4.3 Zufriedenheit mit der Wohnung

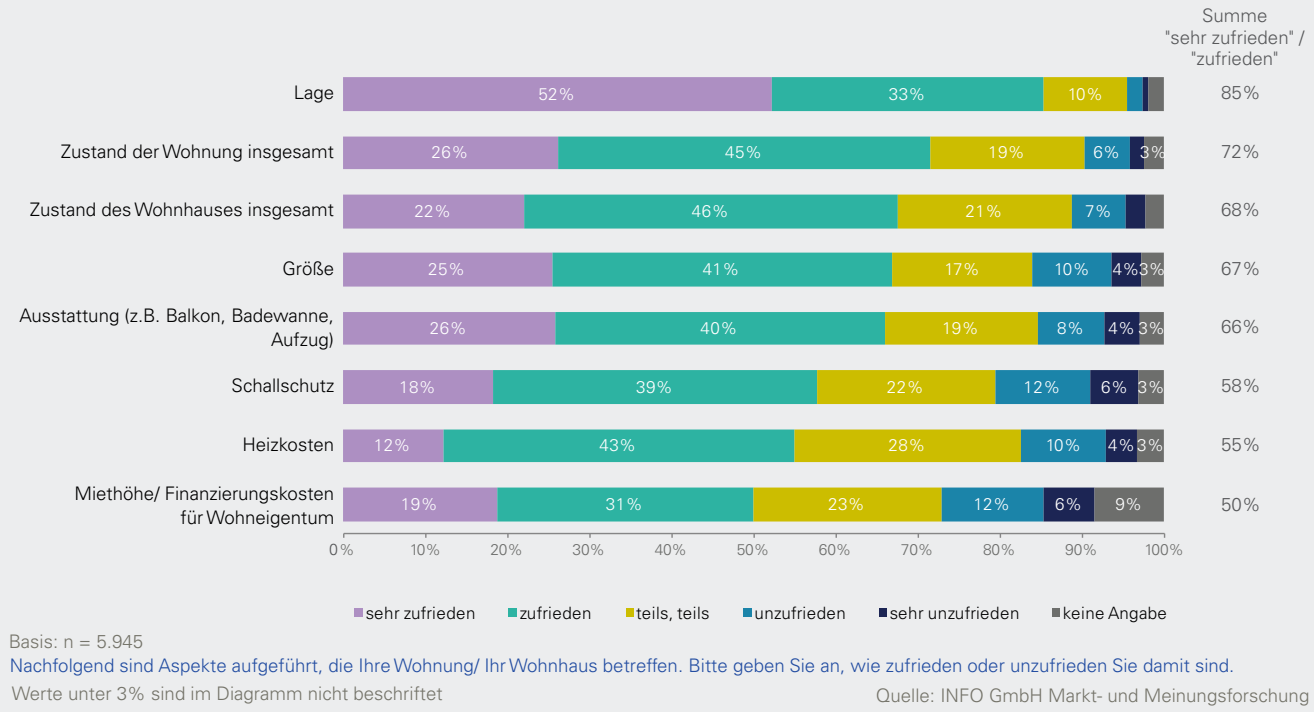
Die Befragten wurden außerdem gebeten, Angaben dazu zu machen, wie zufrieden sie mit unterschiedlichen Aspekten ihrer Wohnung bzw. ihres Hauses sind. In Bezug auf alle befragten Personen zeigt sich, dass die höchsten Zufriedenheitswerte bei der Lage der Wohnung erreicht werden. 85 Prozent der befragten Personen sind mit der Lage ihrer Wohnung zufrieden oder sehr zufrieden. Die geringsten Zufriedenheitswerte werden bei den Wohnkosten (nur

50 Prozent der Befragten sind mit der Miethöhe bzw. den Finanzierungskosten zufrieden oder sehr zufrieden) und bei den Heizkosten (55 Prozent der Befragten sind zufrieden oder sehr zufrieden) erreicht (s. Diagramm 13).

Während es zwischen weiblichen und männlichen Befragten in der subjektiven Zufriedenheit mit ihrer Wohnung nur geringe Unterschiede gibt, lassen sich stärkere Unterschiede zwischen deutschen Befragten ohne Migrationshintergrund, deutschen Befragten mit Migrationshintergrund und ausländischen Befragten feststellen. Deutsche Befragte ohne Migrationshintergrund sind in Bezug auf alle erhobenen Aspekte zufriedener mit ihrer Wohnung bzw. ihrem Haus als Befragte mit Migrationshintergrund. Ausländische Befragte weisen bei fast allen erhobenen Aspekten noch geringere Zufriedenheitswerte auf als deutsche Befragte mit Migrationshintergrund. So sind nur 39 Prozent der ausländischen Befragten mit ihren Wohnkosten zufrieden oder sehr zufrieden, gegenüber von 46 Prozent der deutschen Befragten mit Migrationshintergrund und 56 Prozent der deutschen Befragten ohne Migrationshintergrund.

Ein möglicher Erklärungsansatz für die geringeren Zufriedenheitswerte von Migranten und Migrantinnen könnte sein, dass diese Personen allgemein am Wohnungsmarkt benachteiligt sind, da sie durch personelle Diskriminierung, fehlende Information und teilweise geringe finanzielle Ressourcen einen erschwerten Zugang zu attraktivem Wohnraum haben (vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes 2015, Rohde 2009, CLIP Network 2007).

Diagramm 13: Zufriedenheit mit Aspekten der Wohnung bzw. des Wohnhauses



Die ökonomischen und sozialen Aspekte der Münchnerinnen und Münchner in ihrer direkten Wohnsituation sind durchwachsen, aber nicht außergewöhnlich. Wie von einer Großstadt zu erwarten, lebt die Mehrheit der Befragten in einem Mehrfamilienhaus und zur Miete. Die Eigentümerquote liegt bei knapp einem Viertel. Mit steigender Anzahl der Personen im Haushalt wird die Pro-Kopf-Wohnfläche geringer bzw. steigt die Tendenz zur Überbelegung in Wohnungen. Je niedriger das Haushaltsnettoeinkommen ist, desto höher ist die Wohnkostenbelastung. Auch wenn sich die Haushalte in diesem Spannungsfeld bewegen, ist die Mehrheit subjektiv gesehen mit allen Aspekten zur Wohnung zufrieden. Selbst bei den Wohn- und Heizkosten ist immerhin die Hälfte „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. Etwas negativer sehen es Deutsche mit Migrationshintergrund und Ausländerinnen und Ausländer. Die Stadt München könnte durch die Förderung des sozialen Wohnungsbaus für mehr bezahlbaren Wohnraum sorgen. Damit hängt zusammen, dass durch Quartiersmanagement und Beratung auch Einfluss auf die Wohnsituation der Migrantinnen und Migranten genommen werden muss.

Die große Mehrheit der Befragten ist mit der Lage ihrer Wohnung zumindest zufrieden. Mit den Wohnkosten ist nur etwa die Hälfte zufrieden.



5

Zufriedenheit mit der Wohnumgebung

Dieses Kapitel betrachtet die subjektiv wahrgenommene Lebensqualität der Münchnerinnen und Münchner in ihrer Wohnumgebung. Die Lebensqualität wurde in der Bevölkerungsbefragung 2016 im Hinblick auf das soziale Zusammenleben in der Nachbarschaft, die infrastrukturelle Ausstattung, die Freizeitmöglichkeiten und die Umweltbedingungen sowie das subjektive Sicherheitsgefühl der befragten Personen erhoben.

5.1 Zufriedenheit mit der Wohnumgebung

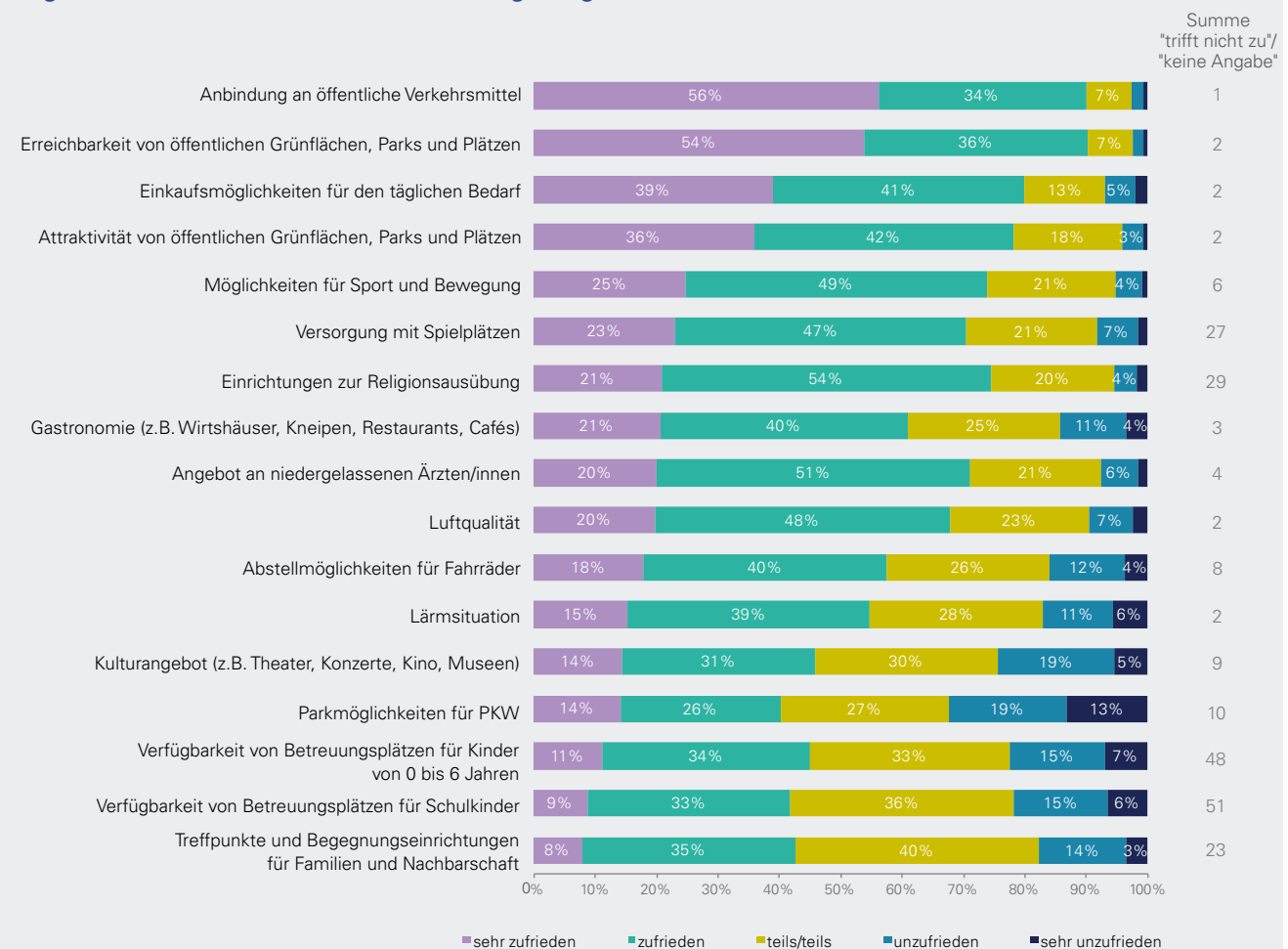
Um die Zufriedenheit der befragten Personen mit der Wohnumgebung zu erheben, wurden sie zunächst gebeten, eine Einschätzung zu verschiedenen Aspekten abzugeben, was das soziale Zusammenleben in ihrer Nachbarschaft kennzeichnet. Jeweils die Mehrheit der Befragten stimmte den positiven Aussagen über das Zusammenleben zu („stimmt genau“ oder „stimmt eher“): „man kann den Leuten in der Nachbarschaft vertrauen“ (80 Prozent), „die Leute helfen sich hier gegenseitig“ (67 Prozent) und „die Leute in der Nachbarschaft kennen sich gut“ (51 Prozent).

Die Mehrheit der Befragten schätzt das soziale Zusammenleben in der Nachbarschaft positiv ein.

Negativ formulierte Aspekte, die das soziale Zusammenleben in der Nachbarschaft beschreiben, wurden von einem großen Anteil der Befragten zurückgewiesen. 75 Prozent aller Befragten gaben an, es „stimme nicht“ oder „stimme kaum“, dass dies kein guter Ort sei, um Kinder großzuziehen, 84 Prozent stimmten nicht oder kaum zu, dass es „hier häufiger Konflikte zwischen den Nachbar/innen“ gäbe und 73 Prozent stimmten nicht oder kaum zu, dass „die Leute hier keine gemeinsamen Werte“ hätten.

Zwischen den Altersgruppen unterscheiden sich die Ansichten wenig. Die 18-bis 29jährigen stimmen der Aussage „man kann den Leuten in der Nachbarschaft vertrauen“ etwas seltener zu (76 Prozent) als die anderen Altersgruppen. Ebenso stimmen von den Jüngeren nur 42 Prozent zu, dass sich „die Leute in der Nachbarschaft gut kennen“. Dies zeigt, dass das soziale Zusammenleben von älteren Befragten etwas positiver als von jüngeren Befragten bewertet wird.

Diagramm 14: Zufriedenheit mit der Wohnumgebung



Basis: Aspekt "trifft zu" und Angaben gemacht. Rechte Spalte zur Veranschaulichung der Anteile "trifft nicht zu/ keine Angabe" (nicht in die Berechnung eingeflossen). Bitte geben Sie an, wie zufrieden oder unzufrieden Sie mit Ihrer Wohnumgebung sind?

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Des Weiteren wurden befragte Personen gebeten, ihre Zufriedenheit mit unterschiedlichen Aspekten ihrer Wohnumgebung anzugeben (s. Diagramm 14). Die höchsten Zufriedenheitswerte erhielten die Aspekte „Erreichbarkeit von öffentlichen Grünflächen, Parks und Plätzen“ (90 Prozent „sehr zufrieden“ bzw. „zufrieden“), „Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel (Busse und Bahnen)“ (90 Prozent „sehr zufrieden“ bzw. „zufrieden“) und „Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf (Lebensmittel, Kosmetik, Drogerieartikel etc.)“ (80 Prozent „sehr zufrieden“ bzw. „zufrieden“).

Die große Mehrheit der Befragten ist mit der Erreichbarkeit von öffentlichen Grünflächen, Parks und Plätzen, der Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel und den Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf in der Wohnumgebung zufrieden.

Die Zufriedenheitsaspekte „Parkmöglichkeiten für PKW“ und „Abstellmöglichkeiten für Fahrräder“ sowie Angebote für Kinder und Familien können am besten von den jeweils Betroffenen bewertet werden. Aus diesem Grund werden diese im Folgenden noch einmal gesondert betrachtet.

45 Prozent der PKW-Nutzerinnen und Nutzer¹¹ sind mit den Parkmöglichkeiten für PKWs „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. Etwas besser sieht die Situation bei den Radlerinnen und Radlern¹² aus, von diesen sind 56 Prozent mit dem Aspekt „Abstellmöglichkeiten für Fahrräder“ „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“.

Von den Befragten aus Haushalten mit (minderjährigen) Kindern (n=1.405) sind 73 Prozent mit der Versorgung mit Spielplätzen „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. Weniger positiv wird der Aspekt „Treffpunkte und Begegnungseinrichtungen für Familien und Nachbarschaft“ bewertet: 45 Prozent der Befragten aus Haushalten mit Kindern sind „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ und 17 Prozent sind „sehr unzufrieden“ oder „unzufrieden“. Bei der Verfügbarkeit von wohnungsnahen Betreuungsplätzen für Kinder von 0 bis 6 Jahren (Kindergarten/-krippe) lässt sich eine Polarisierung der Einschätzungen beobachten. Von den Befragten aus Haushalten mit Kindern in diesem Alter sind 31 Prozent „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“, hingegen 42 Prozent „sehr unzufrieden“ oder „unzufrieden“.

Mit der „Verfügbarkeit von Betreuungsplätzen für Schulkinder (z.B. Hort, Ganztagschule)“ sieht die Zufriedenheit ein wenig besser aus. Befragte aus Haushalten mit Kindern von

6 bis 14 Jahren sind zu 41 Prozent „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. 31 Prozent äußern sich „sehr unzufrieden“ oder „unzufrieden“.

Die Verfügbarkeit von wohnungsnahen Betreuungsplätzen für Kinder von 0 bis 6 Jahren wird von Personen aus Haushalten mit Kindern im entsprechenden Alter kritisch gesehen.

Je dichter die Wohnung am Münchner Stadtzentrum liegt, desto besser ist die technische und soziale Infrastruktur. Erwartungsgemäß sind demnach Befragte, die außerhalb des mittleren Rings wohnen (n=4.002) bei einigen Aspekten seltener „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ als Befragte, die im mittleren Ring wohnen. So beispielsweise mit der „Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel (Busse und Bahnen)“. Hier sind 95 Prozent aller Befragten innerhalb des mittleren Rings zufrieden, aber nur 87 Prozent außerhalb des mittleren Rings. Auch mit den „Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf (Lebensmittel, Kosmetik, Drogerieartikel etc.)“ sind nur 78 Prozent der Befragten außerhalb des mittleren Rings „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ gegenüber von 85 Prozent innerhalb des mittleren Rings. Mit dem Aspekt „Gastronomie (z.B. Wirtshäuser, Kneipen, Restaurants, Cafés)“ sind 54 Prozent der Befragten außerhalb des mittleren Rings „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ gegenüber von 74 Prozent innerhalb des mittleren Rings.

Insgesamt ist die große Mehrheit mit der Verkehrsanbindung, den Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf und der Gastronomie zufrieden. Bewohnerinnen und Bewohner außerhalb des mittleren Rings sind damit aber etwas weniger zufrieden als diejenigen innerhalb des mittleren Rings.

Insgesamt sind die Befragten mit vielen Aspekten der Wohnumgebung – allen voran mit öffentlichen Plätzen und Parks, dem öffentlichen Nahverkehr und der Nahversorgung – zufrieden. Dies deckt sich auch mit dem Befund, dass ein Großteil der Befragten mit der Lage der eigenen Wohnung zufrieden ist. Handlungsbedarf zeigt sich aber insbesondere in Bezug auf die Betreuung von Kindern. Zwar gibt es einen großen Anteil Zufriedener, jedoch ist auch ein großer Teil der Befragten unzufrieden mit der bestehenden Betreuung. Dies verweist darauf, dass insbesondere die Bedarfe von Familien, die für ihre Kinder bisher keine zufriedenstellende Kinderbetreuungslösung gefunden haben, genauer betrachtet werden sollten.

¹¹ PKW-Nutzerinnen und Nutzer sind Personen, die angegeben haben, den PKW mindestens mehrmals pro Woche zu nutzen (n=2.909).

¹² Radlerinnen und Radler sind Personen, die angegeben haben, ihr Fahrrad mindestens mehrmals pro Woche zu nutzen (n=2.714).

5.2 Einkaufen und Nahversorgung

Beim Erwerb von Bedarfsgütern muss unterschieden werden zwischen Gütern des täglichen Bedarfs, wie z.B. Lebensmittel, Kosmetik und Drogerieartikel, und Gütern des mittelfristigen Bedarfs, wie z.B. Kleidung, Schuhen, Elektrogeräten und Haushaltswaren. Befragt danach, wo sie Güter des täglichen und des mittelfristigen Bedarfs regelmäßig einkaufen, gaben die meisten Befragten an, dass sie Güter des täglichen Bedarfs im Supermarkt oder Discounter im eigenen Viertel (89 Prozent aller Befragten) und Güter des mittelfristigen Bedarfs in der Innenstadt einkaufen (71 Prozent aller Befragten). Das Internet nimmt insbesondere für Güter des mittelfristigen Bedarfs eine wichtige Rolle ein (56 Prozent aller Befragten, s. Diagramm 15).

Die Ergebnisse haben Bedeutung für die Quartiersentwicklung und damit in Zusammenhang stehende Fachkonzepte, insbesondere das Zentrenkonzept (vgl. Landeshauptstadt München 2010b), das die Ziele der Einzelhandels- und Versorgungsfunktionen für die zentralen Versorgungsbereiche der Stadt definiert. Eine gute Nahversorgungsstruktur im eigenen Wohnviertel soll gegen Verlagerungstendenzen in Gewerbegebiete weiterhin für die Bewohnerinnen und Bewohner gewährleistet bleiben.

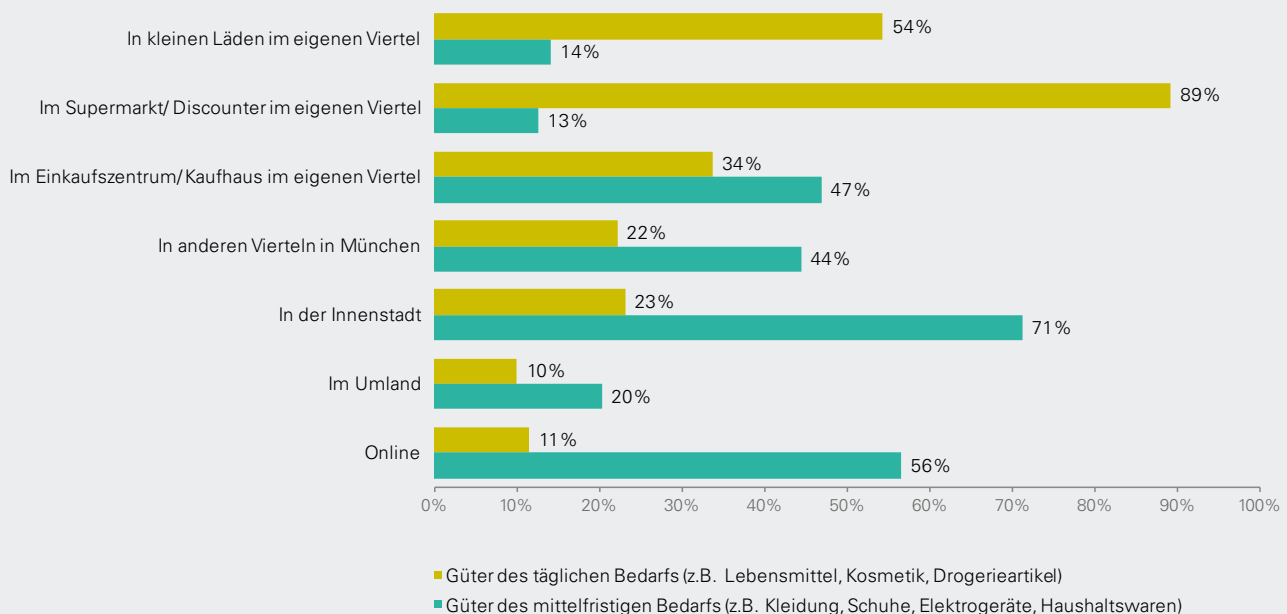
5.3 Sicherheitsgefühl und Sicherheitsbeeinträchtigung in der Wohnumgebung

Das wahrgenommene Sicherheitsgefühl ist von großer Bedeutung für die Lebensqualität von Menschen. Das subjektive Sicherheitsgefühl wird beeinträchtigt durch die Wahr-

nehmung, an einem bestimmten Ort oder durch bestimmte Umstände Opfer von Kriminalität werden zu können. Hierbei ist zu beachten, dass die faktische Sicherheit nicht unbedingt mit der wahrgenommenen Sicherheit kongruent ist (vgl. auch Nowossadeck/Mahne 2017), sondern dass bestimmte Bevölkerungsgruppen die allgemeine Sicherheit in ihrem Lebensumfeld und ihre persönliche Sicherheit unterschiedlich einschätzen. Ein Erklärungsansatz für diese Unterschiede ist der Vulnerabilitätsansatz, der davon ausgeht, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen ihre Verteidigungs-, Vermeidungs- oder Bewältigungsstrategien von Kriminalität als mangelnd einschätzen und von einer physischen Unterlegenheit gegenüber möglichen Angreiferinnen und Angreifern ausgehen (vgl. Hummelsheim-Doß 2016: 7).

Um die wahrgenommene Sicherheit der Befragten zu erheben, wurden sie um eine Einschätzung gebeten, wie sicher sie sich an unterschiedlichen Orten jeweils zu unterschiedlichen Zeiten fühlen. Am höchsten wird die Sicherheit in der eigenen Wohnung bzw. dem eigenen Haus wahrgenommen. Hier fühlen sich 96 Prozent der Befragten „sehr sicher“ oder „sicher“ (s. Diagramm 16). Im eigenen Stadtviertel tagsüber draußen sind es 95 Prozent der Befragten. Die höchste Unsicherheit wird von den Befragten abends oder nachts in Grünanlagen oder Parks wahrgenommen. 61 Prozent aller Befragten fühlen sich dann „sehr unsicher“ oder „unsicher“. Abends oder nachts in Bussen und Bahnen fühlen sich 36 Prozent der Befragten „sehr unsicher“ oder „unsicher“.

Diagramm 15: Erwerb von Bedarfsgütern des täglichen und mittelfristigen Bedarfs

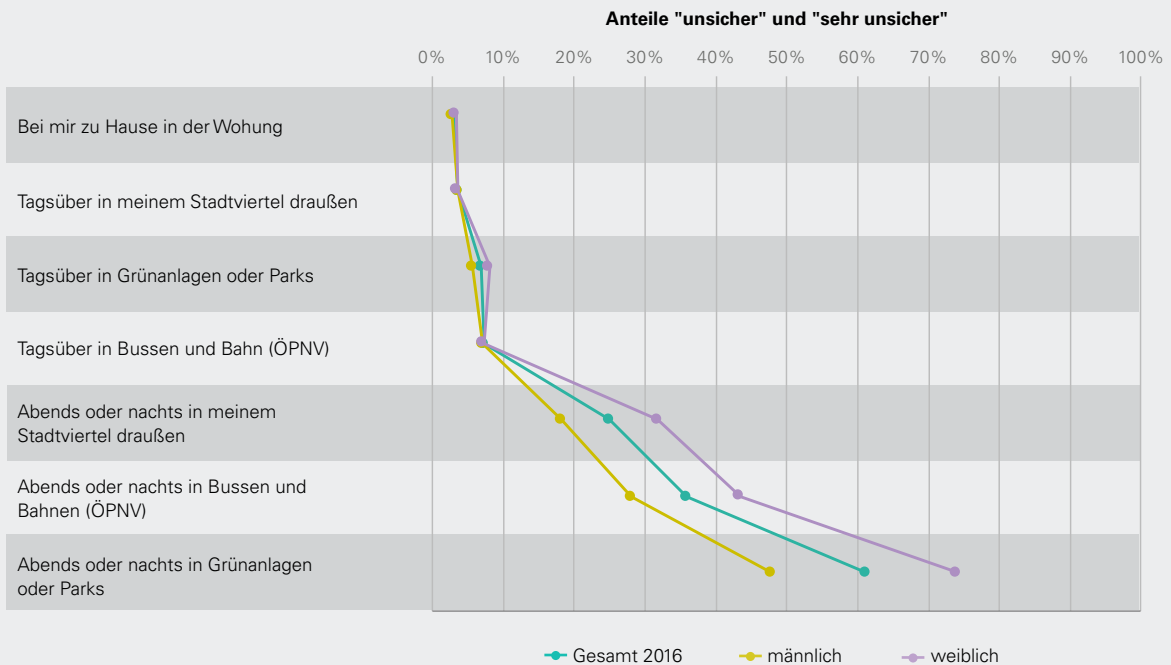


Basis: Gesamt n = 5.945, Mehrfachnennungen

Wo kaufen Sie Güter des täglichen Bedarfs regelmäßig ein?

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Diagramm 16: Subjektives Sicherheitsgefühl der Befragten gesamt und nach Geschlecht

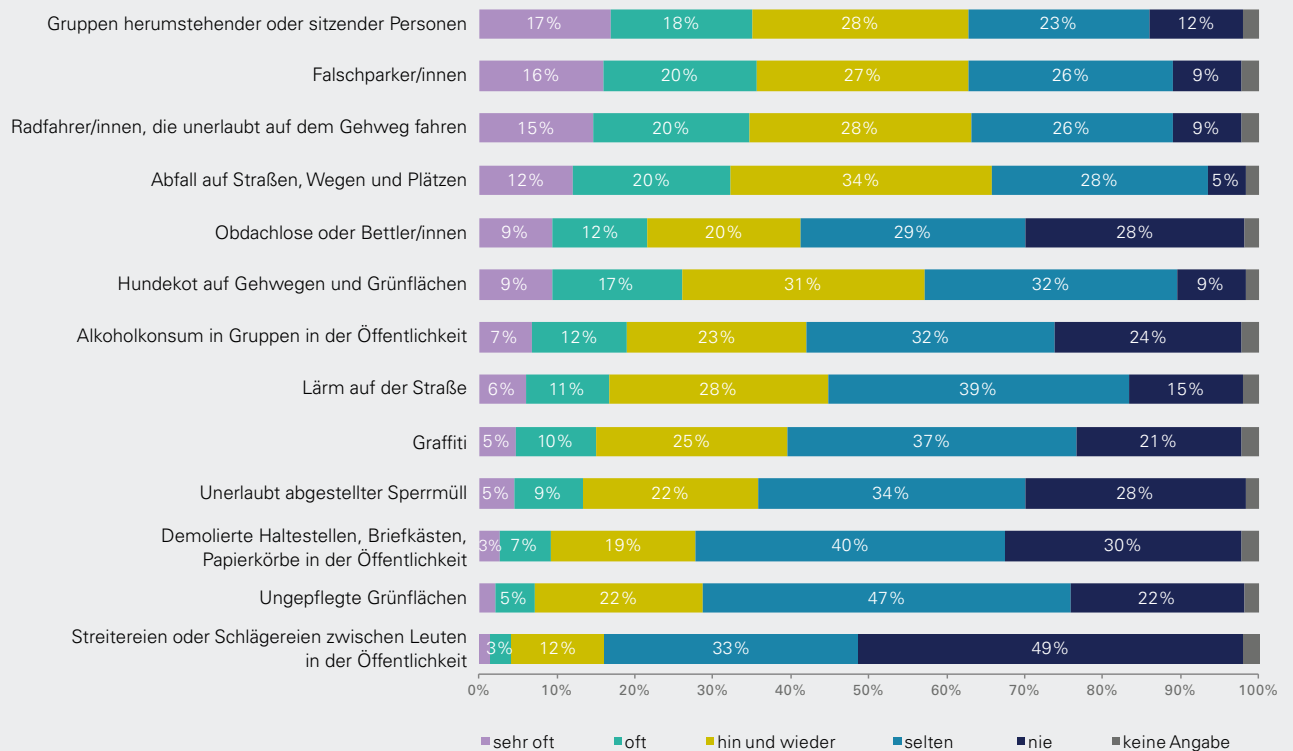


Basis: Gesamt n = 5.945

Wie sicher bzw. unsicher fühlen Sie sich an folgenden Orten?

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Diagramm 17: Wahrnehmung von Personen und Sachverhalten im eigenen Wohngebiet



Basis: Gesamt n = 5.945

Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten folgende Personen oder Sachverhalte in Ihrem Wohngebiet wahrgenommen?

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

In Bezug auf das Geschlecht ist festzustellen, dass sich Frauen insbesondere abends oder nachts deutlich unsicherer fühlen als Männer. Am höchsten ist das Unsicherheitsgefühl der befragten Frauen abends oder nachts in Grünanlagen oder Parks. 74 Prozent der Frauen fühlen sich „sehr unsicher“ oder „unsicher“, gegenüber von 48 Prozent der Männer. Bei Befragten der Altersgruppe 60 Jahre und älter besteht ein höheres Unsicherheitsgefühl als bei jüngeren Altersgruppen.



Es besteht ein sehr hohes Sicherheitsgefühl tagsüber. Größte Unsicherheit hingegen abends oder nachts in Grünanlagen oder Parks.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden gefragt, wie häufig sie bestimmte soziale und bauliche Umstände in ihrem Wohngebiet wahrnehmen (s. Diagramm 17). Am häufigsten nahmen die Befragten Falschparkerinnen und Falschparker (36 Prozent nahmen dies „sehr oft“ oder „oft“ wahr) und Gruppen herumstehender oder herumsitzender Personen (35 Prozent nahmen dies „sehr oft“ oder „oft“ wahr) wahr. Am seltensten wurden Streitereien oder Schlägereien zwischen Leuten in der Öffentlichkeit (4 Prozent „sehr oft“ oder „oft“) und ungepflegte Grünflächen (7 Prozent „sehr oft“ oder „oft“) wahrgenommen.



6

Wahrnehmung und Nutzung öffentlicher Räume

Die Wahrnehmung und Nutzung öffentlicher Räume, wie Grünanlagen, Parks und Plätze, spielen für die Lebensbedingungen in der Stadt eine wichtige Rolle, da sie einerseits Bestandteil der Alltagsgestaltung der Bürgerinnen und Bürger sind und andererseits für die Identifikation mit der Stadt oder dem Stadtteil bedeutsam sein können (vgl. Mattisek et al 2013).

6.1 Nutzung des öffentlichen Raumes

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung wurden gebeten anzugeben, wie häufig sie Grünflächen oder Parks und öffentliche Plätze für unterschiedliche Aktivitäten nutzen. Am häufigsten wird der Aspekt „Spazieren oder Gassi gehen mit dem Hund“ genannt (55 Prozent der Befragten, „einmal pro Woche“ oder öfter). Häufig wird in Parks und auf Grünflächen auch die Natur genossen (51 Prozent der Befragten, „einmal pro Woche“ oder öfter). An letzter Stelle stehen Treffen mit „Freund/innen, unter Leute kommen, Grillen“, dem nur 22 Prozent der Befragten einmal pro Woche oder öfter nachgehen (s. Diagramm 18).

Weibliche Befragte nutzen Grünflächen und Parks etwas häufiger als Männer, z.B. zum „Spaziergehen oder Gassi gehen mit ihrem Hund“ (57 Prozent; Männer 52 Prozent „einmal pro Woche“ oder „öfter“) und „um die Natur zu genießen“ (54 Prozent Männer 48 Prozent „einmal pro Woche“ oder öfter).

Die Altersgruppe der 18 bis 29jährigen sucht „Grünflächen und Parks zum Spazieren gehen oder Gassi gehen“ seltener als die älteste Altersgruppe (50 Prozent vs. 57 Prozent) „einmal pro Woche“ oder „öfter“ auf, während für sie „Treffen mit „Freund/innen, unter Leute kommen, Grillen“ auf Grünflächen und in Parks eine größere Bedeutung hat als für den Durchschnitt (32 Prozent).

Öffentliche Plätze werden seltener als Parks und Grünflächen für Sport, Bewegung und Spielen genutzt (25 Prozent vs. 42 Prozent „einmal pro Woche“ oder öfter), aber häufiger

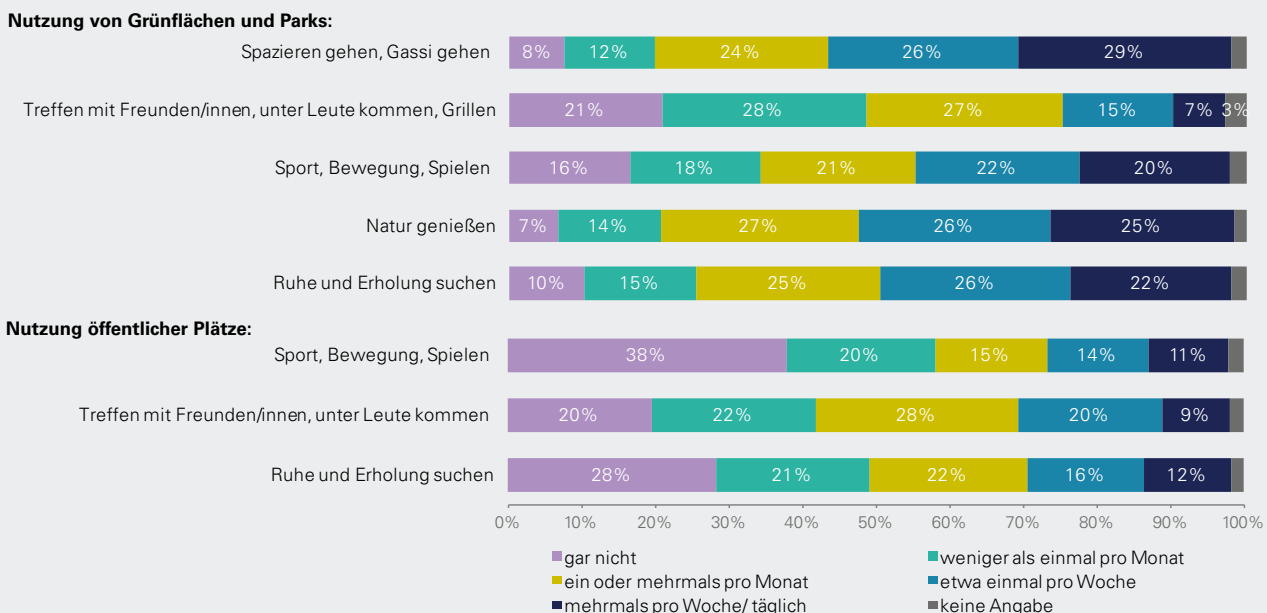
für „Treffen mit Freunden/innen, unter Leute kommen“ (29 Prozent vs. 22 Prozent). Eventuell spielt für letztere Aktivität die Erreichbarkeit und unmittelbare Anbindung an Geschäfte und Lokalitäten in der Umgebung eine Rolle.

Lediglich 28 Prozent nutzen öffentliche Plätze mindestens einmal pro Woche, um „Ruhe und Erholung“ zu suchen. Hierfür werden Parks und Grünflächen eindeutig vorgezogen.

Etwa die Hälfte der Befragten nutzt Grünflächen und Parks zum Spazieren gehen, Gassi gehen oder um einfach die Natur zu genießen.

Betrachtet man die Befragten nach ihrer Herkunft, nutzen deutsche Befragte ohne Migrationshintergrund zu 24 Prozent öffentliche Plätze mindestens einmal pro Woche zum „Treffen mit Freunden/innen, unter Leute kommen“ (gegenüber von 36 Prozent deutsche Befragte mit Migrationshintergrund und 36 Prozent ausländische Befragte). 24 Prozent der deutschen Befragten nutzten öffentliche Plätze mindestens einmal pro Woche, um „Ruhe und Erholung“ zu suchen (gegenüber 28 Prozent deutscher Befragte mit Migrationshintergrund, 35 Prozent ausländische Befragte).

Diagramm 18: Nutzung von Grünflächen, Parks und öffentlichen Plätzen



Basis: Gesamt n = 5.945

Wie häufig nutzen Sie öffentliche Grünflächen oder Parks für folgende Aktivitäten?

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

21 Prozent der deutschen Befragten ohne Migrationshintergrund nutzen öffentliche Plätze mindestens einmal pro Woche für „Sport, Bewegung, Spielen“ (gegenüber 28 Prozent der deutschen Befragten mit Migrationshintergrund, 32 Prozent der ausländischen Befragten). Dies zeigt, dass die regelmäßige und intensive Nutzung öffentlicher Plätze bei deutschen Befragten ohne Migrationshintergrund etwas geringer ausfällt als bei den Vergleichsgruppen.

6.2 Aspekte des Wohlbefindens im öffentlichen Raum

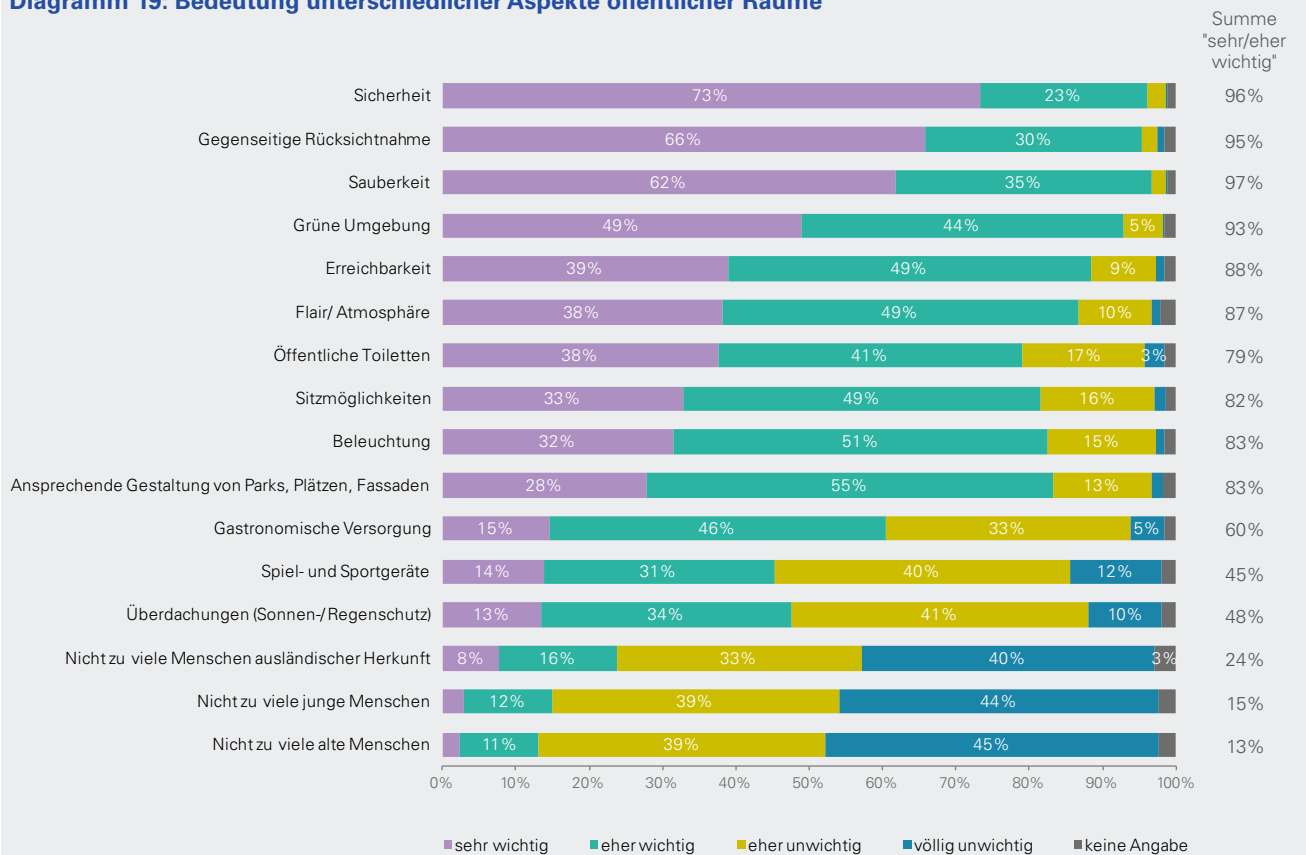
Des Weiteren wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefragt, welche Aspekte für sie in öffentlichen Räumen wichtig oder unwichtig sind. Mit öffentlichen Räumen waren frei zugängliche und nutzbare öffentliche Grünflächen, Parks, Straßen und Bürgersteige sowie Plätze gemeint (Diagramm 19). Die wichtigsten Aspekte sind „Sicherheit“ (96 Prozent „sehr wichtig“ und „wichtig“), „Gegenseitige Rücksichtnahme“ (95 Prozent „sehr wichtig“ und „wichtig“) und „Sauberkeit“ (97 Prozent „sehr wichtig“ und „wichtig“). Ausstattungsmerkmale wie Toiletten, Sitzmöglichkeiten und Beleuchtung sind den Befragten zu großen Teilen „eher wichtig“ oder „sehr wichtig“. Dies gilt ebenso für die

Erreichbarkeit und die Atmosphäre. Gastronomische Versorgung, Spiel- und Sportgeräte sowie Überdachungen spielen eine geringere Rolle. Mehr als die Hälfte der Befragten findet diese Aspekte „eher unwichtig“ oder „völlig unwichtig“.

Sicherheit, gegenseitige Rücksichtnahme und Sauberkeit sind für die Bürgerinnen und Bürger die wichtigsten Aspekte in öffentlichen Räumen.

Die Befragten in der Altersgruppe der 60jährigen und älter bewerteten alle diese Aspekte etwas häufiger als „sehr wichtig“ (79 Prozent „Sicherheit“, 70 Prozent „Sauberkeit“ und 69 Prozent „gegenseitige Rücksichtnahme“).

Diagramm 19: Bedeutung unterschiedlicher Aspekte öffentlicher Räume



Basis: Gesamt n = 5.945

Im Folgenden geht es um öffentliche Räume insgesamt. Damit sind öffentliche Grünflächen, Parks, Straßen und Bürgersteige sowie öffentliche Plätze gemeint, die der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich sind und frei genutzt werden können. Wie wichtig sind Ihnen dabei die folgenden Aspekte?

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Um potentielle Nutzungskonflikte identifizieren zu können, wurden neben den infrastrukturellen Aspekten auch die Nutzergruppen der öffentlichen Räume in den Blick genommen.¹³ Dabei hat sich gezeigt, dass die überwiegende Mehrheit sich nicht pauschal an einzelnen Nutzergruppen stört: 84 Prozent der Befragten finden es „völlig unwichtig“ oder „eher unwichtig“, dass sich in öffentlichen Räumen „nicht zu viele alte Menschen“ aufhalten; bezogen auf Menschen ausländischer Herkunft und junge Menschen ist dies 73 bzw. 83 Prozent „eher unwichtig“ oder „völlig unwichtig“. Diese Werte sind immer noch so niedrig, dass sie keinen Hinweis auf größere und akute Spannungen im öffentlichen Raum zwischen unterschiedlichen demographischen Gruppen geben.

Festzuhalten ist, dass öffentliche Grünflächen, Parks und Plätze in München von mehr als der Hälfte der Befragten regelmäßig genutzt werden und damit eine hohe Bedeutung für die Freizeitgestaltung der Befragten haben. Das wird auch durch die Ergebnisse aus Kapitel 7.1. gestützt. Die sehr hohe Bewertung der Attraktivität öffentlicher Räume in München weist darauf hin, dass für die Aufrechterhaltung der hohen Lebensqualität in München die Instandhaltung und Pflege der gegenwärtigen Gegebenheiten von öffentlichen Räumen einen hohen Stellenwert hat.

Die Tatsache, dass den Befragten Sicherheit im öffentlichen Raum am wichtigsten ist, bestätigt die Sensibilität der Befragten für diesen Aspekt des städtischen Zusammenlebens. In Kapitel 5.3 wurde deutlich, dass sich die meisten Befragten im öffentlichen Raum tagsüber sicher fühlen und somit der öffentliche Raum in München dieser Anforderung in hohem Maße gerecht wird. Gleichzeitig wurde jedoch auch deutlich, dass abends oder nachts noch Verbesserungsbedarf in Bezug auf Sicherheit im öffentlichen Raum besteht, um das Wohlbefinden besonders betroffener Gruppen wie Frauen und älterer Personen in öffentlichen Räumen noch zu steigern. Diesbezüglich sollte eruiert werden, welche Maßnahmen von städtischer Seite ergriffen werden können.

¹³ Hierbei werden Sachverhalte skaliert abgefragt, die in vergleichbaren Studien im Rahmen offener Fragestellungen (ohne Antwortvorgaben) von den Befragten stets in vergleichbarer Weise offen genannt werden. Da im Rahmen einer derartigen skalierten Fragestellung keine vollständige Abfrage aller derartigen Sachverhalte erfolgen kann, musste eine Beschränkung auf solche Sachverhalte erfolgen, die üblicherweise in anderen Befragungen eine gewisse Nennungshäufigkeit erreichen, die wiederum Rückschlüsse auf die Relevanz der Themen zulässt. Im Sinne einer möglichst hohen Allgemeinverständlichkeit müssen dabei natürlich auch möglichst „klischeehafte“ Formulierungen verwendet werden, wie hier geschehen.



7 Kommunale Themen und Probleme

Dieses Kapitel behandelt die Lebensbedingungen und Probleme der Stadt München in der Wahrnehmung der befragten Personen. Dabei soll untersucht werden, mit welchen Aspekten des Lebens in München die Befragten unzufrieden sind, was sie als größte Probleme Münchens nennen und in welchen Bereichen sie die Erhöhung oder Einsparung kommunaler Ausgaben bevorzugen würden.

7.1 Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in München

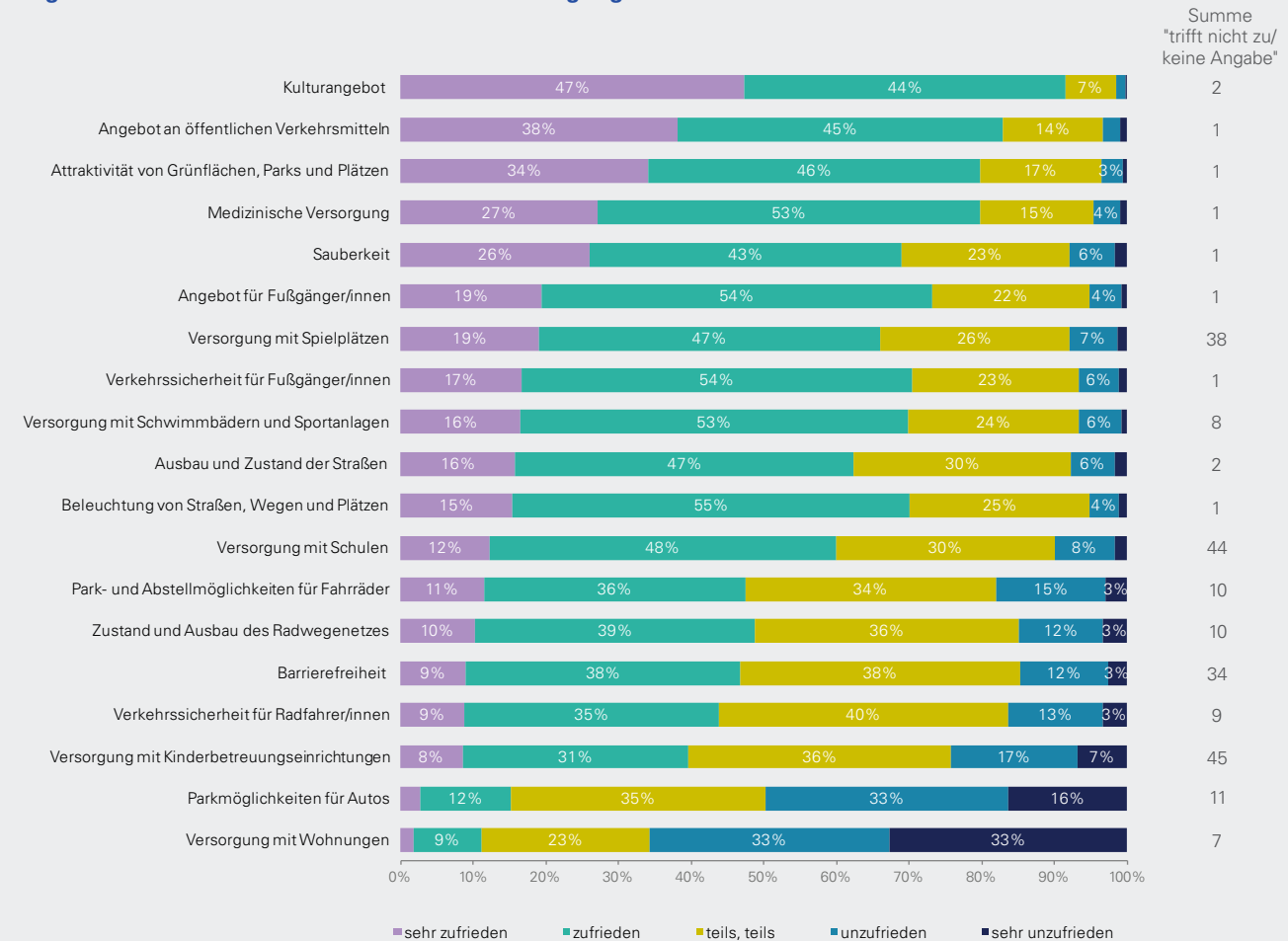
Die Lebensqualität in der Stadt München sollte von den Befragten auf Basis einer Reihe von Aspekten bewertet werden. Am häufigsten waren die Befragten „sehr zufrieden“ mit den Aspekten „Kulturangebot“ (47 Prozent), „Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln“ (38 Prozent) und „Attraktivität von Grünflächen, Parks und Plätzen“ (34 Prozent). Am seltensten wurde die Kategorie „sehr zufrieden“ vergeben für die „Versorgung mit Wohnungen“ (2 Prozent, s. Diagramm 20). Bei dem Antwortverhalten ist deutlich erkennbar, dass die Wohnungsmarktsituation in München als nicht zufriedenstellend empfunden wird.

Bei den abgefragten Aspekten der Lebensqualität in München wird deutlich, dass einige Sachverhalte nicht von allen Befragten bewertet werden konnten, da diese Angebote (u.a. Kinderbetreuung, Parkplätze, Schulen) zielgruppenspe-

zifisch sind. Dies ist auch am überdurchschnittlich hohen Anteil von Personen zu erkennen, die keine Angabe gemacht haben.

Betrachtet man die Bewertungen dieser Aspekte aus Sicht der Zielgruppen, so zeigt sich, dass 70 Prozent der Befragten, die in Haushalten mit Kindern leben (n=1.405), mit den Spielplätzen in München „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ sind. Mit der Versorgung von Kinderbetreuungseinrichtungen sind Personen aus Haushalten mit Kindern von 0 bis 6 Jahren (n=761) eher unzufrieden als zufrieden („sehr unzufrieden“/ „unzufrieden“ 39 Prozent und „sehr zufrieden“/ „zufrieden“ 30 Prozent). Befragte mit älteren Kindern von 6 bis 14 Jahren (n=740) sind etwas zufriedener mit diesem Aspekt (42 Prozent „sehr zufrieden“/„zufrieden“ und 25 Prozent „sehr unzufrieden“/ „unzufrieden“). Die stadtweite Zufriedenheit ähnelt damit von den Ergebnissen her den Befunden in Bezug auf die Wohnumgebung (Kap. 5.1).

Diagramm 20: Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in München



Basis: Aspekt "trifft zu" und Angaben gemacht. Spalte * zur Veranschaulichung der Anteile "trifft nicht zu/ keine Angabe" (nicht in die Berechnung eingeflossen). Wir möchten Sie bitten, uns anzugeben, wie zufrieden Sie persönlich mit den nachfolgend genannten Lebensbedingungen in München sind. Bitte beachten Sie, dass die folgenden Aspekte sich nicht nur auf Ihre Wohnumgebung beziehen, sondern auf ganz München.

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Mit der Versorgung mit Schulen sind Befragte aus Haushalten mit Kindern im Alter 6 bis 14 Jahren zu 58 Prozent „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“. Ähnlich ist es bei Personen aus Haushalten mit älteren Kindern (n=473) im Alter von 14 bis 18 Jahren (60 Prozent).

Betrachtet man nur die Radfahrerinnen und Radfahrer (n=2.714) bei der Bewertung von Aspekten, die für sie relevant sind, ergibt sich, dass 43 Prozent mit den Abstellmöglichkeiten für Fahrräder „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“ sind, mit der Verkehrssicherheit für Radfahrer 39 Prozent und mit dem Ausbau und Zustand des Radwegenetzes 44 Prozent.

Weitaus weniger zufrieden sind die PKW-Nutzerinnen und Nutzer (n=2.909) mit der Parkplatzsituation. Lediglich 13 Prozent sind „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“, dagegen aber 53 Prozent „sehr unzufrieden“ oder „unzufrieden“. Für eine zielgruppenspezifische Auswertung des Aspekts „Barrierefreiheit“ liegen nicht ausreichend Informationen vor.

Mehr als die Hälfte der PKW-Nutzerinnen und Nutzer ist mit der Parkplatzsituation unzufrieden.

7.2 Die größten Probleme in München

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden aufgefordert, die fünf größten Probleme, die es ihrer Meinung nach aktuell in München gibt, in einer offenen Frage aufzulisten. Am häufigsten wurden die Aspekte „zu hohe Mieten“ (44 Prozent), „zu wenig Wohnraum“ (43 Prozent), „ÖPNV“ (27 Prozent) und „Verkehr“ (25 Prozent) genannt. Die älteren Befragten sehen seltener einen Mangel an Wohnraum (28 Prozent), was sich mit dem Ergebnis deckt, dass ihre Wohnsituation allgemein besser ist als die jüngerer Befragter.

7.3 Kommunale Ausgaben

Auch die Wünsche der Münchnerinnen und Münchner in Bezug auf die kommunalen Ausgaben wurden in den Blick genommen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung 2016 wurden gebeten anzugeben, ob ihrer Meinung nach für unterschiedliche kommunale Ausgaben „Geld eingespart“, „Ausgaben gleich [ge]lassen“ oder „mehr Geld ausgeben“ werden sollte.

Am häufigsten wurde die Kategorie „mehr Geld ausgeben“ für den sozialen Wohnungsbau gewählt (s. Diagramm 21). Auffällig ist, dass eine Erhöhung der Ausgaben für den Sozialen Wohnungsbau stärker von deutschen Befragten ohne Migrationshintergrund (68 Prozent „mehr Geld ausgeben“) und von Befragten im Alter von 60 Jahren und älter (76 Prozent „mehr Geld ausgeben“) gegenüber den jeweiligen Vergleichsgruppen befürwortet wird.

Neben dem Sozialen Wohnungsbau wird eine Erhöhung der Ausgaben von mindestens der Hälfte aller Befragten oder mehr gefordert für Kindertagesstätten (56 Prozent), Schulen (52 Prozent) und Städtische Krankenhäuser (52 Prozent). Die Erhöhung der Ausgaben für Städtische Krankenhäuser wird von 49 Prozent der Befragten in der Altersgruppe der 18-bis 29jährigen gegenüber 59 Prozent der Befragten in der Altersgruppe der 60jährigen und älter befürwortet. Die Krankenversorgung hat vermutlich aufgrund der eigenen gesundheitlichen Situation für ältere Befragte eine höhere Relevanz als für jüngere Befragte.

In Bezug auf eine Erhöhung der Ausgaben für Kindertagesstätten und Schulen ist wieder eine zielgruppenspezifische Auswertung angeraten. Befragte aus Haushalten mit Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren befürworten zu 78 Prozent eine Erhöhung der Ausgaben. Haushalte mit schulpflichtigen Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren plädieren zu 71 Prozent dafür, die Ausgaben für Schulen zu erhöhen, und zu 63 Prozent dafür, die Ganztagsbetreuung für Schulkinder finanziell stärker zu fördern.

Am häufigsten wurde die Kategorie „Geld einsparen“ für Großveranstaltungen gewählt (44 Prozent aller Befragten). Weitere Kostenstellen, bei denen eine Reduktion der Ausgaben von mindestens einem Fünftel der Befragten befürwortet wird, sind Wirtschaftsförderung, Ausbau des Straßennetzes und Theater, Museen, kulturelle Veranstaltungen.

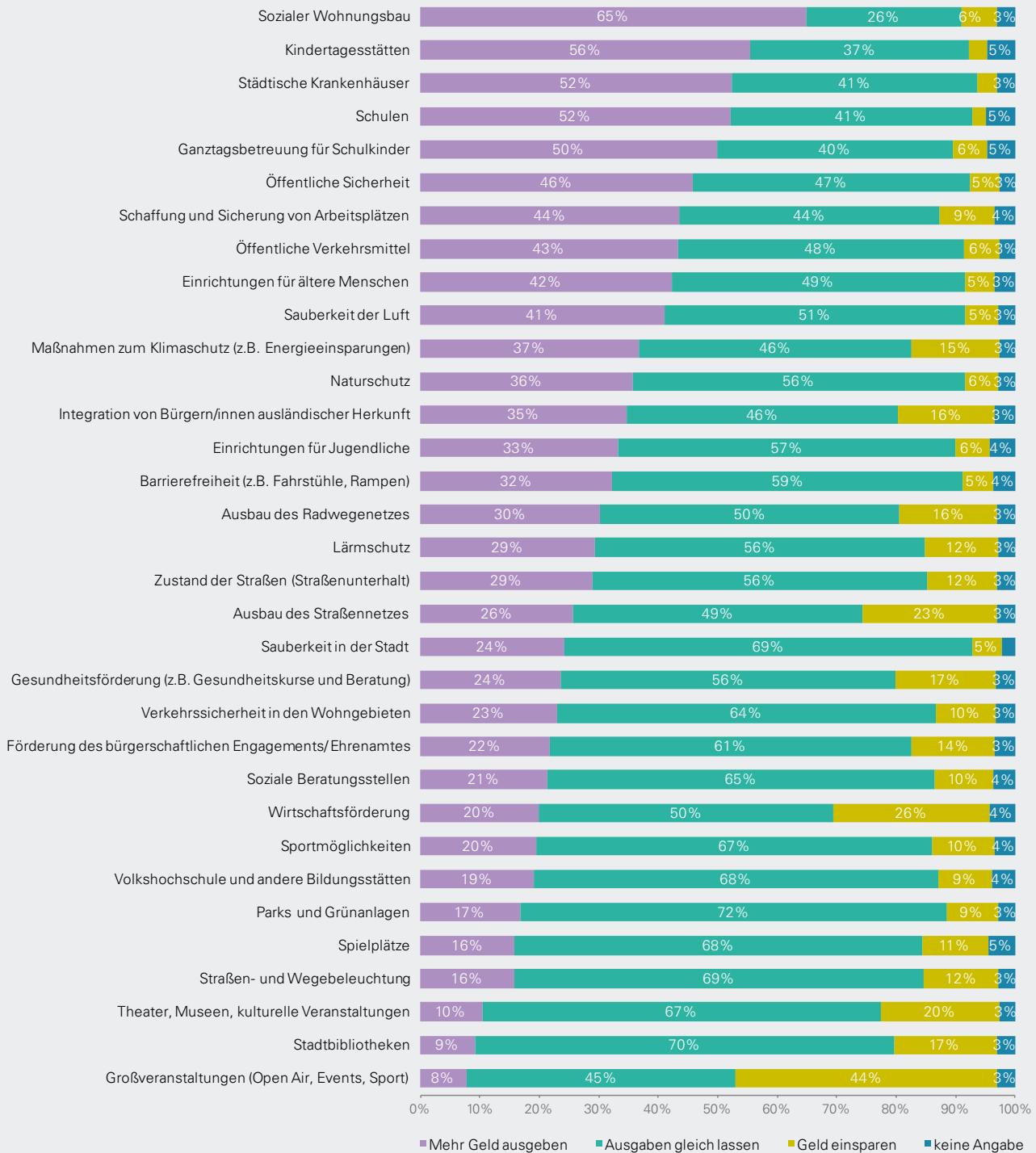
Für den sozialen Wohnungsbau, Kindertagesstätten, städtische Krankenhäuser und Schulen werden höhere Ausgaben seitens der Stadt befürwortet.

7.4 Wohnungsneubau

Der Mangel an Wohnraum in München wird verschärft durch die Tatsache, dass München bereits jetzt die höchste Einwohnerdichte der deutschen Großstädte hat und Flächen für den Bau neuer Wohnungen begrenzt sind. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden deshalb gebeten, verschiedene Strategien des Wohnungsneubaus zu bewerten (Diagramm 22).

Die höchste Zustimmung für die Ausrichtung des Wohnungsneubaus erhielt die Option, Wohnungen „auf ehemals anders genutzten Bau- oder Verkehrsflächen zu bauen“. 92 Prozent der Befragten stimmen dieser Option „voll und ganz“ oder „eher“ zu. Auch weiteren Möglichkeiten, welche die Nutzbarmachung zusätzlicher Flächen für den Wohnraum betreffen, wie „Wohnungen in den Umlandgemeinden“ zu bauen (82 Prozent) und „Dachausbau und-aufstockung“ (80 Prozent), wurde von vielen Befragten „voll und ganz zugestimmt“. Auch der Bau von höheren Wohngebäuden stößt mehrheitlich noch auf Zustimmung.

Diagramm 21: Kommunale Ausgaben



Basis: Gesamt n = 5.945

Geben Sie bitte für jeden Aufgabenbereich an, ob Ihrer Meinung die Stadt hier...

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

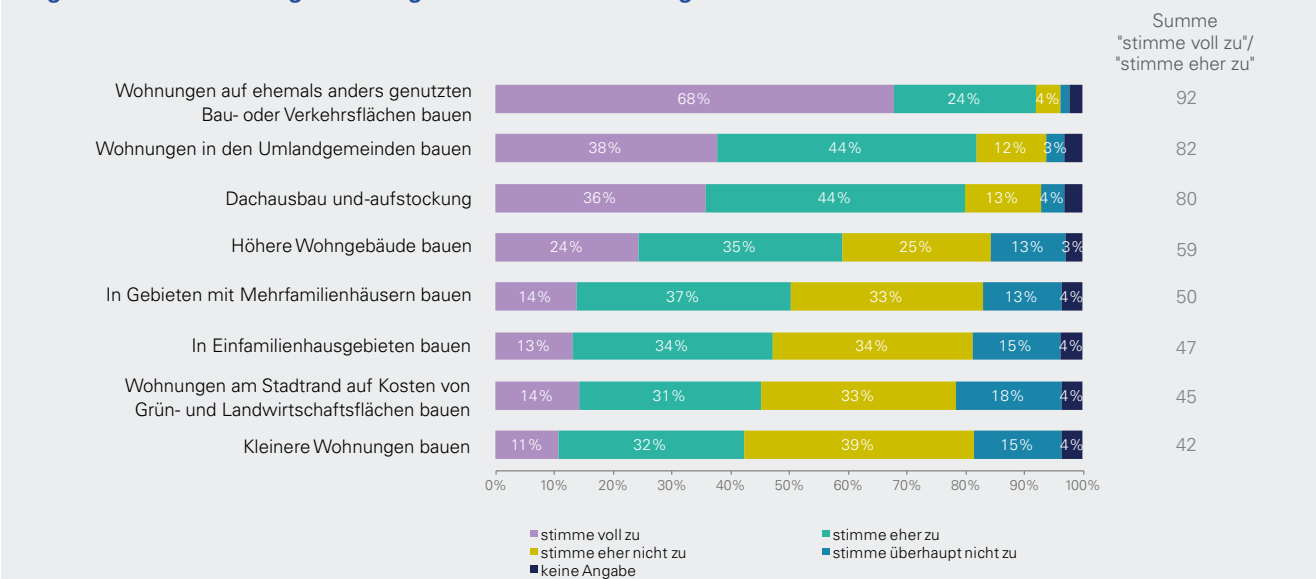
Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

In Bezug auf die anderen genannten Möglichkeiten, wie das Bauen von kleineren Wohnungen sowie das Bauen in Einfamilienhaus- und in Mehrfamilienhausgebieten, ist die Zustimmung deutlich schwächer, Befürwortung und Ablehnung fallen in etwa gleich groß aus.

Die Ergebnisse dieses Kapitels bestätigen, dass für die Lebensqualität in München neben dem Kulturangebot auch die Öffentlichen Verkehrsmittel (vgl. dazu Kapitel 8.1) und die Attraktivität von Grünflächen, Parks und Plätzen (vgl. dazu Kapitel 6.1 und 6.2) sehr bedeutsam sind und deren Instandhaltung durch die Stadt München unterstützt werden sollte. Aspekte des Lebens, mit denen die Befragten am wenigsten zufrieden sind, stellen die Kinderbetreuung und Parkmöglichkeiten sowie die Versorgung mit Wohnraum (vgl. dazu Kapitel 4, 7.2, 7.3, 7.4) dar, so dass städtische Maßnahmen in diesen Bereichen zur einer Steigerung der Lebensqualität in München beitragen könnten.

Dass zur Minimierung des Wohnraumproblems auch das Engagement der Stadt gewünscht ist, lässt sich daran ablesen, dass die größte Bereitschaft zur Steigerung der städtischen Ausgaben durch die Befragten in der Förderung des sozialen Wohnungsbaus liegt, der weitaus stärker als alle anderen Kostenstellen gefördert werden sollte. Städtische Maßnahmen zum Wohnungsneubau finden bei den Befragten vor allem dann Unterstützung, wenn hierfür ehemals genutzte Bau- oder Verkehrsflächen besiedelt werden. Aber auch andere Strategien wie der Dachausbau, -aufstockung und der Bau höherer Wohngebäude wird von der Mehrheit der Befragten befürwortet.

Diagramm 22: Einstellungen zu Möglichkeiten des Wohnungsneubaus



Basis: Gesamt n = 5.945

In München herrscht zum einen ein großer Bedarf an Wohnungen, zum anderen stehen aber nur noch wenige freie und geeignete Flächen für den Wohnungsbau zur Verfügung. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um mehr Wohnungen zu bauen. Wie sehr stimmen Sie den folgenden Möglichkeiten zu oder nicht zu?

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

8 Mobilität und Klima

Durch den globalen Klimawandel ist das Thema Umweltschutz für die Gesellschaft sehr relevant. Dabei ist zu unterscheiden zwischen dem Umweltbewusstsein einerseits sowie dem tatsächlich ausgeübten Umweltverhalten andererseits, wobei eine Diskrepanz zwischen diesen beiden Aspekten vorliegen kann (vgl. Umweltbundesamt 2016).

Ein wichtiges Umweltschutzthema ist die Mobilität. Die Art der genutzten Fortbewegungsmittel und die Nutzungsfrequenz haben Einfluss auf die Bilanz umweltschonenden Verhaltens. Darüber hinaus ist das Thema Mobilität auch aus Sicht der Stadtentwicklungsplanung von großer Bedeutung. schutz erhoben.

Die Planung einer stadtgerechten Mobilität gehört zu den großen Herausforderungen in einer wachsenden Großstadt wie München.

In der Münchner Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2016 wurden daher neben der Nutzung verschiedener Verkehrsmittel auch verkehrsbezogene Einstellungen, klimarelevante Verhaltensweisen und Einstellungen zum Klimaschutz erhoben.



8.1 Mobilitätsvoraussetzungen und -verhalten

Zunächst wurde die Verfügbarkeit unterschiedlicher Verkehrsmittel in den Haushalten der Befragten ermittelt. Insgesamt geben 81 Prozent der Befragten an, dass in Ihrem Haushalt mindestens ein Fahrrad verfügbar ist. Der Besitz von Personenkraftwagen (PKW) ist etwas weniger verbreitet (69 Prozent). Motorrad, Motorroller oder Mofa spielen nur eine geringe Rolle (12 Prozent).

Am häufigsten nutzen die Befragten für ihre täglichen Wege den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) (39 Prozent, siehe Diagramm 23), gefolgt von PKW (24 Prozent) und Fahrrad (19 Prozent). Immerhin 18 Prozent geben an, keinen PKW zu nutzen. Nur 15 Prozent nutzen kein Fahrrad, lediglich 2 Prozent geben an, den ÖPNV nie zu nutzen.

Weitere Verkehrsmittel wie Motorrad, Motorroller, Mofa oder auch E-Bike und Pedelec werden von den meisten Befragten (78 Prozent bzw. 84 Prozent) nie genutzt. Zur Nutzung dieser Verkehrsmittel hat zudem ein großer Teil der Befragten keine Angabe gemacht, was als zusätzlicher Hinweis auf die geringe Relevanz dieser Verkehrsmittel für den Alltag der meisten Befragten gewertet werden kann.¹⁴

Der PKW hingegen spielt für die täglichen Wege vor allem für die mittleren Altersgruppen eine Rolle: Von den 18- bis 29jährigen nutzen 20 Prozent der Befragten täglich den PKW, bei den 30- bis 59jährigen sind es 30 Prozent (s. Diagramm 24).

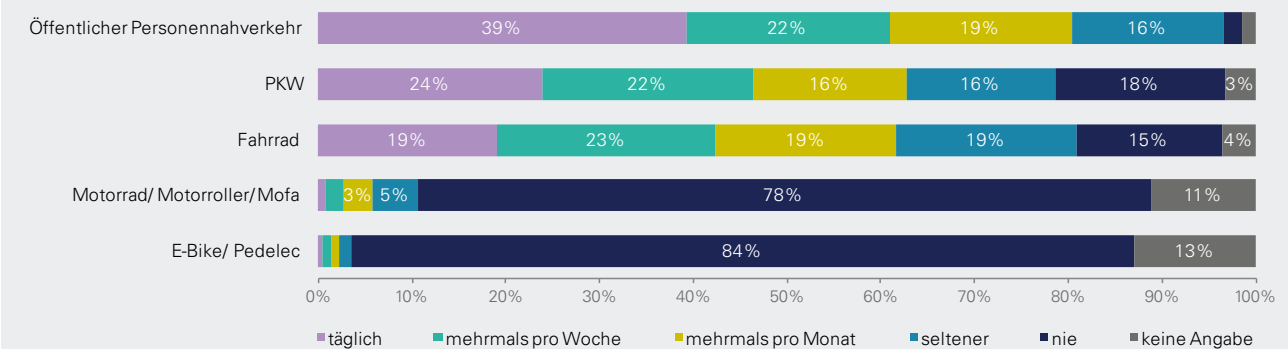
Frauen nutzen etwas häufiger als Männer täglich den ÖPNV (41 Prozent vs. 38 Prozent), Männer dagegen häufiger täglich den PKW (27 Prozent vs. 21 Prozent).

Hinsichtlich der täglichen Fahrradnutzung gibt es keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern (jeweils 19 Prozent). Insgesamt scheinen Frauen eine etwas geringere Mobilität aufzuweisen als Männer.

Die gegenwärtige Nutzung von umweltfreundlichen Elektroautos sowie Elektrofahrrädern ist bisher nur sehr gering.

Befragte innerhalb des mittleren Rings nutzen häufiger den ÖPNV (43 Prozent vs. 38 Prozent) und das Fahrrad (24 Prozent vs. 16 Prozent) als Befragte außerhalb, wo häufiger der PKW genutzt wird. Dieses unterschiedliche Nutzungsverhalten könnte mit längeren Wegen oder ungünstigeren Verkehrsverbindungen in Zusammenhang stehen.

Diagramm 23: Nutzung unterschiedlicher Verkehrsmittel



Basis: Gesamt n = 5.945

Wie häufig nutzen Sie die folgenden Verkehrsmittel?

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Öffentliche Verkehrsmittel, PKW und Fahrrad werden von Befragten in der Altersgruppe 60 Jahre und älter deutlich seltener genutzt, was auf die insgesamt abnehmende Mobilität dieser Altersgruppe zurückzuführen ist.

Die beiden jüngeren Altersgruppen unterscheiden sich vor allem hinsichtlich ihrer ÖPNV-Nutzung. Immerhin 59 Prozent der 18- bis 29jährigen nutzen täglich öffentliche Verkehrsmittel, in der Altersgruppe der 30- bis 59jährigen nur 39 Prozent.

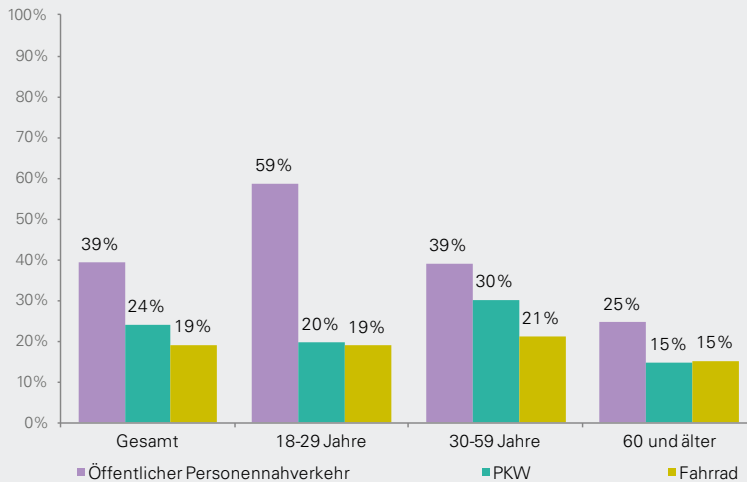
Für die Unterschiede im Mobilitätsverhalten zwischen den Altersgruppen lassen sich verschiedene Gründe anführen. Die geringere Mobilität älterer Befragter ist vor allem auf deren geringe Erwerbstätigkeit und die wegfallenden täglichen Arbeitswege zurückzuführen. Hinzu kommen Mobilitätseinschränkungen aus gesundheitlichen oder Altersgründen (vgl. Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung 2010).

Das Fahrrad ist das dritt wichtigste Verkehrsmittel der Befragten, das von allen Altersgruppen ähnlich häufig genutzt wird.

¹⁴ Eine direkte Vergleichbarkeit der Ergebnisse aus der Bevölkerungsbefragung 2016 und denen aus der Mobilitätsuntersuchung in Deutschland 2017 ist aufgrund des differierenden Untersuchungsdesigns, einer anderen Erhebungsmethode sowie eines unterschiedlichen Erhebungszeitraumes nicht möglich.

Diagramm 24: Nutzung unterschiedlicher Verkehrsmittel – nach Alter

Anteil "tägliche Nutzung"



Basis: Gesamt n = 5.945

Wie häufig nutzen Sie die folgenden Verkehrsmittel?

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

8.2 Carsharing

Das flexible Mieten und Nutzen von PKWs, je nach Bedarf auch für kürzere Strecken (Carsharing), ist neben den klassischen Verkehrsmitteln ein weiterer Baustein urbaner Mobilität. Vor diesem Hintergrund wurde auch die Nutzung von in München verfügbaren Carsharing-Angeboten, wie z.B. DriveNow, car2go, Stattauto oder Flinkster, erhoben.

Immerhin jeder fünfte (21 Prozent) der Befragten (s. Diagramm 25) gab an, schon einmal ein Carsharing-Angebot in München genutzt zu haben.

Je jünger die Befragten sind, desto häufiger haben sie diese Angebote bereits in Anspruch genommen: 30 Prozent der 18- bis 29jährigen und 24 Prozent der 30-bis 59jährigen, aber lediglich 6 Prozent Altersgruppe ab 60 Jahren.

Ebenfalls 20 Prozent der Befragten würden in Zukunft „auf alle Fälle“ ein Carsharing-Angebot nutzen, weitere 29 Prozent würden dies unter der Bedingung tun, dass sich die Carsharing-Angebote in Zukunft verbessern. Damit ist Carsharing für die Hälfte der Münchnerinnen und Münchner eine echte Mobilitätsalternative.

Diejenigen, die eine Nutzung von der Verbesserung der Carsharing-Angebote abhängig machten, fordern vor allem attraktivere Preise (49 Prozent), eine bessere örtliche (36 Prozent) oder zeitliche Verfügbarkeit (19 Prozent, s. Diagramm 23).

Ein Drittel (32 Prozent) der Befragten, die in den nächsten 5 Jahren eine Carsharing-Nutzung planen, können sich vorstellen, dafür in Zukunft auf einen eigenen PKW zu verzichten.

Die höchste Bereitschaft zum Verzicht auf den eigenen PKW

zugunsten von Carsharing-Angeboten findet sich bei den 18-bis 29jährigen (38 Prozent). In den höheren Altersgruppen ist diese Bereitschaft etwas geringer ausgeprägt (34 Prozent der 30- bis 59jährigen und 19 Prozent der Älteren).

Carsharing-Angebote sind gefragt und werden zunehmend genutzt. Wenn dieses Angebot wächst und die Erreichbarkeit (örtlich und zeitlich) der entsprechenden Standorte ausgebaut wird, ist das eine sinnvolle ökologische sowie ökonomische Variante. Die Stadt München könnte die Verbreitung dieser Angebote durch zusätzliche Parkflächen und Ladestationen fördern.

Etwa ein Drittel der Befragten, die in den nächsten fünf Jahren Carsharing Angebote nutzen möchten, könnte sich vorstellen, in Zukunft zugunsten von Carsharing auf den eigenen PKW zu verzichten.

8.3 Einstellungen zum Verkehr und zu verkehrsbezogenen Maßnahmen

Neben der Nutzung verschiedener Verkehrsmittel standen insbesondere Einstellungen zum Thema Verkehr in München sowie zu verschiedenen verkehrsbezogenen Maßnahmen im Fokus der Befragung. In diesem Zusammenhang wurden die Befragten gebeten, anzugeben, für welche Verkehrsart München am freundlichsten sei (s. Diagramm 26). Am höchsten wurde die Freundlichkeit für den Fußgängerverkehr (30 Prozent „stimme voll und ganz zu“) sowie den Öffentlichen Personennahverkehr (29 Prozent) bewertet. Im Mittelfeld liegt der Fahrradverkehr (21 Prozent). Am schlechtesten

schnitt die Freundlichkeit für den Autoverkehr (9 Prozent) und das Bike- und Carsharing-Angebot ab (8 Prozent). Die höheren Anteile fehlender Angaben (10 Prozent) hinsichtlich Bike- und Carsharing-Freundlichkeit sind vor allem auf eine geringere Bekanntheit und Relevanz zurückzuführen. Insgesamt haben die Befragten somit ein Bild von München als fußgänger- und radfahrerfreundlicher Großstadt mit sehr gut ausgebautem Öffentlichen Personennahverkehr.

Darüber hinaus sollten die Befragten angeben, welche Art des Verkehrs die Stadt München mit der höchsten bzw. mit der geringsten Priorität fördern sollte.¹⁵ Die höchste Priorität, berechnet aus dem Durchschnitt der von den Befragten angegebenden Ränge, erhielt dabei der Öffentliche Personennahverkehr (s. Diagramm 27).

Danach folgen die Förderung des Rad- und Fußgängerverkehrs sowie Autoverkehr und Elektromobilität.¹⁶

Hinsichtlich des Autoverkehrs zeigt sich eine deutliche Polarisierung: Immerhin 15 Prozent möchten diesen mit der höchsten Priorität fördern, während 34 Prozent den Autoverkehr an letzter Stelle gefördert sehen möchten.

Die Münchnerinnen und Münchner möchten auch künftig vor allem die drei klassischen umweltfreundlichen Verkehrsträger durch die Stadt gefördert wissen, die bereits jetzt am besten bewertet werden.

Für die Befragten sollte die Förderung des Öffentlichen Personennahverkehrs höchste Priorität haben, gefolgt vom Fahrrad- und Fußgängerverkehr.

In der Befragung ging es auch um die Bewertung konkreter Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrssituation. Jeder zweite fordert die weitere Verbesserung und den Ausbau des Fahrradwegenetz in München, 21 Prozent lehnen dies ab (s. Diagramm 28).

Die jüngeren Befragten stimmten dem mit 44 Prozent etwas seltener zu. Ein besonderes Interesse haben erwartungsgemäß Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer: 68 Prozent stimmten für den Ausbau des Fahrradwegenetzes.

8.4 Haltungen und Engagement im Bereich Umwelt- und Klimaschutz

Verkehrslärm und Luftqualität in München werden von der Bevölkerung als wichtige Probleme wahrgenommen (s.

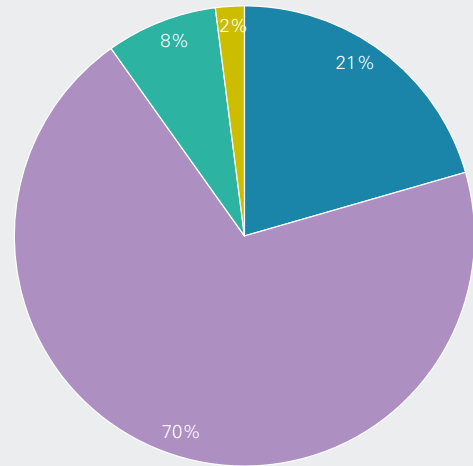
¹⁵ Haben Personen mehrmals den gleichen Rang vergeben, so wurde dies nicht bereinigt, da eine Bereinigung allein auf Mutmaßungen basieren würde.

¹⁶ Dabei ist zu beachten, dass Elektromobilität eine Teilmenge des Auto- und Radverkehrs darstellt.

Diagramm 29): Drei Viertel (74 Prozent) sind der Meinung, dass es hierzu in München Verbesserungsbedarf gibt.

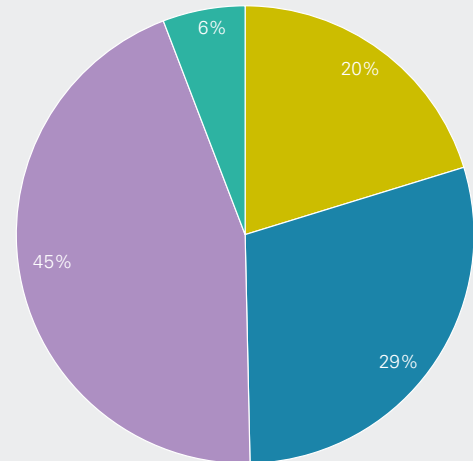
Diagramm 25: Nutzung von Carsharing-Angeboten

Bisherige Nutzung von Carsharing-Angeboten



■ Ja ■ Nein ■ besitze keinen Führerschein ■ keine Angabe
Basis: Gesamt n = 5.945

Zukünftige Nutzung von Carsharing-Angeboten



■ Ja, auf alle Fälle
■ Ja, aber nur wenn die Carsharing-Angebote verbessert werden
■ Nein, das ist für mich uninteressant
■ keine Angabe

Ich würde im Alltag öfter Carsharing nutzen, wenn...

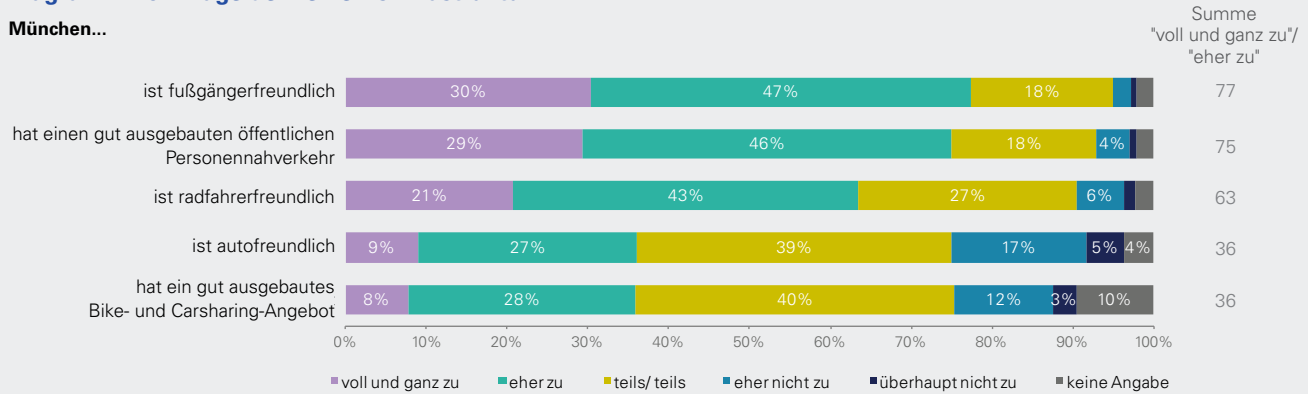


Basis: Verbesserte Carsharing-Angebote gewünscht n = 1.720
Mehrfachnennungen möglich

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Diagramm 26: Image der Verkehrsinfrastruktur

München...



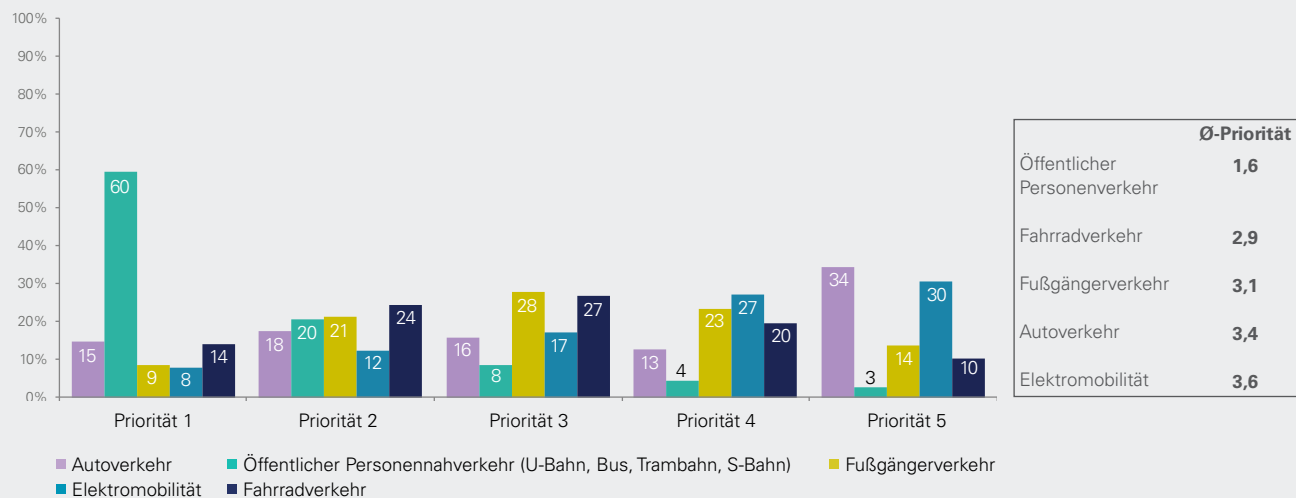
Basis: Gesamt n = 5.945

Nach meiner Auffassung...

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Diagramm 27: Priorisierung des Verkehrs in München



Basis: Gesamt n = 5.945; Mehrfachvergabe einer Priorität möglich

Welche Art des Verkehrs sollte die Stadt München Ihrer Meinung nach mit der höchsten bzw. geringsten Priorität fördern?

Angaben in %

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Diese Meinung vertreten v.a. die älteren Befragten ab 60 Jahren (85 Prozent).

Die Befragten, die einen Verbesserungsbedarf in Bezug auf Luftqualität und Lärmsituation sehen, wurden gebeten anzugeben, welche Maßnahmen die Befragten zur Reduktion des Verkehrslärms und der Verbesserung der Luftqualität unterstützen würden.¹⁷

Die höchste Zustimmung erhielt mit 83 Prozent („stimme voll und ganz zu“ bzw. „stimme eher zu“) die Maßnahme „selbst weniger Autofahren“, gefolgt von „Förderung von E-Mobilität/ Elektroautos“ (82 Prozent). Einem zeitweiligen Fahrverbot für Autos bei erhöhten Schadstoffwerten der

Luft stimmten 69 Prozent „voll und ganz“ oder „eher“ zu.

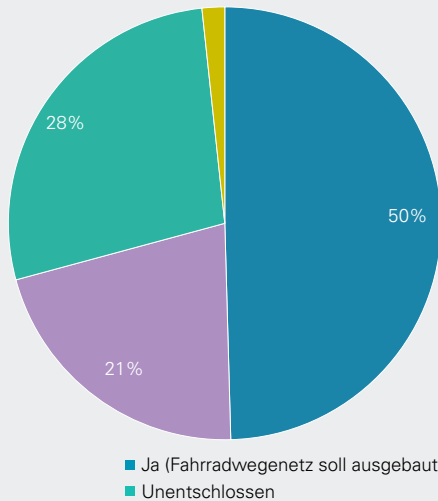
Auch der „Ausbau von Fahrradwegen auf Kosten von Auto-spuren“ findet noch die Zustimmung der Hälfte derer, die einen Verbesserungsbedarf hinsichtlich Luftqualität und Verkehrslärm sehen.

Zur Reduktion des Verkehrslärms und der Verbesserung der Luftqualität würde die große Mehrheit derjenigen, die hier Verbesserungsbedarf sehen, vorschlagen selbst weniger Auto zu fahren.

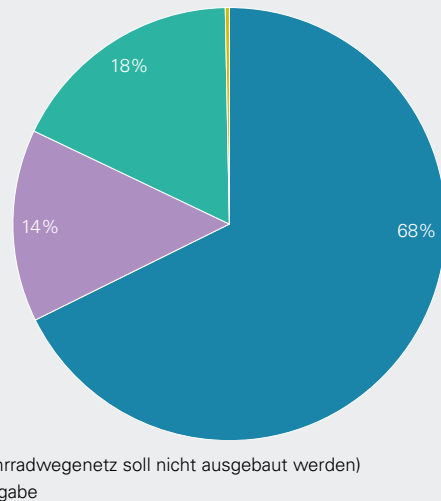
¹⁷ Basis sind Befragte, die eine Angabe gemacht haben und für welche diese Maßnahmen relevant sind.

Diagramm 28: Fahrradwegenetz in München

Verbesserung/Ausbau des Fahrradwegenetzes:



Verbesserung/Ausbau des Fahrradwegenetzes
Basis: Fahrradfahrer (Nutzung mind. mehrmals pro Woche)



Basis: Gesamt n = 5.945

Sind Sie der Meinung, dass das Fahrradwegenetz in München weiterverbessert und ausgebaut werden soll?

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Die „Einführung einer Innenstadtmaut für alle Fahrzeuge“ fand dagegen nur eine deutlich geringere Zustimmung.

Insgesamt sehen die Befragten einen Verbesserungsbedarf bei der Luftqualität und der Lärmsituation. Als Verbesserungsmaßnahmen, die im Handlungsbereich der Stadt liegen, werden vor allem die Förderung der E-Mobilität und ein zeitweiliges Fahrverbot befürwortet. Die Befragten sind aber auch zu großen Teilen bereit ihr eigenes Mobilitätsverhalten zu ändern und weniger mit dem Auto zu fahren. Eine Innenstadtmaut wird größtenteils abgelehnt.

In der Befragung wurde eine Reihe von Möglichkeiten vorgegeben, wie der oder die Einzelne einen persönlichen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann. Diese werden von der Münchener Bevölkerung in höchst unterschiedlichem Maße genutzt (s. Diagramm 30).

So gaben die meisten Befragten an, fast immer „Wäsche aufzuhängen statt Wäschetrockner zu benutzen“ (64 Prozent). Fast genauso viele drehen die Heizung in unbenutzten Räumen herunter (62 Prozent) oder kaufen energieeffiziente Leuchtmittel (57 Prozent).

Zu den am wenigsten genutzten Maßnahmen gehören die finanzielle Kompensation für selbst verursachte CO₂-Emissionen (59 Prozent „nie“), Geräte leihen anstatt sie zu kaufen (51 Prozent „nie“) und der bewusste Verzicht auf Fleisch (23 Prozent „nie“).

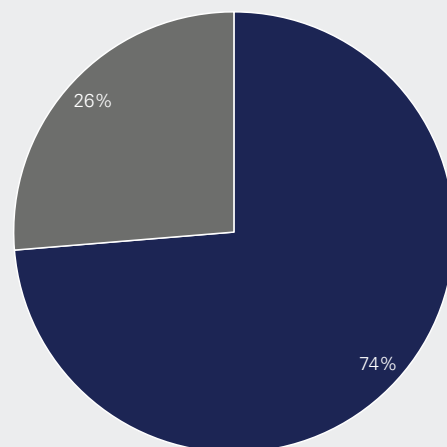
Immerhin 30 Prozent der Befragten gaben an, in ihren Haushalten Ökostrom zu nutzen.

Auffällig ist, dass alle abgefragten Maßnahmen häufiger

von Frauen als von Männern angegeben werden. Dies kann damit zusammenhängen, dass viele der Handlungen in den Bereich häuslicher Tätigkeiten fallen, aber auch auf ein etwas höheres Umweltbewusstsein bei Frauen hindeuten.

Alles in allem spielt das Thema Klimaschutz für die Münchnerinnen und Münchner eine wichtige Rolle (s. Diagramm 31): 51 Prozent der Befragten stimmen der Aussage „Ich engagiere mich stark für den Klimaschutz“ zu.

Diagramm 29.1: Verkehrslärm und Luftqualität



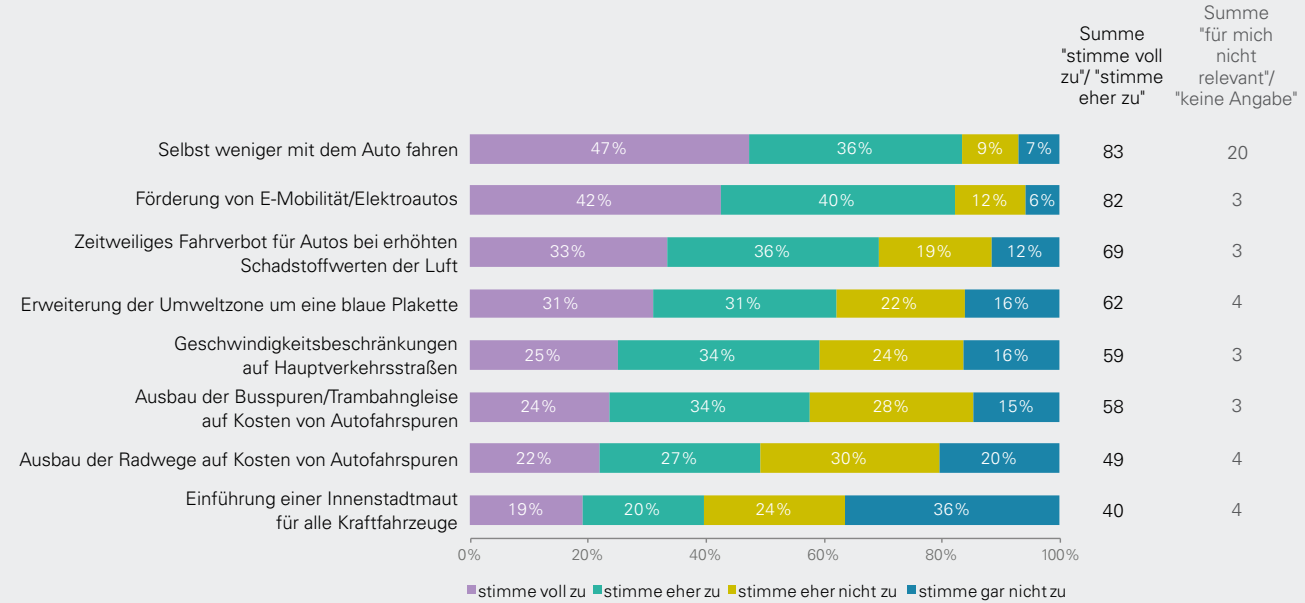
■ Ja (Verbesserungsbedarf des Verkehrslärms und der Luftqualität)
■ Nein (kein Verbesserungsbedarf des Verkehrslärms und der Luftqualität)

Basis: Gesamt n = 5.945

Sind Sie der Meinung, dass es in München hinsichtlich der Situation des Verkehrslärms und der Luftqualität Verbesserungsbedarf gibt?

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Diagramm 29.2: Verkehrslärm und Luftqualität

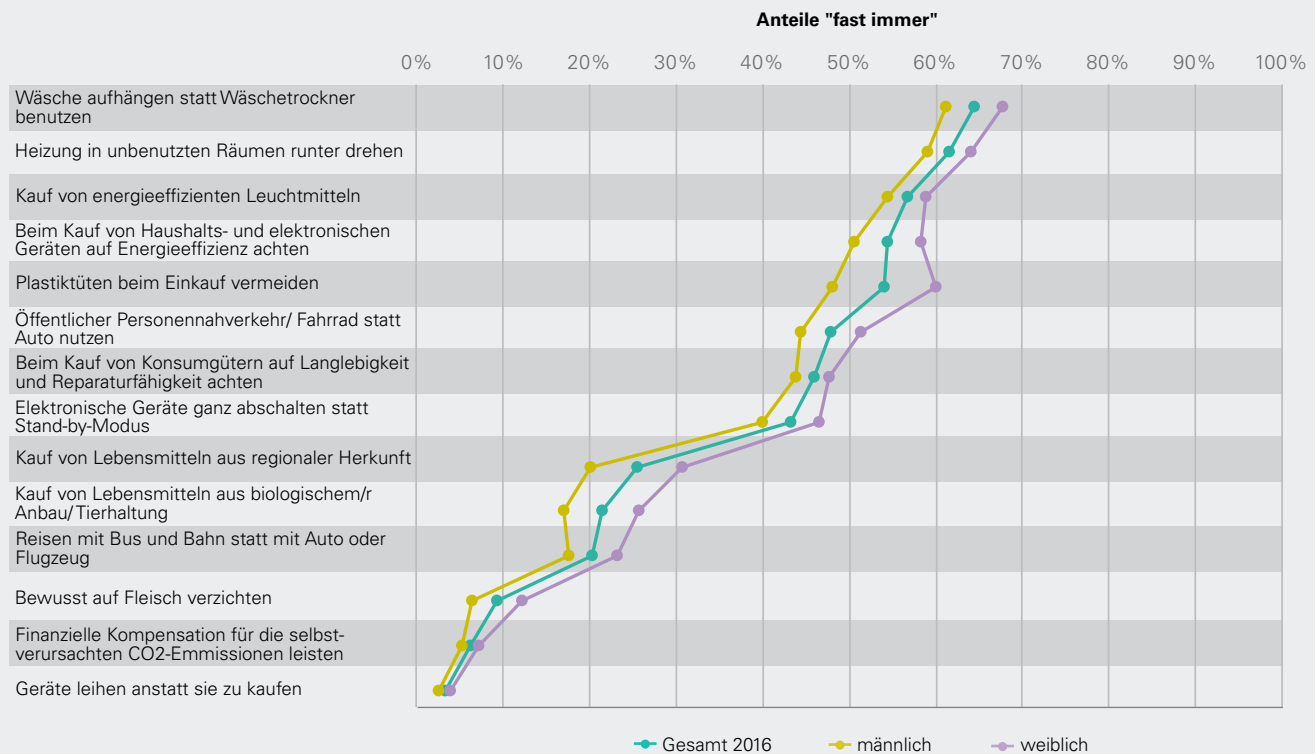


Basis: Antwort "Ja" für Verbesserungsbedarf des Verkehrslärms und der Luftqualität und Angaben gemacht Spalte * zur Veranschaulichung der Anteile für mich nicht relevant/ keine Angabe (nicht in die Berechnung eingeflossen).

Welchen Maßnahmen würden Sie zustimmen, um die Situation des Verkehrslärms und der Luftqualität zu verbessern?

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Diagramm 30: Persönlicher Beitrag zum Klimaschutz



Basis: Gesamt n = 5.945

Es gibt viele Möglichkeiten, einen persönlichen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Bitte geben Sie an, ob Sie Folgendes selbst machen.

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Klimafreundliche Maßnahmen die einen größeren finanziellen Aufwand zur Folge haben, wie beispielsweise der Kauf von Lebensmitteln aus biologischen Anbau oder Maßnahmen, die keinen persönlich erfahrbaren Effekt haben, wie finanzielle Kompensation für Co2-Ausstoß werden seltener umgesetzt als Maßnahmen, die mit finanziellen Einsparungen einhergehen.

Die höchste Zustimmung findet sich in der höchsten Altersgruppe (59 Prozent) gegenüber lediglich 43 Prozent der 18- bis 29jährigen.

Fast die Hälfte der Befragten würde gerne etwas zum Umwelt- und Klimaschutz beitragen, weiß aber nicht genau, in welcher Form dies geschehen könnte.

Mehr als die Hälfte der Befragten würde ihr Engagement unter der Bedingung ausweiten, dass auch andere sich stärker engagieren würden.

Der überwiegende Teil der Befragten ist zudem der Meinung, dass das eigene Engagement für den Klimaschutz auch dann etwas bringt, wenn man es nur als Einzelner tut.

Ablehnung erfährt die Aussage „Sich als Einzelne/r für den Klimaschutz einzusetzen bringt nichts“ vor allem unter den jüngeren Befragten (72 bzw. 74 Prozent der 18- bis 29jähri-

gen bzw. 30- bis 59jährigen). Deutlich weniger Ablehnung findet sich bei den Älteren (55 Prozent).

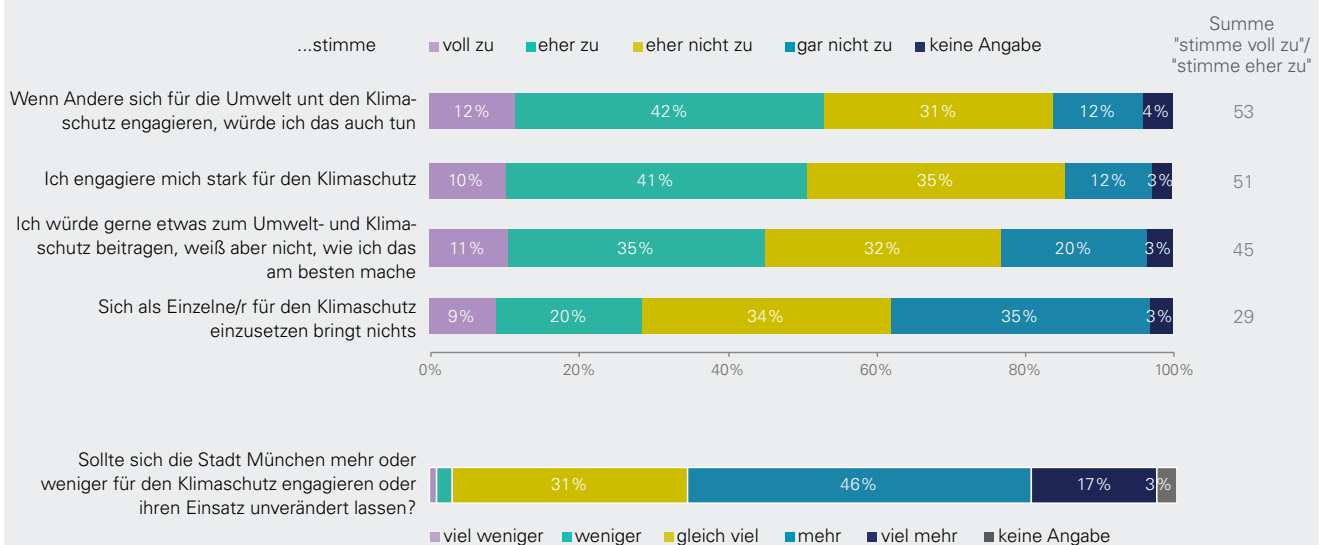
Insgesamt wird deutlich, dass es ein großes Potenzial an Menschen gibt, die sich für den Umweltschutz einsetzen möchten, aber mehr Informationen und Motivation benötigen.

Ein großer Teil der Befragten würde gerne etwas zum Umwelt- und Klimaschutz beitragen, weiß aber nicht wie.

Auch die Stadt München soll sich aus Sicht der Befragten stärker für den Klimaschutz engagieren (63 Prozent). Konkret fordert mehr als ein Drittel (37 Prozent) der Befragten, dass die Stadt München für „Maßnahmen zum Klimaschutz“ mehr Geld ausgeben sollte. 46 Prozent stimmten für gleich bleibende Ausgaben und nur 15 Prozent der Befragten möchten an dieser Stelle Geld einsparen (sh. Kap. 7.3).

Insgesamt lässt sich ein deutliches Engagement der Bürgerinnen und Bürger für den Umwelt- und Klimaschutz konstatieren. Ein ähnliches Engagement wird auch von der Stadt München erwartet.

Diagramm 31: Meinungen zum Klimaschutz



Basis: Gesamt n = 5.945

Geben Sie bitte an, inwiefern Sie persönlich den folgenden Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen.

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung



9 Bürgerschaftliches Engagement

Unter ehrenamtlichen Tätigkeiten der Bevölkerung wird im Allgemeinen die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Gesellschaft verstanden, die letztlich zu einer Stärkung der Demokratie führen.

Unter bürgerschaftlichem Engagement wird der „freiwillige, selbstbestimmte, unentgeltliche und zielgerichtete Einsatz für Verbesserungen sowohl im persönlichen Lebensumfeld als auch im Gemeinwesen“ (Grundverständnis der Landeshauptstadt München, beschlossen vom Stadtrat am 08.10.2013)¹⁸ verstanden!

In diesem Zusammenhang hat bürgerschaftliches Engagement aber viele Namen und Erscheinungsformen. Stichworte sind u.a. Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Stiftungen und Bürgerbeteiligung.

In der Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung wurde deshalb das bürgerschaftliche Engagement sehr detailliert untersucht (s. Diagramm 32). Insgesamt gaben 49 Prozent aller Befragten an, dass sie sich in den letzten 12 Monaten in irgendeiner Weise engagiert haben.

Das Engagement und die Intensität des Engagements unterscheiden sich dabei nach verschiedenen Bereichen. Die meisten Befragten engagieren sich im Bereich Sport und Bewegung (20 Prozent) gefolgt vom sozialen Bereich (19 Prozent) sowie den Themenfeldern Kultur und Musik (17 Prozent). Jeder zwölfte ehrenamtlich Tätige im Bereich Sport wendet hierfür beispielsweise mehr als 40 Stunden pro Jahr auf.

¹⁸ vgl. <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Direktorium/Engagiert-Leben/eigeneSache/stadtratsbeschluesse.html>

Fast die Hälfte aller Befragten geben an, sich ehrenamtlich zu engagieren. Am häufigsten tun sie dies in den Bereichen Sport und Bewegung, Kultur und Musik und im sozialen Bereich.

Der Umfang des ehrenamtlichen Engagements von Männern und Frauen unterscheidet sich kaum. Vielmehr zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede im Bereich des Engagements. So geben männliche Befragte häufiger ein ehrenamtliches Engagement über 40 Stunden pro Jahr im Bereich Sport und Bewegung an als Frauen (10 Prozent vs. 6 Prozent).

Männer engagieren sich ehrenamtlich häufiger im Bereich Sport und Bewegung als Frauen.

Je jünger die Befragten sind, umso häufiger engagieren sie sich ehrenamtlich (55 Prozent der 18- bis 29jährigen vs. 43 Prozent der Befragten ab 60 Jahren).

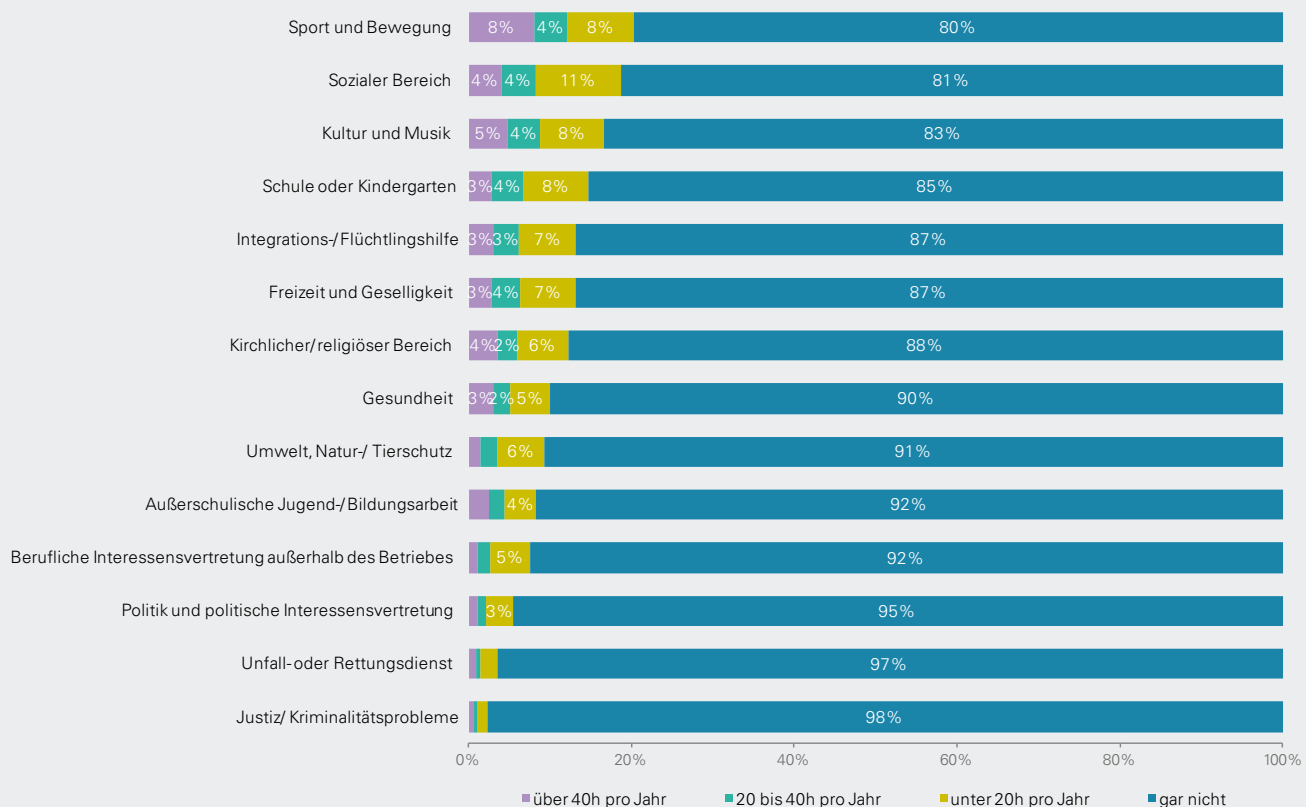
Jüngere Befragte sind erwartungsgemäß häufiger in den Bereichen Sport und Bewegung ehrenamtlich tätig, während es im sozialen Bereich kaum Unterschiede zwischen den Altersgruppen gibt.

Deutsche mit Migrationshintergrund sind mit 53 Prozent am häufigsten ehrenamtlich tätig, gefolgt von Ausländer/innen (49 Prozent) und deutschen Befragten ohne Migrationshintergrund. Hinsichtlich der Einkommensschichten zeigen sich nur marginale Unterschiede.

Befragte in Haushalten mit Kindern zeigen erwartungsgemäß ein insgesamt höheres Engagement, vor allem im Bereich Schule und Bildung. Acht Prozent von Ihnen sind mehr als 40 Stunden pro Jahr ehrenamtlich in Schule oder Kindergarten tätig (z.B. Elternvertretung, Fördervereine).

Insgesamt zeigen die Befragten ein hohes Maß an gesellschaftlichem Engagement. Unterschiede zwischen verschiedenen Teilgruppen gibt es weniger im Umfang als im Bereich des Engagements. Diese Form der gesellschaftlichen Partizipation erscheint in der Gesellschaft gut verankert, so dass eine städtische Förderung des Ehrenamtes in München breiten Bevölkerungsschichten zu Gute kommen könnte.

Diagramm 32: Ehrenamtliches Engagement der Befragten



Basis: Angaben gemacht

Bitte geben Sie an, in welchen Bereichen Sie sich in den letzten 12 Monaten ehrenamtlich oder freiwillig- egal ob unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung- engagiert haben und ggf. in welchen (weiteren) Bereichen Sie sich ein Engagement vorstellen könnten.

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

10 Internetnutzung

Das Internet ist eine der größten gesellschaftlichen Veränderungen in den letzten Jahrzehnten und hat an Bedeutung so stark zugenommen, dass der Zugang zum Internet für gesellschaftliche Teilhabe und Partizipation relevant ist.

Nach wie vor haben ältere Menschen seltener Zugang zum Internet als jüngere, außerdem nutzen sie es auch seltener (Tesch-Römer et al 2016). Dieses Kapitel beschäftigt sich daher mit der Nutzung des Internets und der Ausstattung mit technischen Endgeräten für den Internetzugang.

Drei Viertel der Befragten (Diagramm 33) besitzen ein Smartphone, 70 Prozent ein Notebook oder Laptop und 47 Prozent einen Tablet-PC.

Darüber hinaus gaben 8 Prozent der Befragten an, dass sie sich in den kommenden 12 Monaten ein Smartphone (neu) anschaffen wollen. Jeweils 5 Prozent wollen sich ein (Smart-)TV mit Internetzugang, einen Tablet-PC oder ein Notebook/ Laptop (neu) anschaffen. Die erwarteten Zuwächse in der technischen Ausstattung sind überdurchschnittlich

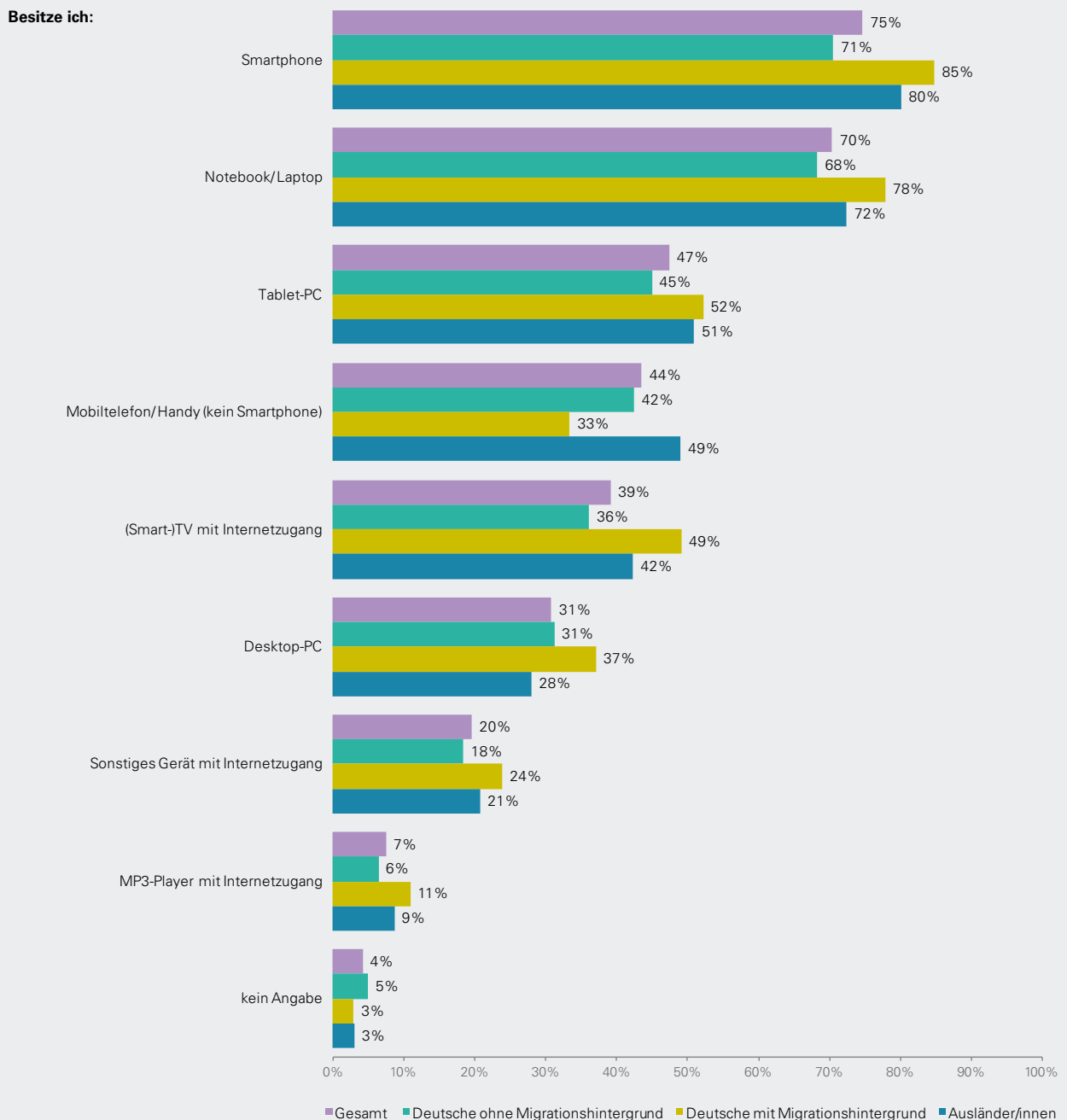
häufig in jüngeren Altersgruppen zu erwarten.

Männer besitzen häufiger eines der abgefragten Geräte als Frauen. In den höheren Altersgruppen ist die technische Ausstattung erwartungsgemäß schlechter. So besitzen 94 Prozent der 18- bis 29-jährigen und 86 Prozent der 30- bis 59-jährigen ein Smartphone. Ältere Befragte besitzen demgegenüber häufiger Mobiltelefone ohne Internetzugang (66 Prozent).

Migrantinnen und Migranten sowie ausländische Befragte verfügen häufiger als deutsche Befragte ohne Migrationshintergrund über viele der abgefragten technischen Geräte. Beispielsweise besitzen 85 Prozent der deutschen Befragten mit Migrationshintergrund und 80 Prozent der ausländischen Befragten gegenüber lediglich 71 Prozent der deutschen Befragten ohne Migrationshintergrund ein Smartphone. Dies ist vor allem auf das geringere Durchschnittsalter bei Migrantinnen und Migranten zurückzuführen.



Diagramm 33: Besitz von technischen Geräten nach Herkunft der Befragten



Basis: Gesamt n = 5.945

Welche der folgenden Geräte besitzen Sie derzeit in Ihrem Haushalt?

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Die Nutzung von Smartphone, Tablet-PC und Notebook/Laptop steigt auch proportional zum Einkommen. So nutzen 68 Prozent der Befragten mit Niedrigeinkommen, aber 88 Prozent der Befragten mit hohem Einkommen ein Smartphone. Allerdings zeigt sich auch hier die Abhängigkeit zum Alter der Befragten.

In den beiden jüngeren Altersgruppen nutzen bis auf wenige Ausnahmen alle Befragten das Internet. Aber auch in der Altersgruppe ab 60 Jahren nutzen inzwischen 65 Prozent das Internet. Die Nutzung des Internets ist bei Deutschen ohne Migrationshintergrund mit 87 Prozent geringer als bei Deutschen mit Migrationshintergrund (93 Prozent) und ausländischen Befragten (93 Prozent).

Insgesamt nutzen 89 Prozent der Befragten das Internet – Frauen etwas seltener (87 Prozent) als Männer (92 Prozent).

Die höhere Nutzung des Internets durch ausländische Befragte und Personen mit Migrationshintergrund ist sicherlich zum einen durch den geringeren Altersdurchschnitt bedingt. Zum anderen ermöglicht das Internet jedoch auch eine preiswerte Kommunikation mit Familienmitgliedern, die in anderen Ländern leben.

Für die Landeshauptstadt München sind diese Ergebnisse wichtig für die Konzeption von Informations- und Beteiligungsformaten. Hierbei gilt es sowohl die Möglichkeiten der neuen Medien zu nutzen als auch gleichzeitig sicherzustellen, dass bestimmte Gruppen nicht ausgeschlossen werden.



Die meisten Befragten nutzen das Internet. Auch in der Gruppe der 60jährigen und älter nutzen fast zwei Drittel das Internet. Allerdings besitzt weniger als die Hälfte der älteren Befragten ein Smartphone. Das Smartphone ist besonders in der jüngsten Altersgruppe stark verbreitet.



11

Soziale Integration und interkulturelle Beziehungen

In diesem Kapitel geht es um die soziale Integration der Münchnerinnen und Münchner. Hierfür wurde neben der Identifikation mit München und dem eigenen Wohnviertel auch die soziale Unterstützung durch Mitmenschen in der Stadt betrachtet. Zudem wurden die interkulturellen Beziehungen in den Blick genommen. Dabei geht es um die Häufigkeit von Kontakten zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft. Darüber hinaus wurden auch Einstellungen in Bezug auf die Zuwanderung abgefragt.



11.1 Verbundenheit mit München

Zunächst wurde in diesem Zusammenhang die Verbundenheit mit dem eigenen Viertel, der Stadt München insgesamt, Bayern und Deutschland erfragt (s. Diagramm 34).

Die höchsten Verbundenheitswerte wurden für München angegeben – 87 Prozent der Befragten fühlen sich mit ihrer Stadt sehr stark bzw. stark verbunden. Danach folgen Deutschland (78 Prozent), Bayern (75 Prozent) und erst am Ende das eigene Viertel (72 Prozent).

Weibliche Befragte drücken eine etwas höhere Verbundenheit bezüglich aller abgefragten Regionen aus.

Die Verbundenheit mit der Stadt München steht in keinem Zusammenhang mit der Herkunft. Bei allen anderen Regionen ist die Verbundenheit der ausländischen Befragten in der Regel etwas geringer als die der anderen Gruppen. Mit zunehmendem Alter steigt die Verbundenheit bezüglich aller abgefragten Aspekte.

Anhand der Befragungsdaten kann angenommen werden, dass die Stadt München für ihre Bürgerinnen und Bürger ein hohes Identifikationspotenzial bietet, das sich allerdings nicht in gleichem Maße hinsichtlich Deutschlands oder Bayerns zeigt.

Die hohe Identifikation mit München findet sich in allen soziodemografischen Gruppen wieder. Daraus ergibt sich ein hohes Potenzial der städtischen Ebene für die soziale Integration der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen.

11.2 Soziale Unterstützung

Eine hohe soziale Unterstützung wirkt sich positiv auf das Wohlbefinden aus und stellt für die Befragten eine wichtige Ressource dar, auf die im Bedarfsfall zurückgegriffen

werden kann. Vor diesem Hintergrund wurde die soziale Unterstützung, die Münchnerinnen und Münchner aus ihrem sozialen Umfeld erhalten, untersucht.

Insgesamt sollten sechs Aussagen dahingehend bewertet werden, ob diese jeweils zutreffen oder nicht (s. Diagramm 35).

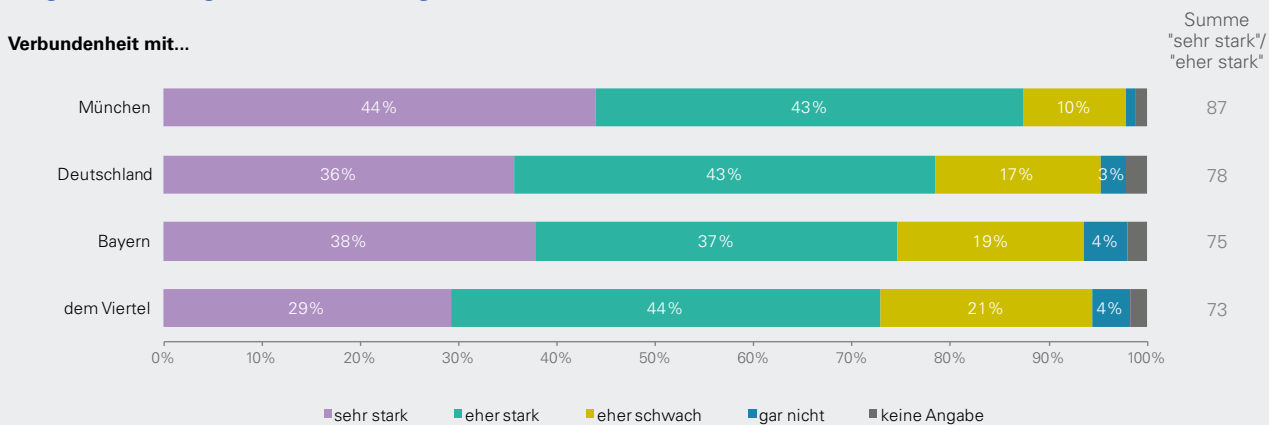
Die meisten Befragten (84 Prozent) haben demnach einen sehr vertrauten Menschen, mit dessen Hilfe sie immer rechnen können. Lediglich zwei Drittel (67 Prozent) stimmten demgegenüber der Aussage zu, dass sie von Anderen viel Verständnis und Geborgenheit erfahren.

Weibliche Befragte bewerten ihre sozialen Ressourcen durchgängig etwas besser als Männer. Die besten sozialen Beziehungen in München haben Deutsche ohne Migrationshintergrund sowie jüngere Befragte, die häufiger auf ihre Eltern zurückgreifen können.

Die meisten Befragten geben an, einen Menschen zu haben auf dessen Hilfe sie vertrauen. Ältere Befragte und ausländische Befragte schätzen ihr soziales Netzwerk etwas schlechter ein als der Durchschnitt.

Dass ältere Menschen und Menschen ausländischer Herkunft ihre soziale Unterstützung schlechter bewerten als die Vergleichsgruppen, könnte einerseits darauf zurückgeführt werden, dass die abgefragten Aussagen durch deren spezifische generationale und kulturelle Sozialisation anders empfunden und bewertet werden als von Deutschen ohne Migrationshintergrund. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass Personen mit Migrationshintergrund weniger vertraute Bezugspersonen (vor Ort) haben und ihr soziales Netzwerk deshalb kleiner ist.

Diagramm 34: Regionale und überregionale Verbundenheit



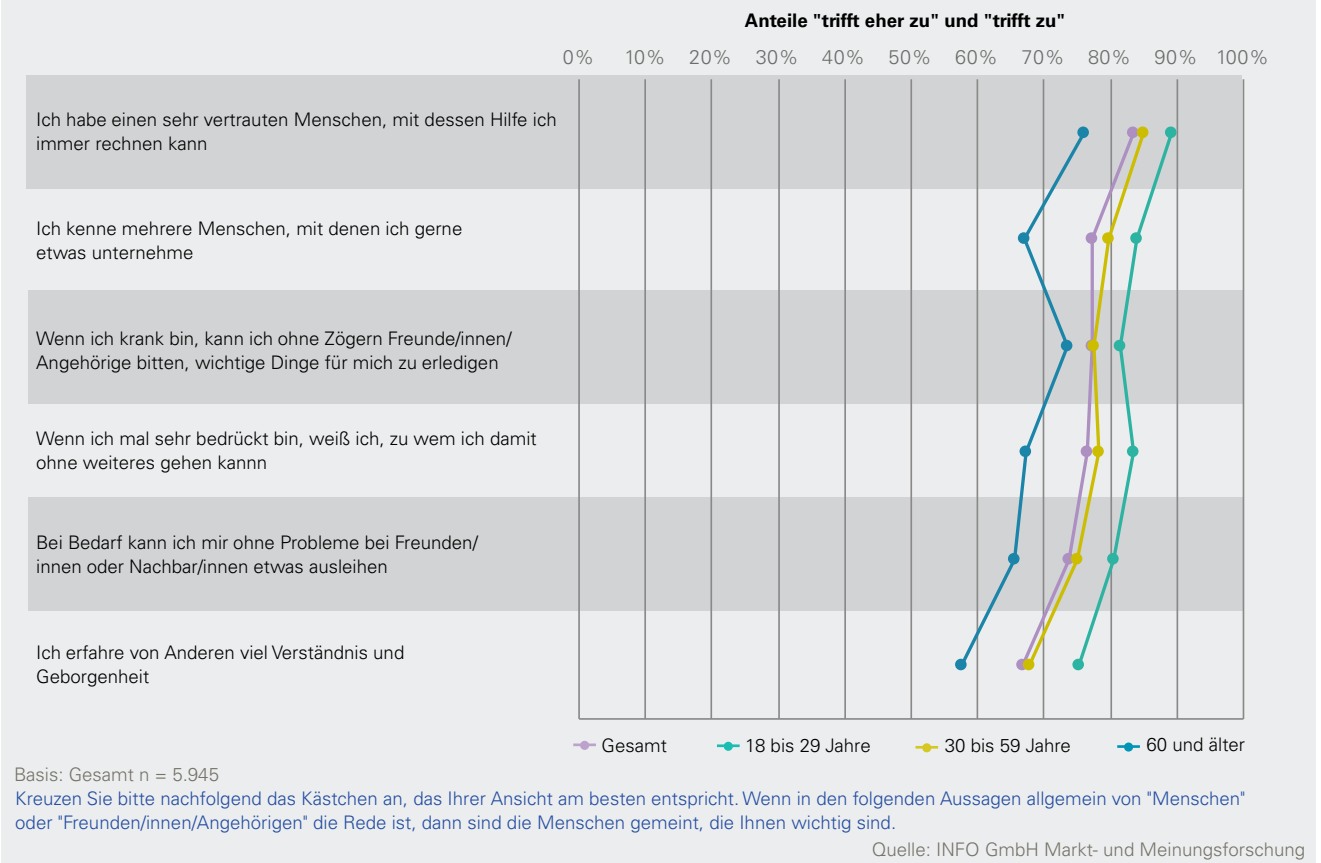
Basis: Gesamt n = 5.945

Wie stark fühlen Sie sich verbunden mit...

Werte unter 3% sind im Diagramm nicht beschriftet

Quelle: INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung

Diagramm 35: Beziehungen zum Mitmenschen nach Altersgruppen



Die schlechtere Bewertung älterer Befragter könnte damit zusammenhängen, dass Verwandte an einem anderen Ort leben oder wichtige Bezugspersonen (auch Eltern und Geschwister) bereits verstorben sind (vgl. Landeshauptstadt München 2015b).

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die meisten der Befragten ihre soziale Integration als sehr hoch einschätzen und auf die Hilfe und Unterstützung von Bezugspersonen vertrauen können. Diejenigen, die hier Defizite angeben, kommen vor allem als Zielgruppen für städtische Angebote zur Verbesserung der sozialen Integration – beispielsweise auf Quartiersebene – in Betracht.

11.3 Interkulturelle Beziehungen

Die Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2016 beschäftigt sich auch mit den interkulturellen sozialen Beziehungen, d.h. mit den Beziehungen von Menschen unterschiedlicher Herkunft.

Dieser soziale Austausch steht z.B. mit der Ausprägung von Vorurteilen in Zusammenhang (Kontakthypothese). Es wird davon ausgegangen, dass Personen, die häufig Kontakte zu Menschen anderer Herkunft haben, weniger Vorurteile gegenüber diesen Menschen haben als Personen, die selten oder keinen Kontakt haben.

Als Indikator der sozialen Beziehungen wurde erhoben, wie häufig die Befragten Kontakte zu Personen deutscher bzw. ausländischer Herkunft haben.¹⁹ Gemeint waren hierbei persönliche Treffen oder Zusammenkünfte, die für fünf verschiedene Bereiche getrennt erhoben wurden (in der eigenen Familie und Verwandtschaft, in der Nachbarschaft, im Freundeskreis, im Rahmen von Vereins- und Gruppenaktivitäten oder am Arbeitsplatz, der Schule oder der Universität).

Betrachtet man die Angaben getrennt nach der Herkunft der Befragten, so lässt sich das Ausmaß der interethnischen Kontakte für folgende Konstellationen ablesen:

- Deutsche ohne Migrationshintergrund zu Personen ausländischer Herkunft
- Ausländerinnen und Ausländer zu Personen deutscher Herkunft
- Deutsche mit Migrationshintergrund zu Personen ausländischer Herkunft
- Deutsche mit Migrationshintergrund zu Personen deutscher Herkunft

¹⁹ Im Rahmen der Befragung wurde hier und an anderer Stelle der Begriff „Bürger/innen ausländischer Herkunft“ verwendet. Dieser Begriff wurde an Stelle von „Bürger/innen mit Migrationshintergrund“ benutzt, da sich die Befragung an die breite Bevölkerung richtet und soweit möglich einfache, alltagsnahe Begrifflichkeiten verwendet und auf Fremdwörter verzichtet wurde.

Mehr als die Hälfte (55 Prozent) der Deutschen ohne Migrationshintergrund gibt an, täglich oder mehrmals pro Woche in mindestens einem der genannten Kontexte Kontakt zu ausländischen Personen zu haben. Umgekehrt haben mehr ausländische Befragte täglich oder mehrmals pro Woche Kontakt zu Deutschen (83 Prozent). So gut wie alle der Deutschen mit Migrationshintergrund (91 Prozent) haben täglich oder mehrmals in der Woche Kontakt zu Personen mit deutscher Herkunft und 78 Prozent der Deutschen mit Migrationshintergrund haben Kontakt zu Ausländerinnen und Ausländern.

Betrachtet man die einzelne Kontexte, in denen der Kontakt stattfindet,²⁰ so wird die Bedeutung von Schule und Arbeitsplatz für interkulturelle Kontakte deutlich. Zwei Drittel der Deutschen ohne Migrationshintergrund geben an, täglich oder zumindest mehrmals wöchentlich Kontakt zu Personen ausländischer Herkunft am Arbeitsplatz, in der Schule oder der Universität zu haben. Nachgeordnet finden sich in dieser Konstellation Kontakte in der Nachbarschaft (17 Prozent), im Rahmen von Vereins- und Gruppenaktivitäten (17 Prozent), im Freundeskreis (16 Prozent) und Kontakte in der eigenen Familie (9 Prozent).

Von den ausländischen Befragten gaben 82 Prozent an, täglich oder mehrmals wöchentlich Kontakt zu Personen deutscher Herkunft am Arbeitsplatz, in der Schule oder der Universität zu haben. Im Freundeskreis besteht bei 45 Prozent der Ausländerinnen und Ausländer Kontakt zu Menschen mit deutscher Herkunft; in der Nachbarschaft zu 44 Prozent, in der eigenen Familie zu 36 Prozent und im Rahmen von Vereins- und Gruppenaktivitäten zu 27 Prozent.

Der häufigste Kontaktpunkt für Deutsche mit Migrationshintergrund zu Menschen mit deutscher Herkunft ist ebenfalls der Arbeitsplatz (80 Prozent täglich oder mehrmals in der Woche). Es folgen Kontakte innerhalb des Freundeskreises (58 Prozent), der Familie (53 Prozent), in der Nachbarschaft (47 Prozent) und bei Vereins- und Gruppenaktivitäten (27 Prozent).

Betrachtet man die Kontakte von Deutschen mit Migrationshintergrund zu Menschen mit ausländischer Herkunft, zeigt sich folgendes Bild: Kontakte am Arbeitsplatz, Schule oder Universität (74 Prozent täglich oder mehrmals in der Woche), Kontakte innerhalb des Freundeskreises (39 Prozent), der Familie (44 Prozent), in der Nachbarschaft (32 Prozent) und bei Vereins- und Gruppenaktivitäten (30 Prozent). Damit haben die Deutschen mit Migrationshintergrund in allen Bereichen etwas seltener Kontakte zu Ausländern als zu Deutschen ohne Migrationshintergrund.

Es ist festzustellen, dass deutsche Befragte ohne Migrationshintergrund in einem wesentlich geringeren Maße Kontakt zu Personen ausländischer Herkunft (bei allen abgefragten Kontexten) angeben als ausländische Befragte und Deutsche mit Migrationshintergrund umgekehrt zu Personen deutscher Herkunft. Dies ist vor allem auf den geringeren Ausländeranteil und die damit verbundenen geringeren Kontaktchancen von Bürgerinnen und Bürgern mit deutscher Herkunft zu ausländischen Bürgerinnen und Bürgern zurückzuführen. Auffällig sind die Unterschiede vor allem im Freundeskreis oder in der Nachbarschaft, wo ausländische Befragte und Deutsche mit Migrationshintergrund wesentlich häufiger Kontakt zu Personen deutscher Herkunft haben als dies umgekehrt der Fall ist. Die Befragungsergebnisse zu interkulturellen Beziehungen der Befragten zeigen zudem, dass Deutsche mit Migrationshintergrund ein besonders hohes Potenzial zur interkulturellen Integration aufweisen, das für städtische Maßnahmen zur sozialen und interkulturellen Integration in den Quartieren nutzbar gemacht werden kann.

Acht von zehn Ausländerinnen und Ausländern haben mehrmals pro Woche oder häufiger Kontakt zu Menschen deutscher Herkunft.

11.4 Einstellungen zum Thema Zuwanderung

Im Zusammenhang mit dem Zuwanderungsgeschehen der letzten Jahre sind Ressentiments und Fremdenfeindlichkeit wieder sehr aktuell geworden.

Vor diesem Hintergrund wurden die Befragten um ihre Meinung zu unterschiedlichen Aussagen zur Zuwanderung nach Deutschland gebeten.

Die Aussagen wurden in der Formulierung bewusst plakativ gewählt, da sich diese polarisierenden Ansichten auch in der Lebensrealität wiederfinden (s. Diagramm 36).

Fast zwei Drittel aller Befragten (63 Prozent) stimmen der Aussage „Zuwandernde machen Deutschland offener für neue Ideen und andere Kulturen“ zu.

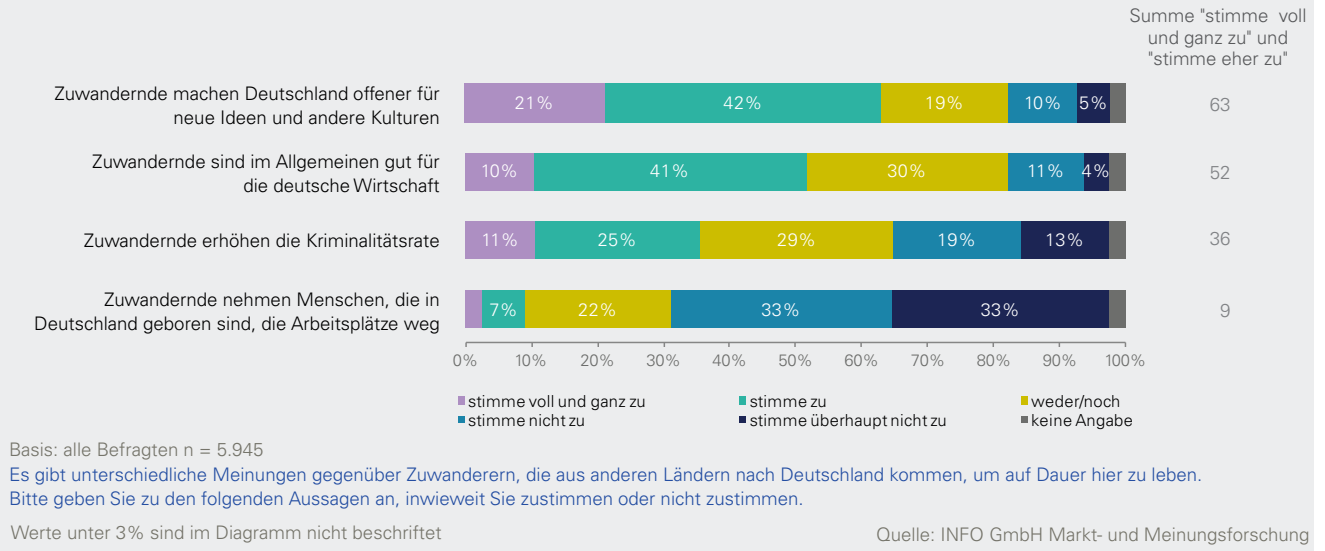
Mehr als die Hälfte (52 Prozent) teilen die Auffassung, dass Zuwandernde im Allgemeinen gut für die deutsche Wirtschaft sind.

Im Gegenzug lehnen zwei Drittel der Befragten die Aussage ab, dass Zuwandernde den in Deutschland geborenen Menschen die Arbeitsplätze wegnehmen.

Auffällig ist, dass die Aussage über eine erhöhte Kriminalitätsrate durch Zuwanderung ähnlich hohe Zustimmungswerte erhielt. 36 Prozent der Befragten stimmten dieser Aussage zu, 33 Prozent lehnten sie ab.

²⁰ Für die Auswertungen zu den einzelnen Kontaktbereichen bilden jeweils die Befragten die Basis, die eine Angabe für den jeweiligen Bereich gemacht haben. Nicht berücksichtigt wurden auch die Angaben "trifft nicht zu" für die Kontaktbereiche "Vereins- oder Gruppenaktivitäten" und "Arbeitsplatz, Schule oder Universität".

Diagramm 36: Zustimmung zu Aussagen zur Zuwanderung



Die Zustimmung zu dieser Aussage lag besonders hoch bei Deutschen mit Migrationshintergrund und Ausländerinnen und Ausländern der älteren Generation (47 Prozent bzw. 42 Prozent) sowie bei Befragten aus Haushalten mit Niedrigeinkommen (42 Prozent). Die stärkste Ablehnung findet sich dagegen bei Deutschen mit Migrationshintergrund unter 30 Jahren (49 Prozent) und Personen aus Haushalten mit einem hohen Einkommen (41 Prozent).

Städtische Handlungsmöglichkeiten zum Abbau der vorhandenen Vorurteile bezüglich einer erhöhten Kriminalitätsrate bei zugewanderten Personen könnten beispielsweise in der Durchführung von Aufklärungskampagnen liegen.

Die meisten Befragten äußern eine positive Haltung gegenüber Zuwanderung. Allerdings halten sich Zustimmung und Ablehnung hinsichtlich einer steigenden Kriminalitätsrate durch Zuwanderung die Waage.

12

Ergebnisse der Erhebung 2016 im Vergleich zu den Vorläuferstudien

Im folgenden Kapitel werden die Gesamtangaben der Studien 2010 und 2016 miteinander verglichen. Dabei ist zu beachten, dass sich im Vergleich zu den Vorgängerstudien die Erhebungsmethode geändert hat (von telefonisch/online zu schriftlich/online). In der Erhebung von 2010 standen zudem weniger Sprachen zur Verfügung, als dies in der Erhebung 2016 der Fall war. Die Stichprobenziehung der Vorläuferstudien 2000, 2005 und 2010 beschränkte sich auf Personen mit serbischer, kroatischer, türkischer, italienischer, österreichischer²¹ und griechischer Herkunft, wohingegen die Stichprobe von 2016 zwar nicht mehr auf Serbisch, aber dafür nunmehr auch auf Polnisch, Französisch, Englisch, Russisch und Arabisch²² durchgeführt werden konnte.

Um dennoch eine größtmögliche Vergleichbarkeit herzustellen, wurde bei der Erstellung des Fragebogens darauf geachtet, dass dieser – abgesehen von neu aufgenommenen Fragenkomplexen und unumgänglichen Änderungen bezüglich der Formulierung von Items – möglichst nicht von den Fragebögen der Vorgängerstudien abweicht. So können im Folgenden zumindest allgemeine Trends aufgezeigt werden. Eine unmittelbare Vergleichbarkeit der Ergebnisse wurde dabei nicht angestrebt.

²¹ Haushalte mit Personen österreichischer Herkunft wurden nur 2010 befragt

²² Die Fragebögen auf Russisch und Arabisch standen nur online zur Verfügung.

12.1 Allgemeine Einordnung der Ergebnisse

Anhand der Ergebnisse der Münchner Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2016 ergibt sich insgesamt ein positives Bild vom Leben in München. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Ergebnissen der drei Vorläuferstudien der Jahre 2000, 2005 und 2010, denen zufolge „München [...] durchgängig als eine Stadt mit hoher Lebensqualität eingeschätzt wird“ (vgl. Landeshauptstadt München; Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Sozialreferat 2010b: 78).

Grundlage für diese Einschätzung war in allen durchgeführten Studien die Feststellung, dass sich eine große Mehrheit der Befragten mit vielen Aspekten des Lebens in München zufrieden oder sehr zufrieden zeigt.

12.2 Soziale Unterschiede und wirtschaftliche Lage

Sowohl die Befragten mit einem Niedrigeinkommen (weniger als 50 Prozent des Medianeinkommens) als auch diejenigen mit hohem Einkommen (mehr als 200 Prozent des Medianeinkommens) bilden sich 2010 und 2016 ähnlich ab.

Das Vorhandensein von sozialen Unterschieden in München spiegelt sich nicht nur durch die Befragungsergebnisse wider, sondern wird auch von den Befragten selbst so wahrgenommen: Wie auch in den Vorläuferstudien der Jahre 2000, 2005 und 2010, teilen ungefähr drei Fünftel der Befragten 2016 die Einschätzung, dass die sozialen Unterschiede in München zu groß sind (vgl. Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010: 24).

Bemerkenswert ist, dass diese Einschätzung von Befragten aus unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen geteilt wird. Personen aus Haushalten mit einem hohen Einkommen stimmen allerdings tendenziell seltener zu.

Befragt nach der wirtschaftlichen Lage ihres Haushaltes in einem Jahr sind die Münchnerinnen und Münchner derzeit optimistischer als 2010, während der Anteil der Pessimistinnen und Pessimisten gesunken ist (zukünftige wirtschaftliche Lage des Haushalts wesentlich/etwas schlechter). Der Anteil derer, die schätzen, dass die Lage in einem Jahr ähnlich sein wird hat, sich seit 2010 kaum verändert.

12.3. Zufriedenheit mit Wohnungsbau und dem Leben in München²³

Insgesamt ist die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in München sowohl in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung als auch auf die Gesamtstadt bezogen nach wie vor hoch. Allerdings zeigen sich bei einigen Aspekten rückläufige Trends.

In der Wohnumgebung fühlten sich im Jahre 2010 mehr Menschen mit einem ausreichenden Angebot an niedergelassenen Ärzten versorgt, als dies 2016 der Fall war. Die Anzahl der Befragten, die mit den Möglichkeiten, Sport zu treiben oder ihre Religion wohnortnah auszuüben, zufrieden war, sank ebenfalls

leicht. Auch die Abstellmöglichkeiten für Fahrräder und PKW wurden tendenziell geringer wahrgenommen. Besonders markant ist der Rückgang der Zufriedenheit im Bereich kultureller Angebote nahe der eigenen Wohnung.

Bei der Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen ganz München betreffend zeigt sich ebenfalls bei einigen kommunalen Angeboten ein rückläufiger Trend: Die Zufriedenheit mit dem Angebot an medizinischer Versorgung sank um 10 Prozentpunkte und liegt nun bei 80 Prozent. Ein vergleichbarer Rückgang fand bei der Zufriedenheit mit dem Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln statt. Die Zufriedenheit mit dem „Zustand und Ausbau des Radwegenetzes“ und den „Park-/Abstellmöglichkeiten für Fahrräder“ nimmt im Vergleich zu 2010 ebenfalls tendenziell ab, ebenso die Zufriedenheit mit der „Versorgung mit Schwimmbädern und Sportanlagen“. Die „Versorgung mit Wohnungen“ wird ausgehend von einem bereits im Jahr 2010 niedrigen Zufriedenheitsniveau nochmals deutlich negativer bewertet. Einzig beim „Ausbau und Zustand der Straßen“ hat sich der Zufriedenheitswert deutlich erhöht und beträgt nun 62 Prozent, 2010 waren es nur knapp über 50 Prozent.

Zusammenfassend lässt sich allerdings feststellen, dass die Zufriedenheit der Befragten sowohl hinsichtlich der Wohnumgebung als auch auf die Gesamtstadt bezogen im Vergleich zu 2010 in einzelnen Aspekten zwar rückläufig ist, aber insgesamt weiterhin auf einem hohem Niveau liegt. Die Münchnerinnen und Münchner sind in vielen Aspekten mit der Lebensqualität in ihrer Stadt zufrieden.

Schlusslicht ist und bleibt allerdings der Wohnungsmarkt, die Probleme scheinen seit 2010 nochmals deutlich zugenommen zu haben. Dies spiegelt sich auch bei der offenen Frage nach den größten Problemen in München wider. Hier belegte in allen Befragungen die Antwort „Wohnungsmarkt“ jeweils den ersten Platz.

12.4 Kommunale Ausgaben

Hinsichtlich der kommunalen Ausgaben befürworten mehr als die Hälfte der Befragten – wie schon 2010 – höhere Ausgaben für den sozialen Wohnungsbau. Dieser Anteil ist im Vergleich zu 2010 sogar um 12 Prozentpunkte auf jetzt 67 Prozent angestiegen.

Weitere Bereiche, in denen die Befragten häufiger als in den Vorgängerbefragungen Mehrausgaben befürworten, sind der Öffentliche Personennahverkehr und die öffentliche Sicherheit.

Beim ÖPNV plädieren inzwischen etwas mehr als 40 Prozent der Befragten für höhere Ausgaben, 2010 war das etwa ein Viertel der Befragten.

Fast jeder zweite Befragte plädiert für Mehrausgaben im Bereich der öffentlichen Sicherheit, was möglicherweise auf den Amoklauf im Juli 2016 sowie die gestiegene Wahrscheinlichkeit terroristischer Anschläge zurückzuführen sein kann.

²³ Im Vergleich der Zufriedenheit mit Wohnungsbau und dem Leben in München (Kap. 12.3.) und der kommunalen Ausgaben (Kap. 12.4) werden Tendenzen der Veränderung im Vergleich zu den Vorgängerbefragungen angegeben, die mindestens +/- 5 Prozentpunkte ausmachen. Annähernd gleich bleibende Ergebnisse bleiben hier unerwähnt

In einigen Bereichen ist allerdings die Zustimmung zu Mehrausgaben der öffentlichen Hand gesunken. Dies betrifft unter anderem Kindertagesstätten und Schulen, wo der Anteil der Befürworterinnen und Befürworter von rund zwei Drittel auf 58 bzw. 52 Prozent gesunken ist.

Weitere Bereiche, in denen im Vergleich zu 2010 von deutlich weniger Befragten höhere Ausgaben gewünscht werden, sind Einrichtungen für Jugendliche und Spielplätze.

Für die Bereiche Wirtschaftsförderung, Förderung sozialer Beratungsstellen sowie Ausgaben zum Klimaschutz sinkt der Anteil derer, die sich Mehrausgaben wünschen, ebenfalls um jeweils ca. 10 Prozentpunkte.

Die Bereiche, in denen die Münchnerinnen und Münchner Geld einsparen möchten, sind wie in allen Vorgängerbefragungen „Ausbau des Straßennetzes“ und „Großveranstaltungen“. Hier sind es inzwischen schon 44 Prozent, die hierfür weniger ausgeben möchten im Vergleich zu etwas über einem Drittel in 2010.

In den übrigen Bereichen sind die Ausgabenwünsche im Vergleich zu 2010 im Wesentlichen unverändert.

12.5 Wohnen und Wohnkostenbelastung

Bereits in der Befragung 2010 gaben rund 40 Prozent der Befragten an, maximal fünf Jahre in ihrer Wohnung zu leben (Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010: 36). Dieser hohe Mobilitätsgrad der Münchner Bevölkerung bestätigte sich auch in der Erhebung 2016.

Bereits in der Erhebung 2010 empfand mehr als die Hälfte der Befragten das Mietniveau als hoch (vgl. Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010: 44). Mit einer ähnlichen Frage wurde in der aktuellen Erhebung festgestellt, dass die Befragten mit ihrer Miethöhe am unzufriedensten sind.

Der aktuellen Erhebung zu Folge ist die Wohnkostenbelastungsquote²⁴ im Vergleich zu 2010 von 32 Prozent auf 28 Prozent gesunken. Bei alleinlebenden Personen ist ein Rückgang um 7 Prozentpunkte auf 29 Prozent zu verzeichnen. Für Haushalte mit Kindern, insbesondere Alleinerziehende, ist die Wohnkostenbelastungsquote tendenziell gleich geblieben und liegt jetzt bei 30 bzw. 32 Prozent.

Als weiterer Aspekt der Wohnqualität wurde die Belegungsdichte, also das Verhältnis zwischen Wohnräumen und Anzahl der Haushaltsmitglieder, ermittelt. Im Vergleich zu 2010 hat sich die Unterbelegung um 3 Prozentpunkte verringert (2016: 73 Prozent normal belegt und 14 Prozent unterbelegt). Der Anteil der überbelegten Wohnungen bleibt stabil bei 13 Prozent.

Aus dem Vergleich der Münchner Bevölkerungsbefragungen der Jahre 2010 und 2016 ergibt sich folgendes Fazit: Ein fortbe-

stehender Trend ist der angespannte Wohnungsmarkt, gekennzeichnet durch eine hohe Wohnkostenbelastungsquote, die insbesondere Haushalte mit einem geringen Pro-Kopf-Einkommen betrifft, sowie der erschwerte Zugang zu Wohnraum.

Das zeigt sich auch in der weiter zunehmenden Unzufriedenheit mit der Wohnungsmarktsituation und äußert sich auch in dem Wunsch, dass die Stadt mehr Geld in den sozialen Wohnungsbau investiert.

Andere Themen, wie die Kindergartenbetreuung oder die Schaffung von Einrichtungen für ältere Menschen, müssen aber mit gleichbleibender Kraft angegangen werden.

²⁴ Die Wohnkostenbelastungsquote zeigt an, welcher Anteil des Haushaltsnettoeinkommens für die Wohnkosten (auch hervorgehend aus Wohneigentum) aufgewendet werden muss.

13

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Münchner Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2016 wurde als schriftlich-postalische Befragung mit der zusätzlichen Möglichkeit der Online-Teilnahme durchgeführt. Um auch Personen ohne Deutschkenntnisse die Teilnahme zu ermöglichen, wurde der schriftliche Fragebogen ins Englische, Polnische, Französische, Italienische, Kroatische, Türkische und Griechische übersetzt. Online standen darüber hinaus Russisch und Arabisch als Interviewsprachen zur Verfügung.

Auf Basis der Staatsangehörigkeit wurde den ausgewählten Ausländerinnen und Ausländern jeweils ein zweisprachiger Fragebogen (deutsch und die vermutete Muttersprache) zugeschickt. Die Rücklaufquote betrug 31 Prozent, so dass insgesamt 5.945 Fragebögen zur Auswertung zur Verfügung standen (vgl. Kapitel Methodik für detaillierte Informationen).

Inhaltlich hat die Befragung 2016 einen großen Teil der Themenkomplexe der vorherigen Befragungen aufgegriffen und fortgeführt, aber auch eine Reihe neuer Aspekte aufgenommen, wie z.B. die Bereiche Mobilität, öffentliche Räume oder ehrenamtliches Engagement. Die wichtigsten Ergebnisse der aktuellen Befragung sind im Folgenden noch einmal komprimiert dargestellt.

Die große Mehrheit der Befragten (87 Prozent) fühlt sich mit der Stadt München „sehr stark“ bzw. „stark“ verbunden.

Dem eigenen Viertel (72 Prozent) fühlen sich die Münchnerinnen und Münchner in etwa gleich stark verbunden wie mit Bayern oder Deutschland. Auf eine gute Integration von Ausländerinnen und Ausländern weist hin, dass sich ausländische Befragte der Stadt in gleichem Maße verbunden fühlen wie Deutsche.

Am zufriedensten sind die Münchnerinnen und Münchner mit der Verkehrsinfrastruktur bezüglich des Angebots öffentlicher Verkehrsmittel in München insgesamt und der ÖPNV-Anbindung ihrer Wohngebiete. Die Parksituation für PKWs wurde hingegen negativ bewertet.

Obwohl deutlich mehr als die Hälfte der Befragten in Haushalten leben, die einen PKW besitzen, ist der klimafreundlichere öffentliche Personennahverkehr das am häufigsten genutzte Verkehrsmittel. An zweiter Stelle steht aber der PKW, dicht gefolgt vom Fahrrad. 59 Prozent der Radlerinnen und Radler²⁵ empfinden München als fahrradfreundlich.

Eine Reduktion des PKW-Verkehrs könnte die Landeshauptstadt München durch eine Erhöhung der Attraktivität des Fahrradverkehrs erreichen. Ansatzpunkte könnten hier die Verbesserung des Radwegenetzes und der Verkehrssicherheit sein. So sind 68 Prozent der Radlerinnen und Radler der Meinung, dass das Fahrradwegenetz in München weiter ausgebaut und verbessert werden sollte. Gleichzeitig sind nur 40 Prozent der Radlerinnen und Radler mit der Verkehrssicherheit zufrieden.

Deutsche Befragte mit Migrationshintergrund²⁶ könnten als Mittlerinnen und Mittler zwischen Personen ohne Migrationshintergrund und ausländischen Personen agieren. Insbesondere die Fragen zu interkulturellen Kontakten in der Verwandtschaft, im Freundeskreis, in der Nachbarschaft, in der Schule, am Arbeitsplatz oder im Verein machen das hohe Maß an gesellschaftlicher Integration von Befragten mit Migrationshintergrund deutlich, die häufiger als Deutsche ohne Migrationshintergrund einerseits und Ausländerinnen und Ausländern andererseits Kontakt zu Personen ausländischer bzw. deutscher Herkunft haben.

Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass Münchner Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund ein großes kulturelles Potential besitzen, das unter Umständen auch für die Förderung der sozialen Kohäsion in den Quartieren durch die Stadt München nutzbar gemacht werden könnte.

Die Mehrheit der Münchnerinnen und Münchner (60 Prozent Zustimmung) meint, dass die sozialen Unterschiede in München zu groß sind. Schon die unter-

²⁵ Befragte, die das Fahrrad mehrmals pro Woche oder täglich nutzen, werden als Radlerinnen bzw. Radler bezeichnet.

²⁶ Letztere Gruppe setzt sich aus deutschen Staatsangehörigen zusammen die selbst im Ausland geboren sind beziehungsweise über mindestens ein Elternteil verfügen, das im Ausland geboren ist. Die Dreiteilung (Deutsche ohne Migrationshintergrund, Deutsche mit Migrationshintergrund, Ausländer) erlaubt es, differenzierter als durch die Dichotomie zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen (nach dem Merkmal Nationalität) darzustellen, wie sich das Antwortverhalten zwischen diesen soziodemografischen Gruppen unterscheidet. Vgl. dazu auch Sonderauswertung in der Münchner Statistik, 3. Quartalsheft, 2012, das nach Münchner/innen mit und ohne Migrationshintergrund und Ausländer/innen auswertet. <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtinfos/Statistik/Bevölkerung/Berichte.html>

schiedliche Einschätzung der einzelnen Einkommensschichten zeigt hier eine Polarisierung in der Bevölkerung. Während nur etwas mehr als ein Sechstel der Befragten aus Haushalten mit einem hohen Einkommen voll und ganz zustimmt, dass die sozialen Unterschiede zu groß sind, ist es ein Drittel der Befragten aus Haushalten mit einem Niedrigeinkommen. Letztere haben einen Anteil von 10 Prozent an der Gesamtbevölkerung der Stadt.

Jeder zehnte Befragte kommt aus einem Haushalt mit Niedrigeinkommen,²⁷ ebenfalls jeder zehnte aus einem Haushalt mit einem hohen Einkommen. Am stärksten von Niedrigeinkommen betroffen sind Personen aus Haushalten mit drei und mehr Kindern sowie Alleinerziehende, während Befragte aus Zwei-Personen-Haushalten ohne Kinder die höchsten Einkommen aufweisen.

Mieten und Wohnraum sind nach wie vor die größten Probleme in München. Bei der offenen Frage zu den größten Problemen in München wurden am häufigsten „zu hohe Mieten“ (44 Prozent) und „zu wenig Wohnraum“ (43 Prozent) genannt. Angesichts des angespannten Immobilien- und Mietmarktes in München verwundert das nicht. Die Belastung der Haushalte durch die Wohnkosten liegt durchschnittlich bei 28 Prozent des Haushaltsnettoeinkommens. Familien mit mehreren Kindern und Alleinerziehende müssen ein Drittel ihres Haushaltsnettoeinkommens für die Wohnung aufbringen. Dementsprechend ist der soziale Wohnungsbau der Bereich, bei dem die meisten Befragten (65 Prozent) fordern, mehr öffentliche Gelder zu investieren.

Die Konversion von Bau- und Verkehrsflächen als Strategie für den Wohnungsbau erhält die größte Zustimmung.

92 Prozent der Befragten stimmen dieser Option „voll und ganz“ oder „eher“ zu, gefolgt vom Bau von Wohnungen in den Umlandgemeinden (82 Prozent), Dachausbau und -aufstockung (80 Prozent) sowie dem Bau von höheren Gebäuden (59 Prozent).

Andere Möglichkeiten, die die Besiedlungsdichte erhöhen, wie das Bauen von kleineren Wohnungen sowie das Bauen in Einfamilien- und Mehrfamilienhausgebieten, erhielten dagegen eine geringere Zustimmung. Die höchste Ablehnung fand sich in Bezug auf das Bauen von Wohnungen am Stadtrand auf Kosten von Grün- und Landwirtschaftsflächen – dem stimmten 18 Prozent der Befragten „überhaupt nicht zu“.

In Bezug auf die Situation von Familien in München zeigt die Befragung 2016 ein teilweise widersprüchliches Bild. Auf der einen Seite gibt es einen nicht unerheblichen Teil an Befragten aus Haushalten mit Kindern von 0 bis 6 Jahren, die mit dem Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen in München nicht zufrieden sind (39 Prozent), gleichzeitig sind aber auch 30 Prozent der Befragten aus Haushalten mit Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren mit dem Angebot zufrieden.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der wohnungsnahen Verfügbarkeit von Betreuungsplätzen für unter 6jährige Kinder (Kindergarten/ Kinderkrippe). Hier ist ein Drittel der Befragten mit

²⁷ Dies bedeutet weniger als 50 Prozent des Medianeinkommens der Münchnerinnen und Münchner. Hohe Einkommen verfügen über 200 Prozent und mehr des Medianeinkommens.

Kindern unter 6 Jahren im Haushalt (sehr) zufrieden, während 42 Prozent (sehr) unzufrieden sind.

Betrachtet man die wohnungsnahe Verfügbarkeit von Betreuungsplätzen für Schulkinder, so sind von den Befragten aus Haushalten mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren die (sehr) Zufriedenen in der Mehrheit, aber immerhin ein Fünftel äußert Unzufriedenheit.

Andererseits zeigt die Befragung 2016, dass die eigene Nachbarschaft überwiegend als kinderfreundlich betrachtet wird. Die Aussage, die eigene Wohnumgebung sei „kein guter Ort für Kinder, um groß zu werden“, wurde von mehr als der Hälfte der Befragten kategorisch abgelehnt, weniger als 10 Prozent der Befragten stimmten dieser Aussage zu.

Für die Landeshauptstadt München bedeutet dies, dass insbesondere die Bedarfe von Familien, die mit der Kinderbetreuungssituation nicht zufrieden sind, näher betrachtet und entsprechende Angebote entwickelt werden müssen.

Sicherheit im öffentlichen Raum ist ein wichtiges Thema. Tagsüber besteht ein hohes subjektives Sicherheitsgefühl, nachts ist das Sicherheitsgefühl in öffentlichen Räumen eingeschränkt. Das Thema Sicherheit in öffentlichen Räumen ist für fast alle der Befragten wichtig. Tagsüber fühlen sich mehr als 90 Prozent Befragten draußen im eigenen Stadtviertel und in Grünanlagen und Parks sicher. Das Sicherheitsempfinden abends und nachts ist demgegenüber besonders in Parks und Grünanlagen deutlich geringer: 61 Prozent aller Befragten fühlen sich dann „sehr unsicher“ oder „unsicher“. Diese wahrgenommene Unsicherheit wird von Frauen und älteren Menschen am stärksten geäußert. Da das subjektive Sicherheitsgefühl nicht immer im Einklang mit dem tatsächlichen Risiko, Opfer einer Straftat zu werden, steht (München ist seit Jahren die sicherste Großstadt Deutschlands), gibt es keine einfachen Rezepte, um diese Unsicherheitsgefühle zu reduzieren. Ein Ansatz könnte sein, Angsträume zu identifizieren und das Sicherheitsgefühl durch geeignete Maßnahmen zu erhöhen.

Mehr als die Hälfte der Befragten spricht sich für eine Verbesserung der Situation hinsichtlich des Verkehrslärms und der Luftqualität aus. Als Maßnahme, um dieses Ziel zu erreichen, wird vor allem die Förderung von Elektromobilität begrüßt. Dies stellt eine Handlungsmöglichkeit für die Stadt München dar. Die gegenwärtige Verbreitung von Elektroautos und Elektrofahrrädern ist zwar noch sehr gering, allerdings äußern viele Befragte, dass sie sich den Kauf eines Elektroautos beziehungsweise Elektrofahrrads vorstellen könnten. Als weitere Maßnahmen zur Reduzierung des Verkehrslärms und zur Verbesserung der Luftqualität sprechen sich die Befragten auch dafür aus, die eigene PKW-Nutzung zu reduzieren oder ein zeitweiliges Fahrverbot für Autos bei erhöhten Schadstoffwerten der Luft zu erlassen. Eine Innenstadtmaut wird hingegen weitestgehend abgelehnt.

Für nachfolgende Befragungen könnte es hilfreich sein, genauer zu erheben, für welche Anlässe der PKW genutzt wird, um klimafreundlichere Verkehrsmittel besser auf diesen spezifischen Bedarf zuzuschneiden. Dass der Verzicht auf das Auto und die Nutzung der Öffentlichen Verkehrsmittel zum Zweck des Klimaschutzes nur an mittlerer Position im Vergleich zu

anderen Möglichkeiten des persönlichen Beitrags zum Klimaschutz steht, könnte als Hinweis interpretiert werden, dass der PKW für diese Personen spezifische Zwecke erfüllt, die in diesem Maße noch nicht von anderen Verkehrsmitteln aufgefangen werden können.

Maßnahmen des Klimaschutzes, die zugleich auch die Ausgaben der Haushalte senken, werden von Befragten häufig realisiert. Gefragt nach verschiedenen Möglichkeiten des persönlichen Beitrags zum Klimaschutz gab jeweils die Mehrheit der Befragten an, Wäsche aufzuhängen, statt den Wäschetrockner zu nutzen, die Heizung in ungenutzten Räumen herunterzudrehen, energieeffiziente Leuchtmittel oder Elektrogeräte zu kaufen oder auf Plastiktüten beim Einkauf zu verzichten.

Ein Hauptmotivator für diese Maßnahmen scheint neben dem Klimaschutz auch eine Kostensenkung zu sein. Für den Haushalt kostentreibende Maßnahmen, wie Kauf von regionalen oder biologischen Lebensmitteln und Kauf von langlebigen und reparaturfähigen Konsumgütern, ist nur bei einem Fünftel der Befragten verbreitet. Handlungsmöglichkeiten für die Stadt München könnten darin bestehen, über die Notwendigkeit des Klimaschutzes und leicht durchführbare Maßnahmen des Klimaschutzes in den Haushalten zu informieren bzw. entsprechende Anreize zu schaffen.

89 Prozent der Befragten nutzen das Internet. Unterschiede bestehen hier zwischen den Altersgruppen: So nutzen fast alle Befragten unter 60 Jahren das Internet, bei den Seniorinnen und Senioren ab 60 Jahren sind es hingegen nur 65 Prozent. Auch der Besitz von Smartphones ist in der Münchner Bevölkerung weit verbreitet, wobei die älteren Befragten eine geringere Affinität zeigen: von den Befragten unter 30 Jahren besitzen 94 Prozent ein Smartphone (30 bis 59jährigen: 86 Prozent; 60 Jahre und älter: 37 Prozent).

Diese Ergebnisse zeigen, dass der Umgang mit den neuen Medien für die überwiegende Mehrheit der Münchnerinnen und Münchner eine Selbstverständlichkeit ist, ein nicht unerheblicher Teil der Seniorinnen und Senioren aber nicht online ist. Dementsprechend muss darauf geachtet werden, dass diese Gruppe nicht durch eine zunehmende Digitalisierung abgehängt wird. Die Landeshauptstadt München sollte daher bei ihren Informations- und Serviceangeboten einerseits – je nach Zielgruppe – die Möglichkeiten der neuen Medien nutzen, andererseits aber die Gruppe der Personen ohne Onlinezugang nicht ausschließen (z.B. durch die temporäre Fortführung geeigneter Offline-Angebote).

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung 2016 eine hohe Verbundenheit der Münchnerinnen und Münchner mit ihrer Stadt und in vielen Bereichen auch eine anhaltend hohe Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in ihrem Wohnviertel und in der Stadt insgesamt. Gleichzeitig konnte die Studie aber auch Bereiche identifizieren, in denen die Bürgerinnen und Bürger weniger zufrieden sind und eine Handlungsbedarf besteht.

Literaturverzeichnis

- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2015): Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt. Strategien zum Nachweis rassistischer Benachteiligungen. http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Expertisen/Expertise_Wohnungsmarkt_20150615.pdf?__blob=publicationFile [Stand: 21.02.2017].
- Brennecke, Ralph (1998): Einkommen und Gesundheit- Längsschnittanalysen mit dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP). In Galler, H.; Wagner, G. (Hrsg.): Empirische Forschung und wirtschaftspolitische Beratung. Frankfurt, New York: Campus 1998, S. 226-240. <http://www.div.de/sixcms/detail.php/81788> [Stand: 06.01.2017].
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2010): Mobilität in Deutschland 2008.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2016): Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Datenreport. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2016.pdf?__blob=publicationFile [Stand: 21.03.2017].
- Bundeszentrale für politische Bildung (2014): Ausgewählte Armutsgefährdungsquoten. <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61785/armutsgefaehrung> [Stand: 10.01.2017].
- Bundeszentrale für politische Bildung (2013): Armutsgefährdungsquoten von Familien. <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61791/armut-von-familien> [Stand: 10.01.2017].
- CLIP Network (2007): Housing and integration of migrants in Europe. https://www.eurofound.europa.eu/sites/default/files/ef_files/pubdocs/2007/94/en/1/ef0794en.pdf [Stand: 21.02.2017].
- Der Paritätische Gesamtverband (Hrsg) (2017): Menschenwürde ist Menschenrecht. Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2017. http://isl-ev.de/attachments/article/1726/armutsbericht-2017_aktuell.pdf [Stand 03.05.2017]
- Erlinghagen, Marcel (1999): Zur Dynamik von Erwerbstätigkeit und ehrenamtlichem Engagement in Deutschland, DIW Discussion Papers, No. 190. http://www.div.de/documents/publikationen/73/div_01.c.38644.de/dp190.pdf [Stand: 11.01.2017].
- Hummelsheim-Doß, Dina (2016): Kriminalitätsfurcht in Deutschland: fast jeder Fünfte fürchtet, Opfer einer Straftat zu werden. In: Informationsdienst Soziale Indikatoren, 55, Seite 6-11.
- Klenner, Christina; Pfahl, Svenja; Seifert, Hartmut (2001): Ehrenamt und Erwerbsarbeit – Zeitbalance oder Zeitkonkurrenz? Forschungsprojekt im Auftrag des Ministeriums für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen. <http://www.siedlerbundnrw.de/Inf/EHREN-AMT.pdf> [Stand: 11.01.2017].
- Lampert, Thomas; Saß, Anke-Christine; Häfeling, Michael; Ziese, Thomas (2005): Armut, soziale Ungleichheit und Gesundheit. Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Expertise des Robert Koch-Instituts zum 2. Armuts- und Reichumsbericht der Bundesregierung. https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsB/Armut.pdf?__blob=publicationFile [Stand: 09.01.2017].
- Landeshauptstadt München, Sozialreferat, Referat für Gesundheit und Umwelt (2016): Schwerpunkt-Befragung zur sozialen und gesundheitlichen Lage 2016. <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Sozialreferat/Aktuelles/Ergebnisse-zur-Schwerpunkt-Befragung-zur-sozialen-und-gesundheitlichen-Lage-2016.html> [Stand: 16.02.2017].
- Landeshauptstadt München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung (2015a): Demografiebericht München Teil 1. Analyse und Bevölkerungsprognose 2013 bis 2030. <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Stadtplanung-und-Bauordnung/Stadtentwicklung/Grundlagen/Bevoelkerungsprognose.html> [Stand: 16.02.2017]
- Landeshauptstadt München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Stadtentwicklungsplanung, Sozialreferat (2015b): Älter werden in München, Abschlussbericht, Kurzfassung. https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:56b3a0fd-efaa-40bb-89e8-8605395088a6/Abschlussbericht_Broschüre.pdf [Stand: 16.02.2017].
- Landeshauptstadt München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung, Sozialreferat: Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung (2010a). Soziale Entwicklung und Lebenssituation der Münchner Bürgerinnen und Bürger. https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:2f8385ee-4db6-453c-86ad-a3cb197faccd/Buergerbefragung_2010_lang.pdf [Stand: 05.01.2017].
- Landeshauptstadt München, Referat für Stadtplanung und Bauordnung (2010b): Zentrenkonzept München. Fortschreibung mit Schwerpunkt Nahversorgung – Kurzfassung. https://www.muenchen.de/rathaus/dam/jcr:8692b941-db7d-4ee5-be7e-2a02dbb6a51a/zentrenkonzept_muenchen_2010.pdf [Stand: 16.02.2017].
- Mattissek, Annika; Sitte, Cindy; Wolff, Manuel (2013): Untersuchung zur Wahrnehmung und Nutzung öffentlicher Räume. https://www.dresden.de/media/pdf/stadtplanung/efre/efre_kooperation_stadterneuerug_efre_user_TU-Dresden_User_fini.pdf [Stand: 12.01.2017].
- Mihali, Lucia; Müller, Eva M.; Ayan, Türkan (2012): Erwerbsverläufe von Migrantinnen im Sozial- und Gesundheitswesen: Welche Implikationen ergeben sich für eine migrationsspezifische Beratung? BIOS, Jg. 25 (2012), Heft 2, Seite 228-242.
- Nowossadeck, Sonja; Mahne, Katharina (2017): Bewertung des Wohnumfeldes in der zweiten Lebenshälfte. In: Mahne, Katharina (Ed.); Wolff, Julia Katharina (Ed.); Simonson, Julia (Ed.); Tesch-Römer, Clemens (Ed.); Deutsches Zentrum für Altersfragen (Ed.): Altern im Wandel: zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS). Wiesbaden: Springer VS, 2017- ISBN 978-3-658-12502-8, Seite 301-314.
- Proto, Eugenio; Rustichini, Aldo (2015): Life Satisfaction, Income and Personality. IZA DP No. 8837. <http://ftp.iza.org/dp8837.pdf> [Stand: 09.01.2017].
- Rohde, Caterina (2009): Positioning of Migrants into the Housing Market: Structural Conditions and Urban Policies. efms paper 2009-1 <http://www.efms.uni-bamberg.de/pdf/efms%20paper%202009-1.pdf> [Stand: 21.02.2017].
- Tesch-Römer, Clemens; Weber, Constanze; Weibel, Henry (2016): Nutzung des Internets durch Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Deutsches Zentrum für Altersfragen. https://www.dza.de/fileadmin/dza/pdf/factsheets/FactSheet_Internet.pdf [Stand: 12.01.2017].
- Umweltbundesamt (2016): Umweltbewusstsein und Umweltverhalten junger Menschen. https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/umweltbewusstsein_und_umweltverhalten_junger_menschen.pdf [Stand: 11.01.2017].
- WSI Report (2015): Gender News: Große Unterschiede in den Arbeitszeiten von Frauen und Männern. Ergebnisse aus dem WSI GenderDatenPortal. <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadinfos/Statistik/Bev-lkerung.html> [Stand: 22.03.2017].



www.muenchen.de/plan